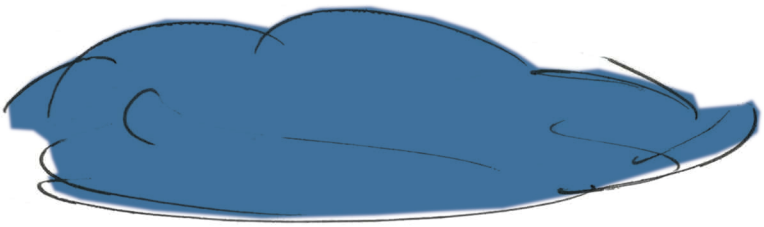
LERNWÄLT



DAS SCHULPROGAMM

Neu überarbeitete Version der Task Force Gruppe Neue Gallenacher Schule

Ende Februar 2020

Überarbeitet im Oktober 2020 (Logo)

Überarbeitet März 2021

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG 6

1.1 UNSERE VISION 6

1.2 DAS LEITBILD 7

1.3 DAS MENSCHENBILD 7

2 Pädagogisches Konzept 10

2.1 BILDUNGSKONZEPT 10

2.2 LERNGRUPPEN 10

2.3 DIE INDIVIDUELLEN LERNWEGE 11

2.4 DAS KOOPERATIVE LERNEN 12

2.5 LUDOTHEK, BIBLIOTHEK UND MEDIOTHEK 13

2.6 DIE UNTERRICHTSSPRACHEN 13

2.7 UNTERRICHTSGESTALTUNG 13

2.8 DIE BEWERTUNG UND BEURTEILUNG 17

2.9 DER STUFENÜBERTRITT 20

2.10 UMFASSENDE BLOCKZEITEN 20

2.11 ABSENZENREGELUNG 21

2.12 GESUNDHEITSFÖRDERUNG 22

3 KONZEPTE FÜR DIE SEKUNDARSTUFE 25

3.1 MEDIEN UND INFORMATIK 25

3.2 NATUR, MENSCH UND GESELLSCHAFT 35

3.3 CHEMIE & PHYSIK 38

3.4 BERUFLICHE ORIENTIERUNG 40

3.5 HAUSWIRTSCHAFT 43

4 ORGANISATORISCHES KONZEPT 46

4.1 SCHULBETEILIGTE 46

4.2 DAS ANGEBOT 48

4.3 EINTRITT UND AUSTRITT 48

4.4 DIE ZUSAMMENARBEIT 49

4.5 DIE SITZUNGEN 50

4.6 VORGEHEN BEI KONFLIKTEN 52

5 Form der Mitsprache der Schulbeteiligten 55

5.1 DIE SCHULVERSAMMLUNG 55

6 Schulentwicklung 58

6.1 DIE GRUNDLAGE 58
6.2 DER SCHULENTWICKLUNGSPLAN 58
6.3 DIE JAHRESPLANUNG 59
6.4 DIE SCHULENTWICKLUNG UND LERNBEGLEITUNG 59
6.5 DIE EVALUATION DER SCHULENTWICKLUNG 59

7 Qualitätsmanagement 61

7.1 WAS IST Q2E? 61
7.2 WODURCH ZEICHNET SICH Q2E AUS? 61
7.3 WAS GEHÖRT ZU Q2E? 62
7.4 WAS VERSTEHT Q2E UNTER QUALITÄT? 62
7.5 DAS Q2E-HANDLUNGSMODELL 62
7.6 DAS Q2E-FUNKTIONENMODELL 63
7.7 DER Q2E-REFERENZRAHMEN 64
7.8 DIE Q2E-BASISINSTRUMENTE 65
7.9 DER Q2E-PROZESS 66

8 Externe Kommunikation 68

8.1 DIE INFORMATIONSMITTEL 68
8.2 DIE MEDIENKONTAKTE 68
8.3 KOMMUNIKATION IN KRISEN 69
8.4 VERANTWORTUNG 71

9 Räumlichkeiten 73

9.1 DER GEMEINDEPLAN 73
9.2 DIE BILDUNGSLANDSCHAFT 73
9.3 DER GARTEN 74

10 Anhänge 76

10.1 Anhang: Prima Bildungselemente 76
10.2 Anhang: Die Lernwelten 83
10.3 Anhang: Tierpädagogik 88
10.4 Anhang: Lehrmittel 92
10.5 Anhang: Spezielle Förderung 96
10.6 Anhang: Hausordnung und Absenzenregelung 107
10.7 Anhang: Urlaubsgesuch 108
10.8 Anhang: Disziplinarordnung 109

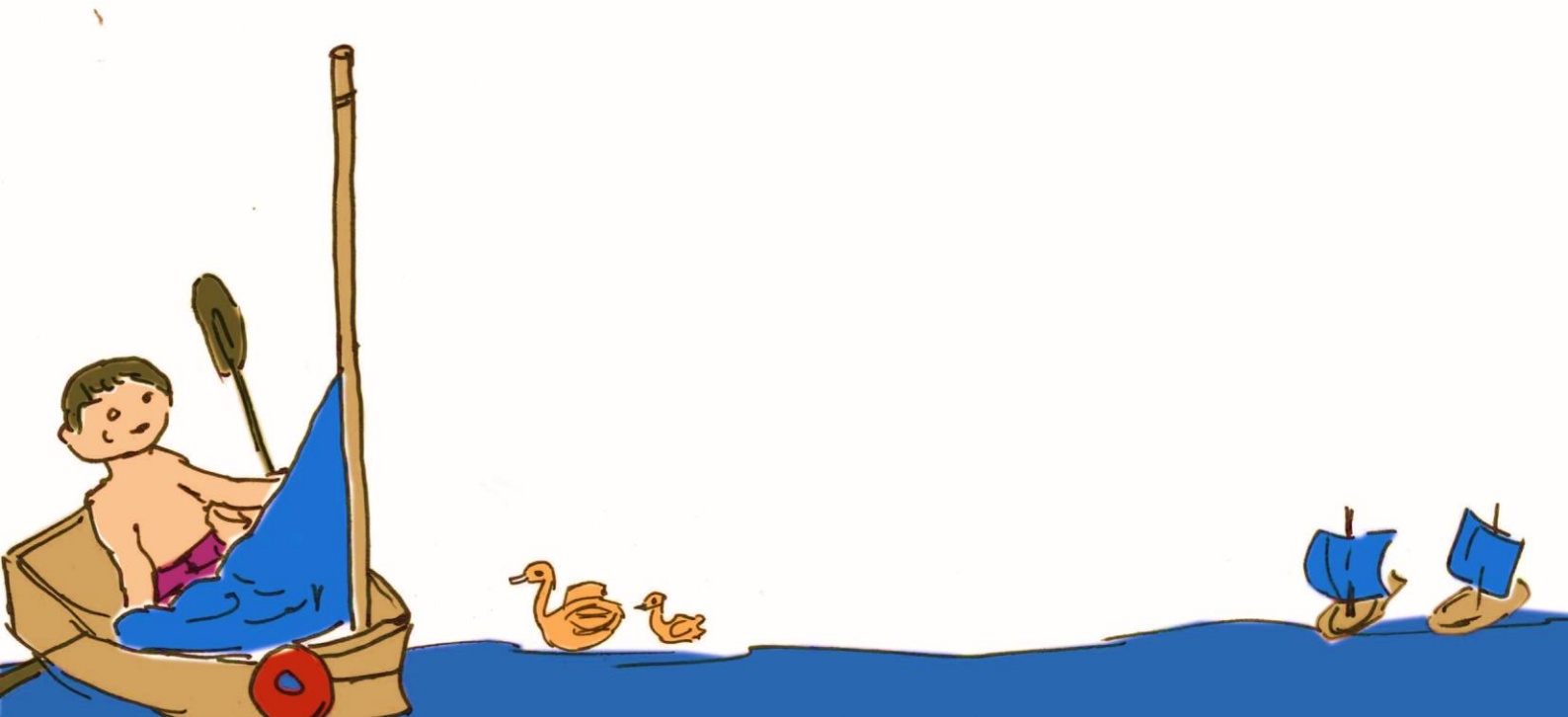
10.9 Anhang: Die Elternarbeit 110
10.10 Anhang: Das Organigramm 114
10.11 Anhang: Die Führungskonzeption 115
10.12 Anhang: Qualitätsleitbild 120
10.13 Anhang: Schulentwicklungsplan 124
10.14 Anhang: Merkblätter für Verhalten in Krisensituationen 128
10.15 Anhang: Checklisten für die Medienarbeit 132
10.16 Anhang: Funktionendiagramm 134

1 EINLEITUNG

UNSERE VISION 6

DAS LEITBILD 7

DAS MENSCHENBILD 7



1 EINLEITUNG

«Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.»
Mahatma Gandhi

Die Schule ist einem stetigen Wandel unterworfen. Welche Voraussetzungen müssen heutzutage Menschen ins Erwachsenenleben mitbringen, dass sie den Anforderungen der modernen Welt gewachsen sind und einen Beitrag an ein friedliches Miteinander leisten können? Neben dem Erwerb der Kulturtechniken und Wissen sind auch soziale und personale Kompetenzen von Bedeutung.

Ziel der Prima Bildung ist die stetige Erhöhung der gelebten Qualität im Alltag durch Austausch und Nutzung der Ressourcen aller Beteiligten von Bildungsprozessen - mit einfachen, spielerischen und altersübergreifenden Ansätzen.

1.1 UNSERE VISION

Die Schule fördert Friedenskultur. Sie bietet Bildung für Kinder und Jugendliche an. Ihr Angebot umfasst die Ganztagesschule mit Unter-, Mittel- und Oberstufe.
Kinder und Jugendliche erwerben fachliche, soziale und personale Kompetenzen.
Alle Schulbeteiligten gestalten den Schulalltag mit. Dialog ist die Grundlage für die Zusammenarbeit.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Kinder und Jugendlichen. Sämtliche schulischen Bedingungen sorgen dafür, dass die individuellen Lernwege optimal unterstützt werden.

1.1.1 Die Schule lebt Bildungsinnovation.

An unserer Schule macht Lernen Freude und unsere Schülerinnen und Schüler erbringen gute Leistungen. Die Schulbeteiligten nehmen die Verantwortung ernst, ihre Bildung zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen.

1.2 DAS LEITBILD

Bildung ist ein lebenslanger Prozess. Dauernd sind wir am Lernen. Gemeinsam gestalten wir unsere Bildung.

1.1.2 Unsere Leitsätze sind

Die Grundlage für Bildung ist Beziehung.

Unsere persönliche Beziehungsfähigkeit erschliesst uns neue Weiten.

Ganzheitliche Bildung

Bildung ist Wissens- und Kompetenzerwerb und persönlicher Fortschritt. Das Leben erfordert ein umfassendes Weltverständnis.

Individuelle Bildungswege

Die Lernenden gestalten in einer altersdurchmischten Lerngruppe ihren eigenen Bildungsweg.

Einbezug aller Lernbeteiligten

Eltern, Kinder, Lehrpersonen, Berufsbildner und Interessierte wirken an der Bildung der Neuen Gallenacher Schule mit.

Lernen ist grenzenlos

Unser Bildungsprozess dauert von Geburt bis zum Tod und bedarf keiner künstlichen Grenzen.

1.3 DAS MENSCHENBILD

Das Leben stellt an den Menschen grosse Anforderungen. Es ist nicht einfach, sich in der wandelnden Welt sicher und geborgen zu fühlen. Verlust und Nöte gehören genauso zum Erdenleben wie Erfolg und Freuden. Die Sicherung der Existenz ist für das Wohlergehen aller lebensnotwendig. Dabei ist es nicht nur bedeutsam, genügend Nahrung und ein Dach über dem Kopf zu haben, sondern auch einen Platz in der Gesellschaft zu finden und dem Leben einen Sinn geben zu können. Der Mensch ist erst dann ganz zufrieden, wenn die körperlichen, seelischen und geistigen Bedürfnisse gestillt sind.

Der Wille zu überleben ist dem Menschen in die Wiege gelegt. Bereits das Neugeborene verspürt ihn. Da es schutz- und hilflos auf die Welt kommt, ist es auf die Fürsorge der Eltern angewiesen. Gehen die Nächsten beziehungsvoll auf das Kleinkind ein, kann es die Welt einfacher erforschen, die Herausforderungen des Lebens leichter meistern und die eigenen Begabungen und Talente besser entwickeln. Es wächst zu einer starken Persönlichkeit heran.

Es ist bedeutsam, dass Kinder in einem aufmerksamen Umfeld aufwachsen. Dadurch entwickeln sie die Fähigkeit zum Dialog. Sie lernen, sich selber einzubringen, andere Bedürfnisse wahrzunehmen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Sie können mithelfen, für das Wohl aller zu sorgen. Das ist die wichtigste Voraussetzung für Frieden.

2 PÄDAGOGISCHES KONZEPT

BILDUNGSKONZEPT 10

LERNGRUPPEN 10

DIE INDIVIDUELLEN LERNWEGE 11

DAS KOOPERATIVE LERNEN 12

LUDOTHEK, BIBLIOTHEK UND MEDIOTHEK 13

DIE UNTERRICHTSSPRACHEN 13

UNTERRICHTSGESTALTUNG 13

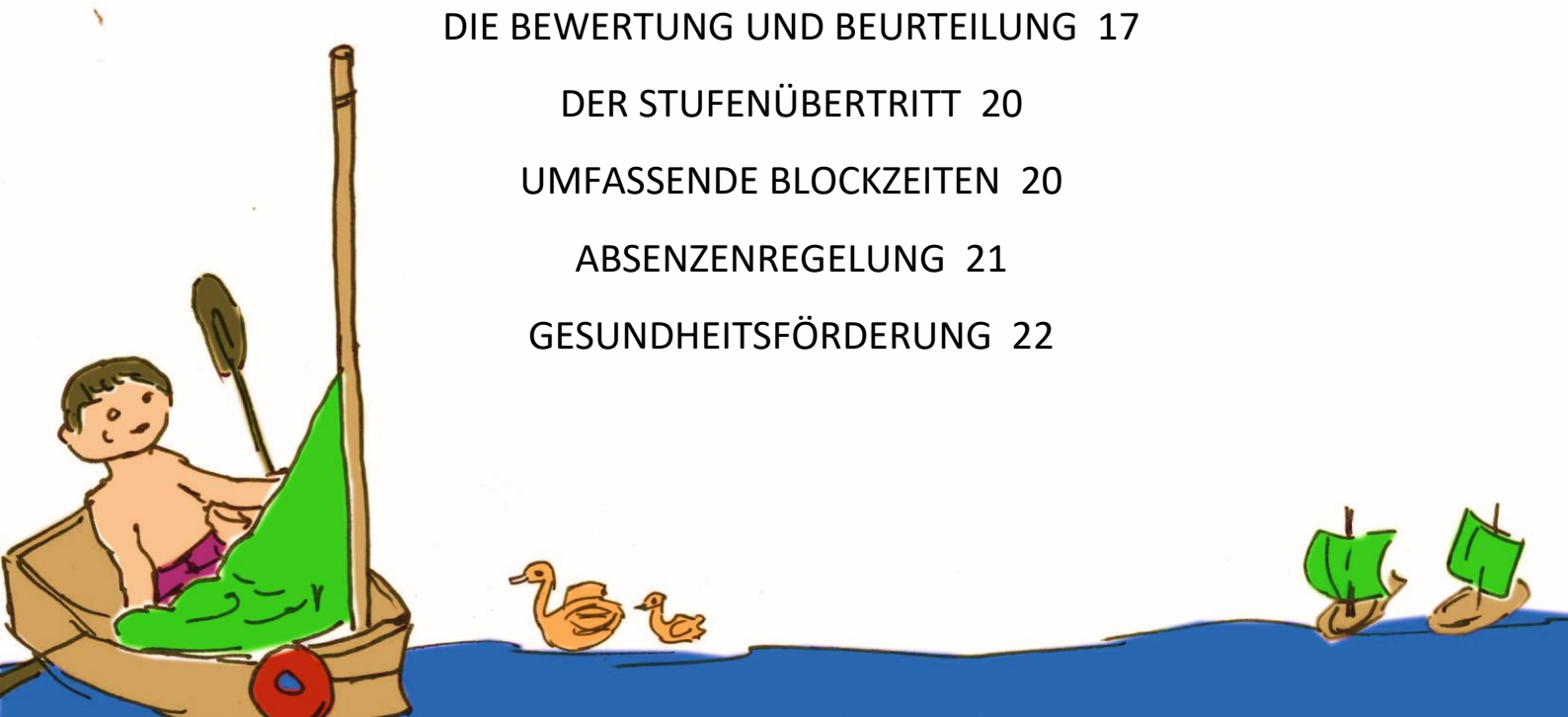
DIE BEWERTUNG UND BEURTEILUNG 17

DER STUFENÜBERTRITT 20

UMFASSENDE BLOCKZEITEN 20

ABSENZENREGELUNG 21

GESUNDHEITSFÖRDERUNG 22



2 PÄDAGOGISCHES KONZEPT

«Gib einem Menschen die Hand nur dann, wenn er sie wirklich braucht.»

Sprichwort aus Schottland

2.1 BILDUNGSKONZEPT

Unser Bildungskonzept geht davon aus, dass der Mensch von Natur aus gerne lernt. In seinen Lerninteressen wird der Wille sichtbar, die Welt zu erkunden, die Anforderungen des Lebens zu meistern und die Begabungen und Talente zum Wohle der Allgemeinheit zu entfalten. Lerninteressen stehen immer in Verbindung mit Evolutions- und Existenzbedürfnissen.

Unsere Bildung schafft die Voraussetzungen, dass Kinder und Jugendliche sich selber näherkommen und ihr Wissen und Können zum Wohle der Menschheit nutzen.

2.2 LERNGRUPPEN

Schon in den ersten Lebensjahren durchlaufen Kinder Entwicklungsprozesse, die für den späteren Lebens- und Schulerfolg von grosser Bedeutung sind. Deshalb ist es wichtig, dass die Schule die Kinder und Jugendlichen frühzeitig abholt und bedürfnisorientiert fördert.

In unserem Bildungskonzept wird der Übergang von der einen Stufe in die andere stufenlos gestaltet.
Die Schullaufbahn beginnt prozesshaft und ist für jede Schülerin und jeden Schüler individuell. Die Kinder und Jugendlichen werden in altersdurchmischten Lerngruppen von durchschnittlich 18 Lernenden begleitet. Sie werden ihrem Entwicklungsstand entsprechend in ihrer Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz gefördert.

Die Altersdurchmischung ermöglicht, dass die Kinder und Jugendlichen auf natürliche Art von und miteinander lernen. Das Angebot der Schule ist in Stufen gegliedert. Unsere Bildungsniveaus sind:

Basis	4 bis 8 Jahre I Ausbau der Basiskompetenzen in allen Fächern
Talenta	8 bis 12 Jahre I Förderung der spezifischen Talente und Kompetenzen
Futura	13 bis 16 Jahre I Vertiefte Förderung der spezifischen Talente und Kompetenzen
Diversita	Inklusive Bildungsformate für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen

2.3 DIE INDIVIDUELLEN LERNWEGE

2.3.1 Begabungen und Lerninteressen

Alle Kinder und Jugendlichen bringen individuell unterschiedliche Begabungen und Lerninteressen mit. Die LernbegleiterInnen der Schule nehmen die Bandbreite der Lernvoraussetzungen wahr und betrachten es als ihre Aufgabe, dass jede Schülerin und jeder Schüler (SuS) eine angemessene Förderung erhält. Daher schafft unsere zukunftsorientierte Schule Bedingungen, welche den individuellen Lernbedürfnissen aller Kinder Rechnung trägt.

Kommunikation bzw. Dialog zwischen allen Schulbeteiligten sind zentral.

2.3.2 Lehr- und Lernziele

Die kantonalen Lehrpläne geben dem Lernen einen verbindlichen Rahmen. Die Kompetenzen, welche die Kinder am Ende der Schule erreichen und für den Übertritt in die weiterführenden Schulen ausweisen müssen, sind die Lernziele des Lehrplan 21 (LP21).

Neben den fachlichen Fähigkeiten wie Mathematik, Sprache, Mensch und Umwelt, Schreiben, Gestalten, Musisches und Bewegung werden auch die sozialen und persönlichen Fähigkeiten zu zentralen Lerninhalten. Das Lern- und Arbeitsverhalten ist stark vom persönlichen Befinden abhängig. Wie und was die Schülerin und der Schüler lernen, steht eng in Zusammenhang mit den Interessen.

Es wird zwischen folgenden Bildungsbereichen unterschieden:

Selbstkompetenz Fremd- und Selbstbild, ich in der Welt, Lern- und Arbeitsverhalten

Sozialkompetenz Dialog, Streiten und Versöhnen, Grenzen und Freiraum

Sachkompetenz Sprache (Deutsch, Französisch, Englisch u. a.), Natur-, Mensch und Gesellschaft, Mathematik, Musisches (Gestalten, Musik und Bewegung), Sport.

2.3.3 Das Lernportfolio

Eine Konsequenz der Verschiedenheit von Schülerinnen und Schüler und des Praktizierens der persönlichen Lernwege bedarf einer individuellen Lernsteuerung. Unser Bildungskonzept setzt dafür das Lernportfolio ein. In ihm notieren sich die Lernenden in Absprache mit den Lehrerinnen und Lehrern individuelle Zielsetzungen, an denen sie selbständig arbeiten. Es können sowohl fachliche wie auch soziale oder persönliche Inhalte sein.

Die Schüler und Schülerinnen lernen mit dem Lernportfolio, das eigene Lernen auf Ziele hin zu planen und umzusetzen, den Lernweg zu dokumentieren und sich selbst zu beurteilen. Neben der Selbstbeurteilung erhalten die Lernenden von den LernbegleiterInnen auch immer differenzierte Feedbacks. Deshalb werden laufend Gespräche geführt, in welchen das Lernen als Prozess fokussiert thematisiert wird.

Das Portfolio besteht aus einem Lerntagebuch, aus der Lernmappe (Dokumentation des Lernweges), den Präsentationen und aus den Kompetenznachweisen (Prüfungen und Zeugnisse). Um den Eltern einen guten Einblick in den Lernstand des Kindes und des Jugendlichen zu ermöglichen, findet regelmässig ein Elterngespräch statt. Dabei wird erläutert, welchen Lernstand die Schüler und Schülerinnen erreicht haben.

2.3.4 Bewertung und Beurteilung

Die Schüler und Schülerinnen erhalten regelmässig die Möglichkeit, ihre Kompetenzen zu überprüfen und zu testen. Mit Tests, Standortbestimmungen, Lerndokumentationen und Lernberichten ordnen sie ihren Lernstand ein. Die Lernenden erhalten auch die Möglichkeit, ihre Kompetenzen mit den kantonalen Checks zu überprüfen. (weitere Details siehe im Kapitel 2.8 Bewertung und Beurteilung.)

2.4 DAS KOOPERATIVE LERNEN

Das Lernen erfolgt in der Gemeinschaft. Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrpersonen, Ausbildner und Lernassistenzen bringen sich in den Lerndialog ein. So ist das Lernen «aneinander» und «füreinander» möglich. Der Wochenplan ist individuell an die Bedürfnisse des Lernenden oder der Lerngruppen angepasst.

2.4.1 Gemeinsame Unterrichtsinhalte

Die Lerngruppen definieren mit den Lehrpersonen Inhalte, die sie miteinander bearbeiten. Dies können Sachthemen wie «unsere Ahnen», «Schmetterling» oder «Elektrizität» sein. Aber auch Projekte (wie zum Beispiel eine Schülerzeitung, eine Theater- oder Filmproduktion, der Unterhalt eines Gartens, der Bau einer Spielhütte, Lager oder Exkursionen) können miteinander lanciert werden. Die gemeinsamen Unterrichtsinhalte geben neue Impulse und wecken Ideen für die individuellen Lernprozesse.

2.5 LUDOTHEK, BIBLIOTHEK UND MEDIOTHEK

Das Lernmaterial ist für die Kinder in der Ludothek, in der Bibliothek und der Mediothek altersgerecht zusammengestellt. Reichhaltige Lernarrangements stehen den Schülerinnen und Schülern für ihren Lernweg zur Verfügung. Auch verfügen wir über viele kantonale Lehrmittel und stellen neue Technologien für das Lernen zur Verfügung.

2.6 DIE UNTERRICHTSSPRACHEN

Im Unterricht wird unter anderem Deutsch, Französisch und Englisch gesprochen. Die Lehrpersonen sind in vielsprachigem Unterricht geschult.

2.7 UNTERRICHTSGESTALTUNG

An unserer Schule gestalten wir den Unterricht mit den Kindern gemeinsam. Wir erschliessen ausgehend von den Lerninteressen der Lerngruppen die Unterrichtsinhalte und die Lernziele des Lehrplanes 21 und der Friedenskompetenzlandkarte.

2.7.1 Die Lerninhalte

Als Schule verpflichten wir uns, mit den Kindern die Kompetenzen des Lehrplan 21 und der Friedenskompetenzlandkarte zu erarbeiten. Hierfür haben wir alle Lernziele in einer Broschüre schriftlich festgehalten (siehe Beilage)**.** Wir arbeiten in den Fachbereichen Allparteilichkeit, Respekt und Dialog, Vernetztes Wissen, Vielsprachigkeit und Nachhaltigkeit. Alle Fachbereiche der Volksschule werden vollumfänglich abgedeckt.

2.7.2 Die Kompetenzlandkarten

Für die Kinder haben wir die Kompetenzen des Zyklus 1, des Zyklus 2 und des Zyklus 3 des Lehrplans 21 und der Friedenskompetenzen bildlich dargestellt. So sehen die Kinder, was die Lernziele am Ende des Zyklus sind. Die Schülerinnen und Schüler, Lernbegleiter und Eltern haben ferner stets den Überblick über den Lern- und Leistungsstand des Kindes.

2.7.3 Das Unterrichtsmatrial

Wir arbeiten mit den kantonalen Lehrmitteln, mit der Lernwerkstatt «Pratteln – ein kleiner Teil der Welt». Ferner stellen wir Fächertafeln her und entwickeln Lernfäden für das individuelle Lernen.

2.7.4 Die Lehrmittel

Wir verwenden die obligatorischen Lehrmittel des Kantons Basellandschaft. Darüber hinaus entwickeln wir mit den Kindern aufbauend auf den kantonalen Lehrmitteln eine fächerübergreifende Lernwerkstatt. Sie heisst «Pratteln – ein kleiner Teil der Welt».

Die Lehrmittel sind im Anhang aufgeführt.

2.7.5 Die Fächertafeln

Wir sind daran Fächertafeln herzustellen, auf denen sämtliche Lerninhalte der Fachbereiche dargestellt sind. Sie bieten einen Überblick über die Lerninhalte der Primarschulstufe und der Sekundarschulstufe.

2.7.6 Die Lernfäden

Ferner entwickeln wir für die einzelnen Fachbereiche Lernfäden. Sie strukturieren den Lernstoff. Schritt für Schritt können die Kinder die Lerninhalte erarbeiten. Sie können sich jederzeit einschätzen und wissen, wie ihr Lernstand ist.

2.7.7 Die Unterrichtsthemen

Wir unterrichten fächerübergreifend. Die Unterrichtsthemen legen wir zusammen mit den Kindern fest. Um sicherstellen, dass an allen Fachbereichen gearbeitet wird, schreiben wir das Hauptthema in die Mitte der Kompetenzlandkarte. Durch die bildliche Darstellung wird die inhaltliche Vernetzung zwischen den Fachbereichen dargestellt. Dies hilft, dass die Kinder früh ein integrales Weltverständnis entwickeln.

Weil wir auch die individuellen Lerninteressen der Kinder mit dem gemeinsamen Thema verknüpfen und die Schülerinnen und Schüler stets über ihre Arbeiten in der Gruppe reden lassen, entsteht ein intensives «Lernbad». Die Kinder erfahren an einem Schultag unterschiedlichste Lerninhalte. Die Verknüpfung von individuellem und kooperativem Lernen ist lernförderlich. Wir stellen mit den Kindern die Lernwerkstatt «Pratteln – ein kleiner Teil der Welt» her.

2.7.8 Die Jahres-, Quartal- und Wochenplanung

Den Unterricht gestalten wir mit den Kindern gemeinsam. Wir führen einen Jahres-/Quartals- und einen Wochenplan.

2.7.9 Der Jahres- und Quartalsplan

Zum Schuljahresbeginn erheben wir die Lernbedürfnisse der Kinder. Gemeinsam legen wir in der Lerngruppe das Unterrichtsthema fest.

Das Lerngruppenthema setzen wir in die Mitte der Zyklenkompetenzlandkarte. Ausgehend von diesem Fachinhalt erarbeiten wir aufbauend auf den kantonalen Lehrmitteln vernetzte Lernarrangemente. Fächerübergreifend und stufenübergreifend ist die Lernwerkstatt. Sie beinhaltet eine Vielzahl von lernanregenden und

kindgerechten Aufgabenstellungen. Im Jahres- und Quartalsplan weisen wir die gemeinsamen Aktivitäten aus, die wir miteinander festgelegt haben. Schulanlässe, Lerngruppenevents, Exkursionen, Projektwochen und anderes sind darauf abgebildet.

2.7.10 Der Stundenplan

Mit dem Stundenplan weisen wir aus, wann wir in welchen Fachbereichen während der Woche arbeiten. Weil wir im Sinne des Lehrplanes 21 fächerübergreifend und projektartig Themen erschliessen, sind in den Stundenplänen auch «Sammelfächer» aufgeführt.

2.7.11 Der Wochenplan

Im Arbeitsplan weisen die Kinder aus, an welchen Zielen und an welchen Inhalten sie arbeiten. Sowohl die individuellen Lernziele wie auch die Lerngruppenthemen werden im Arbeitsplan ausgewiesen. So können wir das Lernen stets überblicken.

2.7.12 Die Ko-Kreation, das Lerntagebuch und der Wochenrückblick

Gemeinsam Unterricht zu gestalten hat den Vorteil, dass die Kinder mit Engagement am eigenen Lernweg arbeiten. Sie können mitbestimmen und das motiviert. Anfangs Schulwoche besprechen wir mit den Kindern die Arbeitsziele. Am Ende der Woche wird die Zielerreichung überprüft.

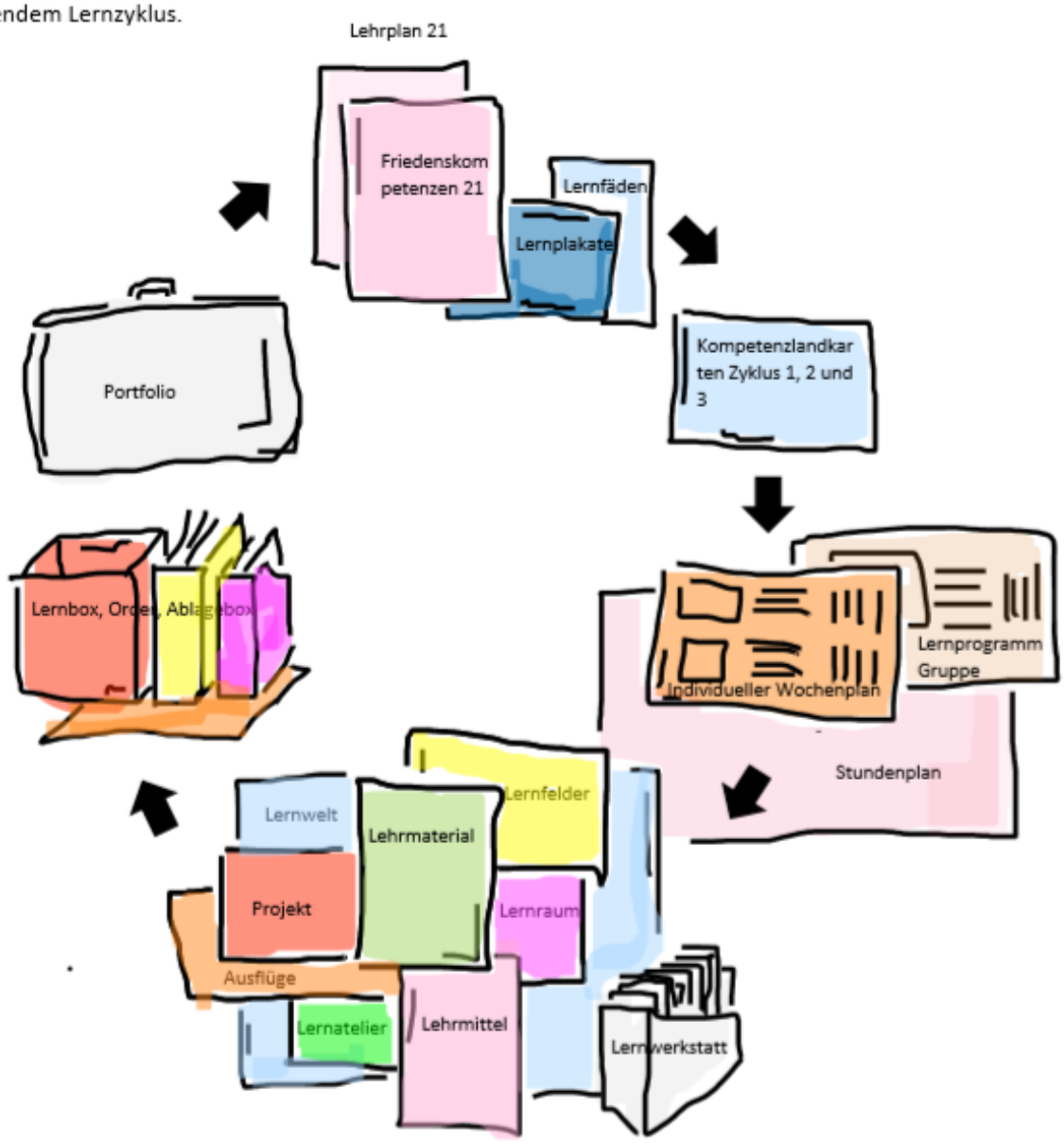
Jeden Tag reflektieren die Kinder ihre Arbeit. Während in der Prima Basis die Selbstreflexion noch mündlich vorgenommen wird, führen die älteren Kinder (Prima Talenta und Prima Futura) ein Lerntagebuch. In diesem beantworten sie die vier Fragen «Was habe ich gemacht?», «Was habe ich gelernt?», «Was für Erfolge und Misserfolge habe ich gefeiert?» und «Wie gut habe ich gearbeitet?». Wir erarbeiten mit den Kindern auch Kriterienkataloge, mit denen sie im Lerntagebuch ihr Lernen hinterfragen können. Die Art der Lernweise, die persönliche Haltung zu den einzelnen Lernstoffen, Fragen zu der Zusammenarbeit mit anderen Schülerinnen und Schüler und anderes können weitere Reflexionsthemen sein.

2.7.13 Die Ablage

Die Arbeitsmaterialien werden im Ordner, in der Lernbox und in der Ablagebox abgelegt. Ferner führen die Kinder ein Portfolio. In diesem legen sie die Dokumente ab, auf die sie stolz sind, die sie aufbewahren und zeigen möchten. Das Portfolio überdauert den Arbeitsordner. Oder anders gesagt: Wenn wir uns später für eine Arbeitsstelle bewerben, zeigen wir unser Portfolio, und wir präsentieren unser gesamtes Wissen und Können und Sein.

2.7.14 Das Lernrad

Bei der Steuerung des Lernens orientieren sich die Lernbegleiterinnen und die Kinder an folgendem Lernzyklus.



2.8 DIE BEWERTUNG UND BEURTEILUNG

An unserer Schule steuern wir das Lernen mit einem Portfolio. Es ist einerseits ein Instrument, den Lernweg mit den Kindern bewusst zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. Andrerseits sind Portfolios bebilderte Zeugnisse. Wir lassen darin das Leistungsvermögen der Kinder abbilden. Der Vorteil von den Portfolios ist die Transparenz. Wir bieten als Leistungsdokumentation nicht nur Noten, sondern zeigen, worauf wir unsere Bewertung abstützen, wie das Kind lernt, was es für Lerninteressen hat und wo es sich weiterentwickeln möchte.

2.8.1 Aufbau

Unser Portfolio ist in vier Bereiche aufgeteilt. Sie heissen «Wer bin ich?», «Was kann ich?», «Welche Ziele setze ich mir» und «Kompetenznachweise?».

1. Wer bin ich?

Im Kapitel «Wer bin ich?» stellen sich die Kinder vor. Sie denken über sich selber nach, werden sich ihren Vorlieben, Interessen und der eigenen Persönlichkeit bewusst. Die «Selbsterfahrung» steht im Mittelpunkt. Einerseits sind Fragen bezüglich der Lebensgestaltung wie «Wie sehe ich aus?», «Wo wohne ich?», «Was ist mir wichtig», «Welche Vorlieben habe ich?», «Was gefällt mir nicht», «In welcher Familie bin ich unterwegs?» oder «Wie lerne ich gut?». Anderseits denkt das Kind über das Innenleben nach. Es beschreibt seine Gefühle, den eigenen Kraftort, den Umgang mit anderen Kindern und mit den eigenen Gefühlen. Es spricht über Ängste, über Freuden und über Erlebnisse aus dem Alltag. Es spürt ab, welche Geheimnisse es für sich behalten und wem es einzelne verraten möchte. Im Teil «Wer bin ich?» wird die Persönlichkeit des Kindes sichtbar.

2. Was kann ich?

Das zweite Kapitel ist das Präsentationsportfolio. Hier zeigt das Kind, welche Erfolge es gefeiert und welche Kompetenzen es erworben hat. Mit der Abbildung des Lernstandes (mit konkreten Beispielen) wird schnell sichtbar, wo das Kind steht. Die Leistungen aus jedem Fachbereich – auch jene der Selbst- und Sozialkompetenz – werden ausgewiesen.

Die Lernsteuerung wird mit dem Präsentationsportfolio sehr erleichtert. Die Kinder, Lernbegleiterinnen und Eltern sehen schnell, wo die Stärken und die Schwächen liegen. Aus der Dokumentation des Lernstandes sind auch die Ziele für das Entwicklungsportfolio ableitbar.

Das Präsentationsportfolio hat den Sinn, die Fragen «Welches sind meine Stärken?» und «Wo liegen meine Ressourcen?» beantworten zu können. Der stärkenorientierte Ansatz motiviert das Kind und hilft ihm, einen guten Selbstwert zum eigenen Handeln zu entwickeln. Es ist wichtig und wertvoll zu realisieren, wie gut der Rucksack an Begabungen und Fähigkeiten gefüllt ist und dass viele Kompetenzen schon vorhanden sind. Im Teil «Was kann ich?» wird sich das Kind seinen Stärken bewusst.

3. Welche Ziele setze ich mir?

Lernen endet nie. Stets setzen wir uns neue Ziele. Aus den Erkenntnissen des Präsentationsportfolios setzt das Kind zusammen mit den Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter Ziele. Die Lernplanung und die Lernschritte bildet es im Entwicklungsportfolio an einem Beispiel (z.B. Erarbeitung der eigenen Schrift) exemplarisch ab. Bei der Steuerung des Lernens orientieren sich die Lernbegleiterinnen und die Kinder an dem Lernrad (Kapitel 2.7.14. „Das Lernrad“). Der ganze Lernweg von der Zielsetzung über die Arbeit an den Lerninhalten bis zu der Überprüfung der Lernleistungen wird im Entwicklungsportfolio dargestellt. Es wird exemplarisch an einem Lerninhalt (z.B. Erarbeitung der eigenen Schrift) aufgezeigt, wie das eigene Lernen durchgeführt wird. Der Teil «Welche Ziele setzte ich mir» macht die Lernweise des Kindes sichtbar.

4. Kompetenznachweise

Hier werden Arbeiten bzw. Ziele dokumentiert und gesammelt, welche erreicht worden sind – sie bilden ab, wie gut die Schülerinnen und Schüler lernen. Einerseits können dies «klassische Prüfungen» sein, anderseits Dokumente von erreichten Zielen. Ein möglicher Kompetenznachweis ist auch ein bestandener Schwimmtest oder ein Bild vom erreichten Gipfel nach einer endlos langen Wanderung.

Im Teil «Kompetenznachweise» wird die Leistungserfassung abgelegt.

2.8.2 Test

Zu den Unterrichtsinhalten führen wir immer wieder Tests durch. Zusammen mit den Kindern bestimmen wir die Beurteilungskriterien (inkl. Indikatoren und Standards). Mit gezielten Aufgabenstellungen wird festgestellt, ob die erarbeiteten Inhalte integriert wurden. Gemeinsam mit den Kindern schätzen die Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter die Lernleistungen ein. Die Tests werden im Teil «Kompetenznachweise» abgelegt.

2.8.3 Checks

Die Kinder erhalten am Ende der Zyklen die Möglichkeit ihre Leistungen mit den kantonalen Checks zu erfassen(z.B. den Check P5, weitere Infos unter www.check-dein-wissen.ch/tests/). Sie dienen der Orientierungshilfe. Die Checks werden im Teil «Kompetenznachweise» abgelegt.

2.8.4 Mindsteps

Mit den Mindsteps schätzen sich die Kinder im Laufe des Schuljahres ein und stellen fest, in welchem Kompetenzniveau sie sich befinden.

2.8.5 Standortbestimmungen

Für die einzelnen Fachbereiche stellen wir Standortbestimmungen her. Mit diesen stellen die Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter fest, ob die erarbeiteten Lerninhalte begriffen und die Kompetenzen erreicht wurden. Die Standortbestimmungen dienen auch beim Eintritt in die Schule für die Lernstanderfassung. Die Standortbestimmungen werden im Teil «Kompetenznachweise» abgelegt.

2.8.6 Gespräche

Mit den Kindern führen wir quartalsmässig Lernstandgespräche durch. In diesen besprechen wir die Lernleistungen und die Lernfortschritte. Ferner legen den Lernfokus für die nächsten Lernschritte fest. Die Protokolle der Gespräche werden im Teil «Kompetenznachweise» abgelegt.

2.8.7 Standortgespräche

Die Eltern, die Kinder und die Lernbegleiter führen einmal im Jahr ein Standortgespräch durch. Vorzugsweise zwischen Weihnachts- und Sportsferien. In diesen werden die Lernleistungen besprochen. Die besprochenen Inhalte werden protokolliert und in den Teil Kompetenznachweis abgelegt. Als Orientierung für die Einschätzung der Lernleistungen dienen die Kompetenzbeschreibungen des LP21.

2.8.8 Lernbericht

Am Ende des Schuljahres schreiben die Lernbegleiter für die Kinder einen Lernbericht. Der Lernbericht besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werden die Lernleistungen in allen Fächern beschrieben. Im zweiten Teil formulieren die Lernbegleiter, wie sie die Leistungen des Kindes einschätzen. Dabei werden Arbeitsleistung, Arbeitsweise und Arbeitsvermögen in allen Fachbereichen erfasst. Im dritten Teil verfassen die Lernbegleiter mit den Kindern eine Würdigung der Zusammenarbeit. Sie beschreiben, wie sie die Zusammenarbeit während des Schuljahres erlebt haben.

2.8.9 Noten

Grundsätzlich erstellen wir keine Notenzeugnisse. Auf Wunsch können die Arbeitsleistungen in Noten ausgewiesen werden. Bei der Festlegung der Benotung gehen wir gleich vor, wie bei den Tests. Zusammen mit den Kindern besprechen wir die Notenskala. Uns ist wichtig, dass die Kinder verstehen, wie Noten zustande kommen, dass sie ein Abbild der Lernleistungen sind und von einer normativen Qualitätsvorstellung ausgehen. Unsere Notenzeugnisse sind mit anderen Schulen vergleichbar.

2.8.10 Fremdeinschätzungen

Zu den Kompetenznachweisen können auch die Fremdeinschätzung von Eltern, Freundinnen und Freunden und Bekannten hinzugelegt werden.

2.9 DER STUFENÜBERTRITT

Die Grundlage für das Lernen an unserer Schule ist der Lehrplan 21 und die Friedenskompetenzen, die wir in unserer Kompetenzlandkarte ausgewiesen haben. Ferner orientieren wir uns bei der Leistungserfassung an der Verordnung des Kantons Basellandschaft zur Bewertung und Beurteilung. Die Kinder können die Stufe (Prima Basis, Prima Talenta, Prima Futura) wechseln, wenn sie die Grundanforderungen der Kompetenzen des jeweiligen Zyklus' erreicht haben. Gemeinsam mit den Eltern und dem Kind und aufgrund des Leistungsnachweises im Portfolio wird der Stufenwechsel bei der Schulleitung der Neuen Gallenacher Schule beantragt. Bewilligt die Schulleitung den Wechsel, tritt das Kind in den nächsten Zyklus über.

2.10 UMFASSENDE BLOCKZEITEN

Bei uns gelten umfassende Blockzeiten.

Der Stundenplan ist als Modellstundenplan zu verstehen. Der Wochenplan ist im ko-kreativen Prozess mit der Lernbegleitung individuell auf die Bedürfnisse und Lernziele der Lernenden angepasst.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.00 – 8.30	Eingangszeit, individuelles Lernprojekt	Eingangszeit, individuelles Lernprojekt	Eingangszeit, individuelles Lernprojekt	Eingangszeit, individuelles Lernprojekt	Eingangszeit, individuelles Lernprojekt
08.30 – 10.00	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernprojekt
10.30 – 12.00	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen	Gemeinsames Lernen
12.00 - 13.15	Mittagstisch	Mittagstisch	Mittagstisch	Mittagstisch	Mittagstisch
13.15 – 15.45	Individuelles Lernen	Individuelles Lernen	unterrichtsfrei	individuelles Lernen	Individuelles Lernen

2.11 ABSENZENREGELUNG

2.11.1 Krankheit

Kann der Unterricht wegen Krankheit und Unfall nicht besucht werden, melden die Eltern ihr Kind bis 7.30h in der Schule ab (via Sekretariat). Die Absenz/Dispens wird von den Eltern schriftlich entschuldigt.

2.11.2 Familiäre Ereignisse

Bei Krankheit und Todesfall in der Familie kann die Schülerin, der Schüler von der Schulleitung vom Unterricht dispensiert werden.

2.11.3 Jokertage

Jede Schülerin und jeder Schüler hat während der 11 Schuljahre (2 Jahre Kindergarten, 6 Jahre Primarschule, 3 Jahre Sekundarstufe) Anspruch auf 22 Jokertage für eigene familiäre Bedürfnisse. Diese können als einzelne Halbtage, als Tage oder in Wochen bezogen werden. Das Gesuch für den Bezug der Jokertage ist mit dem Formular der Schulleitung (siehe Anhang) einzureichen und bedarf der Unterschrift der Eltern / Betreuungsperson. Das Gesuch ist frühzeitig (eine Woche bei 1⁄2, bis 1 Tag / ein Monat bei mehr als einem Tag) einzureichen.

2.11.4 Urlaub

Ein Urlaub, der nicht als Jokertage bezogen werden kann, muss zwei Monate vor Urlaubsbeginn von der Schulleitung bewilligt werden. Dies erfolgt in Form eines Gesuches, welches in schriftlicher Form eingereicht wird und welches die Dauer und den Grund der Abwesenheit enthält.

2.12 GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Die Gesundheitsförderung wird in der Schule eng mit dem alltäglichen Schulleben verbunden. Alle Bereiche der Schule sind gesundheitsförderlich gestaltet.

Wir sind davon überzeugt, dass ein gesundes Schulklima durch eine wertschätzende Zusammenarbeit unter allen Schulbeteiligten ermöglicht wird. Deshalb legen wir grossen Wert auf den respektvollen Umgang miteinander. Wir achten auf wertschätzende Kommunikation.

2.12.1 Projekte

Wir setzen für alle Schulbeteiligten zur Förderung von Gesundheit gezielt Projekte um.

2.12.2 Mittagstisch

Für die Förderung des physischen Wohlbefindens achtet die Schule auf ausgewogene Ernährung. Am Mittagstisch können sich die Kinder entsprechend ernähren.

2.12.3 Das grenzenlose Klassenzimmer

Als Bildungslandschaften fördert die Schule das kulturelle Wohlbefinden. Der Unterricht ist auf stufengerechtes Lernen aufgebaut. Bewegung und Spiel sind zentrale Unterrichtsbestandteile. Die Räumlichkeiten unterstützen gesundheitsförderliches Lernen.

2.12.4 Der Schularzt

Die Schule wird von Dr. med. Michael Streitberg begleitet. Er ist vom Kanton Baselland anerkannter Schularzt.

Dr. med. Michael Streitberg
Bahnhofstrasse 16
4133 Pratteln
Telefon 061 821 88 88
dr.michael.streitberg@hin.ch

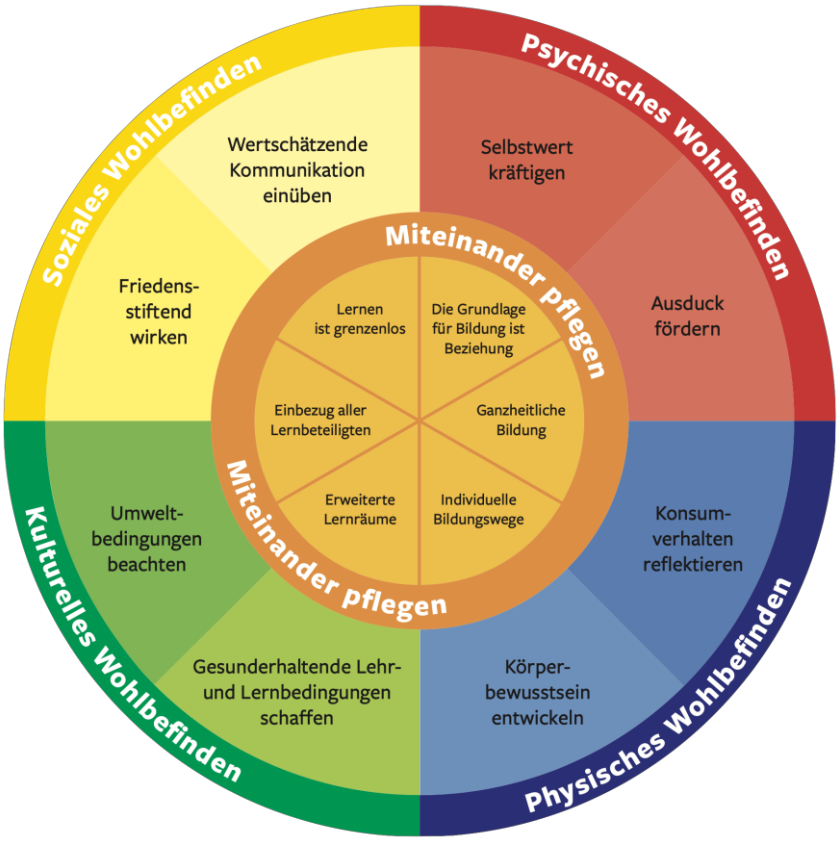
Schularzt Michael Seefried
Sonnenbergstrasse 55
8032 Zürich
044 253 70 20
Erziehungsberatung, medizinische Sprechstunden, Supervision

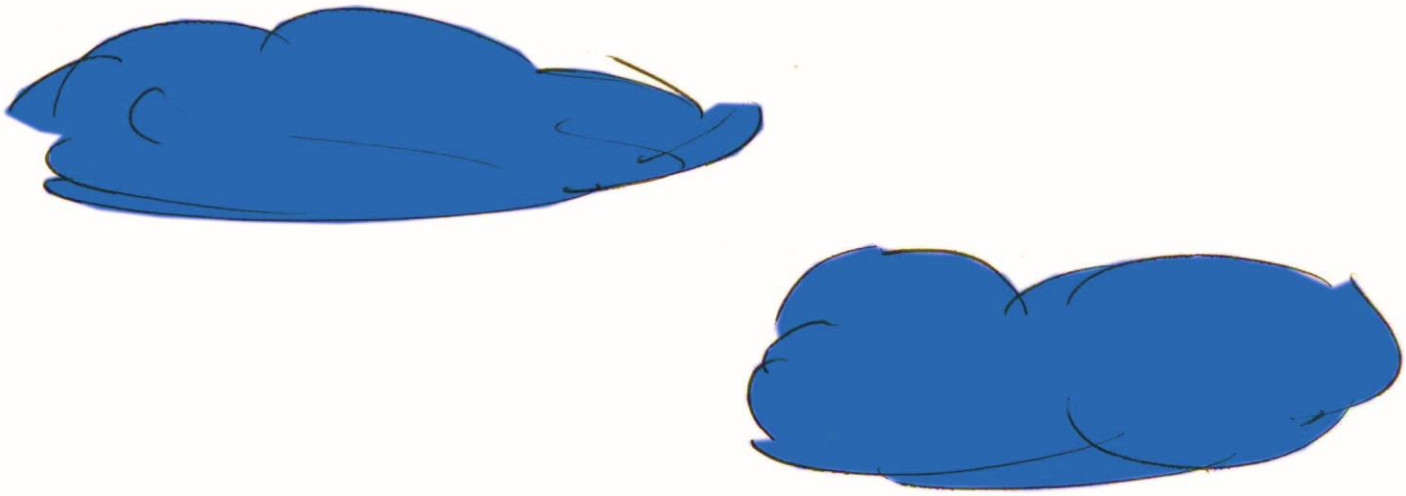
2.12.5 SMS – Schule mit Streitkultur

Friedensförderung und Gewaltprävention wird an der Schule mit dem Konzept SMS – Schule mit Streitkultur umgesetzt. Das Konzept wurde von Mediation DACH mit dem Mediationspreis WinWinno preisgekrönt.

Für die Umsetzung der Gesundheitsförderung ist die Schulleitung verantwortlich.

Zusammen mit dem Team, der Eltern- und Schülerschaft und mit Fachpersonen legt sie Fünfjahresziele fest. Mit Projekten, die in den Schulalltag direkt integriert werden können, wird in den vier Bereichen der Gesundheitsförderung gearbeitet. Diese werden im Schulentwicklungsplan festgehalten und ihre Erreichung im Rahmen der Schulevaluation überprüft.





3 KONZEPTE FÜR DIE SEKUNDARSTUFE

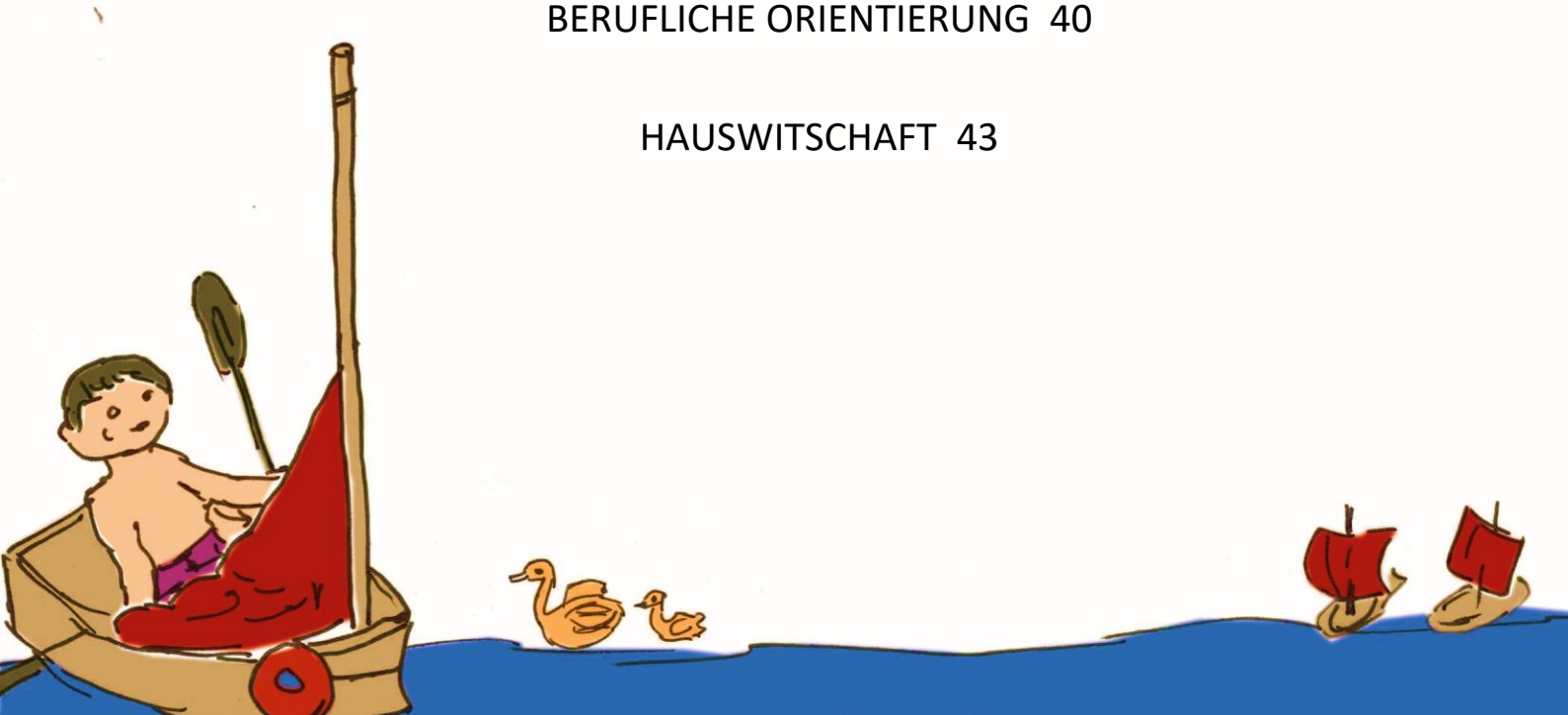
MEDIEN UND INFORMATIK 25

NATUR, MENSCH UND GESELLSCHAFT 35

CHEMIE & PHYSIK 38

BERUFLICHE ORIENTIERUNG 40

HAUSWITSCHAFT 43



3 KONZEPTE FÜR DIE SEKUNDARSTUFE

Die nachfolgenden Konzepte sind aufbauend zum pädagogischen Konzept in Kapitel 2.

3.1 MEDIEN UND INFORMATIK

Neue Technologien haben in den letzten 20 Jahren zu tiefgreifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft geführt. Der Einzug des Computers in alle Lebensbereiche, die alltägliche Nutzung des Internets, von E-Mail und sozialen Medien sowie die permanente Erreichbarkeit durch Mobilgeräte haben unser Kommunikationsverhalten und unseren Umgang mit Informationen nachhaltig verändert. Von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen werden neue Kompetenzen und Fertigkeiten im Umgang mit Medien und ICT (Informations- und Kommunikationstechnologie) verlangt, privat wie auch in der Arbeitswelt. In fast jedem Beruf sind zumindest Grundkenntnisse zur Bedienung von ICT-Mitteln notwendig, ebenso die Fähigkeit zur verantwortungsvollen ICT-basierten Kommunikation und ein grundlegendes Verständnis für die Wirkungsweisen der verschiedenen Medien. Das Medien- und ICT-Konzept der Neuen Gallenacher Schule orientiert sich an den massgebenden nationalen und kantonalen Grundlagen zur Integration von Medien und ICT in den Unterricht, d.h. an der bundesrätlichen Strategie zur Mediengesellschaft 2011 (Erlass vom 5.12.08) und an der Strategie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (Erlass vom 1.3.07).

3.1.1 Unterrichtsinhalte

Medienbildung und ICT sind Teil des Fachbereiches Informatik (Vielsprachigkeit) und werden in die bestehenden Unterrichtsfächer integriert. So werden die Ziele der Unterrichtsfächer mit den Zielen der Medienbildung verknüpft.

- Die Neue Gallenacher Schule formuliert die nachfolgende ‚Vision' zum Einsatz und Stellenwert von Medien und ICT in der Schule:
- Die zielgerichtete Nutzung von Medien und ICT ist Bestandteil eines guten Unterrichtes.
- Die Schülerinnen und Schüler werden auf das Leben in der Mediengesellschaft vorbereitet. Dazu gehört ein kompetenter und verantwortungsvoller Umgang mit Medien und ICT.
- Medienbildung ist Teil einer ganzheitlichen Bildung.
- Medien und ICT werden im Unterricht in situations- und altersgerechter Weise als didaktische Mittel eingesetzt, namentlich für den individualisierten und den kooperativen Unterricht.
- ICT-Mittel werden als erweiterte Kommunikations- und Informationskanälen nebst persönlichen Kontakten und schriftlichen Dokumenten eingesetzt und sinnvoll kombiniert. Die Schule achtet auf ressourcenschonenden Einsatz der ICT-Mittel, erarbeitet vereinfachte Prozesse und sucht nach Synergien.

3.1.2 Lehrplan

Der kompetente und verantwortungsvolle Umgang mit Medien und ICT ist eine neue Kulturtechnik und gehört zu einer ganzheitlichen Bildung. Die Basis zum Erlangen dieser Kompetenzen bildet die heute gültigen Lehrpläne des Kantons Basel-Landschaft. Diese beschreiben die Bereiche «Anwendungen der ICT», «Medien» und «Informatik».

Lernziele 7. Schuljahr

Serveranmeldung Account benutzen	Die Lernenden benutzen ihren persönlichen Account für digitale Arbeiten
Tastaturschreiben Buchstaben blind nach Zehnfingersystem schreiben	
Hardware und Betriebssystem Computersystem bedienen können, Datei erstellen, verwalten und ausdrucken	Die Lernenden kennen die Hauptkomponenten eines Computers und die Peripheriegeräte
Textverarbeitung Texte erstellen und bearbeiten	Die Lernenden können Texte erstellen, bearbeiten und die Vorgaben entsprechend formatieren
Tabellenkalkulation Tabellen erstellen und bearbeiten	Die Lernenden können Tabellen erstellen und formatieren. Die Lernenden können Möglichkeiten des Programms nutzen: sortieren, Durchschnitte berechnen, Summen bilden, etc.
Digitales Lehrmittel Alle digitalen Übungen der Lehrmittel kennen und anwenden können	Die Lernenden können die zur Verfügung stehenden Audiofiles, Videofiles, Drag and Drop Übungen, Lückentexte etc. zum selbständigen Lernen nützen
Dateien organisieren Aussagekräftige Dateinamen sowie hilfreiche Ordnerstrukturen erstellen	Die Lernenden können ihre eigenen Dateien sinnvoll organisieren und bearbeiten

Lernziele 8. Schuljahr

Tabellenkalkulation Werte als Diagramm darstellen	Die Lernenden können verschiedene Diagramme erstellen und Werte aus Tabellen sinnvoll darstellen
Präsentieren Die Lernenden können Bildschimpräsentationen erstellen und kennen sich in der Präsentationstechnik aus. PowerPoint: Bilder verändern und manipulieren, Datei erstellen, verwalten und ausdrucken	Die Lernenden erkennen die Wirkungen von Bildmanipulationen. Die Lernenden können mithilfe eines Bildbearbeitungsprogrammes Bilder verändern.
Urheberrecht Bei Texten, Bildern und Tönen	Die Lernenden kennen sich mit dem Urheberrecht aus, sie kennen Plattformen für Creative Commons
Dateiformate Bei Texten, Bildern und Tönen	Die Lernenden erkennen die verschiedenen Formate an ihren Endungen Die Lernenden können Produkte in den entsprechenden Formaten bearbeiten und einsetzen
Navigieren Sich in Check-Prüfungen problemlos orientieren	Die Lernenden navigieren zielgerichtet in den Standardtests

Lernziele 9. Schuljahr

Interagieren Gefahren für Daten, Computer und Netzwerke kennen Einsatz digitaler Medien begründen können Sich der Auswirkungen von Computer und Internet in der Gesellschaft bewusst sein	Die Lernenden kennen: Virenschutz, Updates, Firewall, Chancengleichheit thematisieren, Green IT, Nachhaltigkeit
Strukturieren Referenzmodelle der Hardwarearchitektur verstehen Informatische Lösungswege erarbeiten Tabellenkalkulationsprogramm als Grundlage zur Erstellung von Datenbanken nutzen	Die Lernenden können Hard- und Software benennen und diese in Zusammenhang stellen Die Lernenden können Flussdiagramme zeichnen Die Lernenden können Excel-Tabellen verknüpfen und deren Syntax verstehen
Programmieren Algorithmen in einfachen Programmiersprachen erstellen Einfache Roboter programmieren	Die Lernenden kennen: Scratch und können es anwenden Die Lernenden kennen: Lego Mindstorms

Kreieren, Komponieren, Gestalten Unterschied zwischen Raster- und Vektorgrafik kennen, mit unterschiedlichen Bildformaten umgehen Kleine Videoprojekte realisieren: Bilder, Töne und Klänge in ihrer Aussagekraft bewusst verändern Eigene Werke als Creative Commons veröffentlichen Eigene Webpages erstellen	Die Lernenden vertiefen Photoshop Elements Die Lernenden benützen iMovie Die Lernenden wenden Audacity an Die Lernenden erstellen eigene Webpages
Lernen, Verarbeiten, Transferieren Lernhilfen anwenden und eigene Übungsformen erstellen Lerntutorials erstellen und veröffentlichen Informationen mit digitalen Medien aufbereiten und mit vorhandenem Wissen verknüpfen um daraus neuen Wissen zu konstruieren	Die Lernenden benützen: Card2brain, video2brain, iMemento, youtube Die Lernenden setzen Smartphone und Tablet gezielt ein

3.1.3 Digitale Medien und Technologie im Unterricht

An der Neuen Gallenacher Schule werden digitale Medien und Technologien im Unterricht als didaktische Mittel und als Thema der Medienbildung eingesetzt: Als didaktische Mittel dienen sie den Schülerinnen und Schülern als Werkzeug zum Lernen. Einerseits können die SchülerInnen den Computer, das Internet und andere Medien (digitale Fotokamera, Audiorekorder, Videokamera, etc.) als Hilfsmittel zum Lernen einsetzen. Ausserdem nutzen die SchülerInnen zum Beispiel ein Online-Angebot oder Lernsoftware, um einen Inhalt individuell zu festigen und zu vertiefen. Sie schreiben und gestalten einen Text am Computer, sie recherchieren für einen Vortrag im Internet, sie nutzen lokal installierte oder online verfügbare Software zum kreativen Gestalten mit Bild, Ton und Film oder sie kommunizieren mit Hilfe des Computers mit einer anderen Klasse oder einem Experten. Andererseits dienen diese der Lehrperson als Mittel zum Unterrichten. Beispielsweise nutzt die Lehrperson den Computer zum Präsentieren eines Lerninhalts am Beamer mit Bild, Film, Animation etc. Die Lehrpersonen nutzen ICT-Mittel zur Vor- und Nachbereitung des Unterrichts (z.B. zur Recherche oder um aktualisierte Lehrmittelinhalte zu beziehen), sowie zur Kommunikation und Kooperation im Schulteam und mit dem Trägerverein Neue Gallenacher Schule sowie für Elternkontakte. Alle Beteiligten sollen Medien und ICT sachgerecht, kreativ und sozial verantwortlich nutzen und in ihr Leben integrieren können. Digitale Medien dienen zur Schulorganisation und zur Kommunikation. Medien und ICT besitzen in der Prima Futura ein eigenes Zeitgefäss und werden im Stundenplan ausgewiesen. Sie werden aber auch fächerübergreifend in allen Unterrichtsbereichen integriert. Wir achten an unserer Schule darauf, dass die SchülerInnen Medien und ICT in vielfältiger Weise als Lernwerkzeug einsetzen.

3.1.4 Geräte und Infrastruktur

Für die Schülerinnen und Schüler der Prima Talenta und Prima Futura besitzt die Schule 12 Laptops. Neben den schuleigenen Geräten können Schülerinnen der Prima Futura ihr eigenes Notebook mitbringen im Sinne des ‚Bring your own device' (BYOD). Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen können auch mit den privaten Geräten auf das Internet zugreifen und diese Geräte in Absprache mit den LernbegleiterInnen auf vielfältige Weise im Unterricht einsetzen.

Ein multifunktionales Kopiergerät steht für LernbegleiterInnen und SchülerInnen zur Verfügung. An der Schule besitzen wir ferner einen Beamer.

3.1.5 Support- und Beratungskonzept

Unsere Schule organisiert die ICT-Dienste durch eine weitgehende Trennung von technischem Support und pädagogischer ICT-Beratung.

Pädagogischer Support

Unsere Schule richtet ein pädagogisches Beratungs- und Unterstützungsangebot für die LernbegleiterInnen ein. Die pädagogische ICT-Verantwortliche (PICT) wird beauftragt, den LernbegleiterInnen bei der Planung und Durchführung von Unterricht mit ICT-Nutzung Unterstützung zu bieten.

Wir haben Handlungsfelder festgelegt:

Handlungsfelder der pädagogischen ICT-Beratung		
Fachberatung • Ad-hcc-Beratung • ICT-Sprechstunde • Kollegialer Austausch • Teamteaching	Weiterbildung • „Mini-Inputs"an Teamsitzungen • Kurz-Einführungen nach Bedarf • Weiterbildungsprogramm	Projektbegleitung • Klassenprojekte • Schulhausprojekte • Projektzimmer / Mediothek
Wissensmanagement • Austausch-Plattform • Unterrichtsbeispiele • Anleitungen • Linksammlung • Lehrmittel / Handreichungen • Elektronische Beratung	Entwicklung & Organisation • Beratung für Schulleitung und Team • ICT als Teil der Schulentwicklung • ICT-Konzeption • Interner „ICT-Lehrplan"	

Technischer Support

Technische Supportaufgaben werden weitgehend vom ICT-Verantwortlichen der Schule übernommen. Der ICT-Verantwortliche der Schule bietet den 1st-Level Support (Lösen kleiner Hard- und Softwareproblemen, Austausch von Druckerpatronen, etc.). Den 2nd-Level-Support (Unterhalt des internen Netzwerks, Verantwortung für die einwandfreie Funktion der Infrastruktur, Zurücksetzen von Geräten, Datensicherungen, Installation von Software, etc.) übernimmt der IT-Spezialist.

3.1.6 Austausch von Informationen

Der Austausch von Informationen ist zum wichtigen Bestandteil der schulischen Arbeit von Lehrpersonen geworden. Die schulinterne Zusammenarbeit im Team, bzw. die Kooperation aller beteiligten Personen (Trägerverein, Schulleitungen, Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende, Mitarbeitende des Schulsekretariats, Fachpersonen, u.a.) stellt in der Neuen Gallenacher Schule einen wichtigen Punkt schulischer Qualität dar. Ziel der Zusammenarbeit ist eine Schule, deren Mitglieder so miteinander kooperieren und kommunizieren, damit folgendes gewährleistet ist:

- Die Einzelnen in ihrer Aufgabenerfüllung unterstützt sind.
- Das Team in seiner Handlungs- und Leistungsfähigkeit gestärkt sowie
- die Qualität und das Profil der ganzen Schule stets weiterentwickelt werden.
- Der interne Austausch von Informationen und Wissen ist sowohl auf der Ebene Unterricht wie auch auf der Ebene Schulorganisation wichtig.
- Die Zusammenarbeit und der bewusste Austausch von Informationen und Wissen an unserer Schule wird durch die Nutzung geeigneter Zeitgefässe (Teamsitzungen, Ablage bzw. Speicherung von Informationen und Materialien) gefördert.

Unsere Schule nutzt ICT gezielt und verbindlich für die interne Zusammenarbeit und für den Austausch von Informationen, Wissen und Materialien.

E-Mail

E-Mail als Kommunikationsinstrument dient im internen Gebrauch vor allem dem Austausch von Informationen und einzelnen Dokumenten zwischen Einzelpersonen (siehe auch Kapitel 11: Wie wir kommunizieren).

Server

Dokumente, die für alle zugänglich sein müssen, sind auf dem Server abgelegt. Der Server ist von privaten Geräten erreichbar.

Homepage

Wichtige Schulinformationen werden der Öffentlichkeit via Homepage kommuniziert.

3.1.7 Weiterbildungskonzept

Unsere Schule erwartet von Lernbegleitenden, die mindestens grundlegende medientechnische Kompetenzen (Bedienung des Computers, Beamers, etc.), mediendidaktische Kompetenzen (ICT- Mittel zum Lehren und Lernen einsetzten) und medienpädagogische Kompetenzen (Medien als Bildungsthema).

Lernbegleiter

Von unseren Lehrpersonen erwarten wir die nötigen Kompetenzen, um Medien und ICT erfolgreich im Unterricht und für die Kommunikation einsetzen zu können. Wir halten uns auf dem Laufenden, indem wir gemeinsam und individuell geeignete Weiterbildungen besuchen oder Online-Angebote nutzen. Inhalte der Medien- und ICT-Kompetenz werden integrativ und fächerübergreifend vermittelt.

Weiterbildung mit Eltern

Unsere Schule kann und will das Thema Umgang mit Social Media nicht alleine bewältigen. Gerade bei diesem Thema spielen die Eltern eine zentrale Rolle und tragen ebenfalls die Verantwortung für eine angemessene Nutzung. Wir führen Elternkurse durch.

Aus- und Weiterbildung von Supportpersonen

Die Neue Gallenacher Schule ist sich der Notwendigkeit der Ausbildung und stetigen Weiterbildung ihrer Support- und ICT-Betreuungspersonen bewusst. Diese Supportpersonen unterstützt der Trägerverein Neue Gallenacher Schule, indem er die strategische Aufsicht der Schule im Bereich Medien und ICT mitgestaltet. Im Moment verfügt unsere Schule über keine ausgebildete PIC-Verantwortlichen. Mittelfristig wird jemand die Ausbildung absolvieren oder es muss eine ausgebildete Lernbegleitung angestellt werden. Der Trägerverein Neue Gallenacher Schule wird die finanziellen Mittel für Aus- und Weiterbildungen der Supportpersonen zur Verfügung stellen.

3.1.8 Sicherheit und Datenschutz

Die Neue Gallenacher Schule ergreift ein Massnahmenpaket, das die Sicherheit von Infrastruktur, Daten und Personen bestmöglich gewährleistet. Dazu gehören folgende Vorkehrungen:

- Die Infrastruktur ist so montiert und platziert, dass sie nicht ohne Weiteres entfernt werden kann. Arbeitsgeräte werden in abgeschlossenen Zimmern verwahrt.
- Netzwerke und Daten werden durch Antivirenprogramme, Firewall u.a. geschützt.
- Es werden periodisch Backups angelegt.
- Es findet kein ungeschützter Austausch von personensensitiven Daten über unsichere Kanäle, z.B. E-Mail, statt.
- In Nutzungsvereinbarungen für Mitarbeitende und für SchülerInnen wird geregelt, welche Aktivitäten unter Einbezug der schulischen Infrastruktur erlaubt und erwünscht und welche untersagt sind.
- Unsere Schule publiziert nur Daten von SchülerInnen von denen das Einverständnis vorliegt. Die schriftliche Einverständniserklärung muss von den SchülerInnen sowie von deren Erziehungsberechtigten unterzeichnet werden.

3.1.9 Qualitätssicherung

Die Neue Gallenacher Schule erachtet die Medien- und ICT-Integration als einen Aspekt der Schul- und Unterrichtsqualität. Die Schule wählt jährlich einen Qualitätsaspekt aus und überprüft diesen anhand selbstformulierter Indikatioren.

3.1.10 Kommunikationskonzept

Soziale Medien sind Teil des „Mitmach-Webs“: Facebook, Twitter, Blogs, Instagram, Snapchat und viele mehr. Die Beiträge der Publizierenden und Kommentierenden sind ohne spezielle Schutzmassnahmen für einen grossen Personenkreis einsehbar. Lehrpersonen stehen in der Öffentlichkeit und sind auch medial unter Beobachtung und Kontrolle. In zweierlei Hinsicht ist daher Vorsicht geboten: Die Lehrperson soll sich in den Social Meida weder öffentlich zur Schau stellen noch personensensitive Angaben über unsere SchülerInnnen veröffentlichen.

Ebene Unterricht

Wir legen fest, welche Kommunikationskanäle SchülerInnen verbindlich für den Unterricht nutzen sollen.
Unsere Schule setzt digitale Medien zum Lehren und Lernen im Unterricht sowie zur Kommunikation ein.
SchülerInnen kommunizieren untereinander, mit den Lernbegleitenden und mit Personen ausserhalb der Schule auch mithilfe von ICT. Die Schule befähigt die Lernenden mit digitalen Medien verantwortungsbewusst zu kommunizieren, sei dies mit E-Mail oder über soziale Netzwerke. Besonders beim schulischen Einsatz digitaler Kommunikationsmittel haben die rechtlichen Aspekte, zum Beispiel Daten- und Persönlichkeitsschutz zwingend hohe Priorität. Unsere Schule nutzt neben den direkten Kommunikationsmöglichkeiten auch indirekte, medienbasierte Kommunikationsmittel für den Kontakt mit dem Trägerverein Neue Gallenacher Schule, der Schulleitung, dem Team, den Lernbegleitenden und den Eltern. Die Auswahl der Mittel und Wege erfolgt situationsgerecht. Alle Beteiligten achten auf eine positive, erlässliche und zielgruppenspezifische Kommunikation. Sie informieren vertrauensbildend und sind über verschiedene Medien erreichbar.

Ebene Team

Klar strukturierte Kommunikationswege auf der Ebene Team vermitteln Sicherheit. Funktionierende, verlässliche Kommunikationswege sind zwingend notwendig. Die Förderung und Begleitung der Lernenden erfordern einen Dialog aller an der Schule beteiligten Personen. Im Kontext der Schule sind die Daten oft sensibel. Dies bedeutet, dass die Handhabung des Informations- und Datenschutzgesetzes IDG genügen muss. Dies betrifft nicht nur Berichte über Lernende, sondern auch ihre Bewerbungsschreiben.

Es muss vereinbart werden, für welche Informationen welche Informationskanäle (nicht) verwendet werden sollen. Mögliche Vereinbarungen:

- Bei Aussagen über SchülerInnen in Mails keine vollständigen Namen nennen.
- Keine persönlichen Schülerinformationen in unverschlüsselten Mails versenden.
- Keine Therapieberichte in der Dateiablage, die für alle zugänglich ist.

Bring- und Holschuld

Sitzungen und Besprechungen belasten das Zeitbudget zunehmend. Demzufolge sollen Sitzungen so wenig als möglich und so häufig wie nötig einberufen werden. Es soll auf einen klar strukturierten Ablauf und auf einen einfachen Zugang zu den benötigten Sitzungsunterlagen geachtet werden.

Sitzungsunterlagen und Protokoll werden auf dem Server zu Verfügung gestellt. Für die Unterlagen kann eine Hol- oder Bringschuld vereinbart werden. Bei Holschuld der Lehrpersonen wird vereinbart, wann und wo Unterlagen abgeholt werden können und müssen. Bei Bringschuld wird abgemacht, wann die Unterlagen den Lehrpersonen auf welchem Weg zugestellt werden.

Digitale Kommunikation von Person zu Person und innerhalb des Lerngruppenteams

Die digitale Kommunikation zwischen zwei Lehrpersonen kann über verschiedene Kanäle stattfinden. Für Mitteilungen, die dringend und komplex sind oder einen mündlichen Austausch erfordern, werden synchrone Kommunikationsmedien (Telefon) oder ein persönlicher Austausch eingesetzt.

Für einen Austausch, der nicht zeitnah geführt werden muss, wird auch E-Mail benutzt. Diese bietet sich auch an, wenn die Nachvollziehbarkeit und Verbindlichkeit des Austausches wichtig sind. Verbindliche Abmachungen werden in schriftlicher Kurzform per E-Mail übermittelt und bestätigt. Personenrelevante oder sensible Daten sind vertraulich zu behandeln.

Ebene Erziehungsberechtigte

In diesem Kapitel halten wir fest, welche Kommunikationskanäle im Kontakt mit den Eltern situationsgerecht genutzt werden sollen.

Unsere Schule achtet auf eine offene und transparente Kommunikation mit den Eltern. Lehrpersonen sind für die Eltern via E-Mail und per Festnetz und/oder Mobiltelefon erreichbar. Eintreffende E-Mails werden in den Unterrichtswochen innert 24 Stunden und in den Ferien bis spätestens am letzten Ferientag bestätigt oder beantwortet. Für die Kommunikation mit den Eltern nutzen die Lernbegleiter die persönliche E-Mailadresse der Schule.

Ebene Bevölkerung / Öffentlichkeit

Die Schulwebsite ist ein wichtiges Medium zur Kommunikation mit der Bevölkerung. Sie ist das Aushängeschild für unsere Schule. Die Website und deren Inhalte werden fortlaufend gepflegt. Sie ist aktuell, ansprechend gestaltet und gut lesbar.

Folgende Punkte für einen gelungen Werbeauftritt sind zu berücksichtigen:

1. Übersichtlichkeit
2. Aktualität betreffend Schulalltag
3. Corporate Design
4. Rechtliche Belange

3.1.11 Rechtliches

Bei der Kommunikation auf Websites und in Printmedien sind verschiedene rechtliche Aspekte zu berücksichtigen. Die Verantwortlichen der Neuen Gallenacher Schule sind sich bewusst, dass Öffentlichkeitsarbeit hohe Ansprüche bezüglich sprachlichen Ausdrucks- und Verbindlichkeiten der Aussagen der verschiedenen Rechtsbereiche stellt. Sie beachten die gesetzlichen Vorgaben und schützen damit sich und ihr Umfeld. Das vorliegende Medien- und ICT-Konzept dient ihnen als Leitfaden. In Zweifelsfällen nehmen die Verantwortlichen Rücksprache mit der Schulleitung oder mit dem Trägerverein Neue Gallenacher Schule. Den verantwortlichen Personen für die Schulwebsite müssen folgende Rechtsgrundsätze bekannt sein:

1. Urheberrechtsgesetz
2. Nutzungsrecht
3. Datenschutzrecht

3.1.12 Entwicklungsplanung

Unsere Schule setzt das Medien- und ICT-Konzept gemäss beiliegendem Entwicklungsplan um. Medien und ICT sind Teil der strategischen Zielsetzungen der Neuen Gallenacher Schule. Die Schulleitung gibt der Umsetzung dieses Medien- und ICT-Konzepts den notwendigen Raum und formuliert entsprechende Entwicklungsziele. Diese werden verbindlich ins Schulprogramm aufgenommen, Die Schule achtet auf eine sinnvolle Kombination von medienbezogenen Zielen mit ihren weiteren Zielen. Im Jahresprogramm werden adäquate Jahresziele zu Medien- und ICT-Entwicklung aufgenommen.

3.2 NATUR, MENSCH UND GESELLSCHAFT

Wir leben in einer vernetzten Welt. Themenbereiche können für ein differenziertes Weltverständnis schlecht voneinander getrennt werden. Naturkundliche Inhalte wie aquatische Ökosysteme oder Tektonik, historische Ereignisse wie die Französische Revolution oder der zweite Weltkrieg stehen in einem globalen Kontext. Viele Lebensbereiche sind betroffen. Eigentlich könnte man mit einem einzigen thematischen Zugang die ganze Welt erschliessen. Alles ist ein Teil vom Ganzen. Es gibt streng genommen nur ein einziges übergeordnetes Thema und das heisst: „Die Welt." In der Prima Bildung werden die thematischen Zugänge als ein Tor für das Erforschen des Ganzen genutzt.

Im Erwerb von Wissen und Kulturtechniken steckt immer die Möglichkeit, den Blick auf uns selber zu richten. Im Lernen erfahren wir immer Neues über uns und unsere Umwelt. Mit der Definition von Bildungsinhalten erhalten wir die Chance, uns selber zu erkennen und weiterzuentwickeln. Das gilt für den Einzelnen wie auch für die ganze Gesellschaft. Die Wahl der Bildungsinhalte ist im Sinne des Konstruktivismus ein Spiegel unseres individuellen und gesellschaftlichen Selbst. Die Lehrplanziele werden immer unvollständig sein und müssen hie und da sorgfältig überprüft und neu definiert werden. Der Mensch wird sich auch in Zukunft an das geflügelte Wort von Cicero aus der Antike erinnern:

„Ich weiss, dass ich nichts weiss." Die Lernweltpädagogik ist sich dessen bewusst. Wer fragend in der Welt steht wir Fachbücher, wissenschaftliche Erkenntnisse, Berichte und Texte in digitalen Medien und Erfahrungen von anderen immer mit einer ehrfürchtigen Distanz betrachten. Das vorhandene Wissen wird kritisch hinterfragt und nicht unreflektiert aufgenommen. Wissen, das heute als wahr gilt, kann nach ein paar Jahren als überholt angesehen werden und sich sogar als unwahr herausstellen. Lernende der Prima Bildung erforschen mit "liebevoller Vorsicht" die Welt. Sowohl Sachwissen wie auch Kenntnisse über das Zusammenleben und sich selber sind für den Aufbau einer lebendigen dialogischen Friedenskultur hilfreich.

3.2.1 Die akademische Schule

Mit den Schülerinnen und Schülern erschliessen wir fragend die Welt. Wir lernen Ihnen bereits in der Prima Basis und Prima Talenta, Lernfragen zu formulieren. Diese akademische Grundhaltung des Lernens nehmen wir auf der Prima Futura bei der Einführung des «wissenschaftlichen» Arbeitens auf. Uns ist wichtig, dass die Kinder ihren natürlichen Lerneifer mit dem Forschen weiter pflegen und vertiefen können.

Forschung

An unserer Schule führen die Kinder auf der Prima Futura ein Forschertagebuch. In diesem halten sie ihre Forschungsfragen, die Hypothesen, die geplanten und durchgeführten Experimente, die Datenerfassung und die Interpretation der Daten fest. Schülerinnen und Schüler werden so in die phänomenologische und hermeneutische Forschung eingeführt.

In Zusammenarbeit mit Fachleuten lernen sie, wie in den unterschiedlichen Fachgebieten bei der Forschung vorgegangen wird.

Projektunterricht

Wie im Lehrplan 21 vorgesehen, erarbeiten wir die Unterrichtsinhalte mit den Kindern fächerübergreifend. Wir entwickeln ko-kreativ Projekte, in denen die Schülerinnen und Schüler auf mannigfaltige Weise Wissen aus unterschiedlichsten Fachgebieten erarbeiten. Projektunterricht ist in der Prima Bildung ein wichtiges Instrument, um den Zusammenhang der einzelnen Lebensbereiche miteinander aufzuzeigen.

Wir sind an der Erarbeitung einer Lerneinheit, die anhand des Themas «Pratteln, ein kleiner Teil der Welt» alle Fachgebiete der schulischen Bildung in einer einzigen Lerneinheit abbildet. Schnell lernen die Schülerinnen und Schüler vernetzt zu denken.

Mit dem Handlungsorientierten Ansatz des forschenden Unterrichtes werden die Inhalte auch erleb- und begreifbar. Das Wissen und die Theorie werden von Anfang an mit der Praxis verbunden.

Projektarbeit

Im 9. Schuljahr wird für die Projektarbeit für alle SchülerInnen Unterrichtszeit im Umfang einer Blockwoche eingesetzt.

Themenwochen

In Themenwochen laden wir Fachpersonen aus unterschiedlichen Bereichen der Fachgebiete Chemie, Physik, Biologie, Geografie, Geschichte, Wirtschaft und für Themenwochen ein. Wir bieten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich vertieft mit Inhalten zu beschäftigen.

3.2.2 Lerninhalte

Die Lerninhalte der Prima Futura haben wir in der Kompetenzlandkarte der Prima Bildung abgebildet.

3.2.3 Lernmaterialien

Wir setzen die Lehrmittel ein.

Für den Fachbereich Natur und Technik haben wir uns für das Lehrmittel NaTech 7 vom Zürcher Lehrmittelverlag entschieden. Es gibt ein Grundlagebuch und 3 Bücher Arbeitsmaterialien (Niveau 1-3) und eine Toolbox. Wir nutzen auch die digitale Version.

3.2.4 Lernräume

Das Wissen vermitteln wir an der Schule in Lernateliers, bei Schulpartnern, bei anderen Bildungsinstitutionen (wie Museen, Bildungsvereine) und im «Feld». Uns ist das praxisnahe Lernen von grosser Bedeutung.

Lernateliers

An der Schule haben wir eine Werkstatt, einen Musikraum, einen Malraum und ein Schneideratelier eingerichtet. Für die Themen von Natur und Technik / Ethik, Religionen und Gesellschaft / Zeiten, Räume und Gesellschaft / Hauswirtschaft verlagern wir den Unterricht auch an andere Lernorte. Mit unseren Schülerinnen und Schülern arbeiten wir auf Bauernbetrieben mit. Wir unterstützen den Förster bei der Arbeit oder begleiten Ornitologen bei der Forschungsarbeit.

Schulpartner

Damit sichergestellt ist, dass die Schülerinnen und Schüler alle Lerninhalte der Sekundarschule I erarbeiten können, mieten wir bei anderen Schulen Räumlichkeiten. So werden wir zum Beispiel bei der Sekundarschule Pratteln die Turnhalle und den Chemieraum mieten. Mit dem Verein Science und Technologie pflegen wir eine enge Zusammenarbeit. Die Gesellschaft unterstützt uns bei der Erarbeitung von Lernboxen für den Physik-, Mathematik- und Chemieunterricht.

Science days

Im Europapark Rust organisiert der Verein «Science und Technologie» die Science days. Sie bieten zahlreiche Angebote, sich in Inhalte der Naturwissenschaften einzuarbeiten. Die Tage werden von den Kindern sehr geschätzt, weil Wissen verständlich und praxisnah vermittelt wird.

Lernwelt

Lernen findet nicht nur in unseren Schulräumlichkeiten statt. Die ganze Welt bietet Lern- und Forschungsmöglichkeiten. Uns ist das praxisnahe Erarbeiten des Wissens sehr wichtig. Deshalb suchen wir auch den Kontakt zu Fachpersonen, Spezialisten und Experten. In jedem Schuljahr führen wir auch mindestens eine Bildungsreise in der Schweiz und im Ausland durch. Das Angebot findet zum Teil auch in den Ferien als Ferienprogramm statt.

3.3 CHEMIE & PHYSIK

Chemie und Physik sind Teil des Kompetenzfeldes Natur und Technik. In diese wissenschaftlichen Felder eingegliederte Kompetenzen werden mittels Projektarbeit, Portfolioarbeit sowie in Form von Fachunterricht vermittelt. Kern bildet eine forschende und auf Beobachtung, Fragestellung und Synthese ausgerichtete Arbeitsweise die den Schülerinnen und Schülern vorgelebt und vermittelt wird.

Chemische und physikalische Vorgänge sind in der Natur beobachtbar. Aus der reinen Beobachtung erschliessen sich nicht die zugrundeliegenden Gesetzmässigkeiten. Es ist daher die Beobachtung sowie die Reflexion des Beobachteten die methodische Herangehensweise um die Rätsel und Phänomene der Umwelt zu erklären und so auch Voraussagen über diese treffen zu können. Den Schülerinnen und Schülern soll bewusst werden, dass durch Beobachtung, Fragestellung und Synthese die Rätsel und Phänomene der unbelebten Natur mittels der Vernunft zugänglich sind. Daher liegt der Fokus auf einer phänomenologischen Herangehensweise und Arbeitsweise.

3.3.1 Lernräume

Das Wissen vermitteln wir an der Schule in Lernateliers, bei Schulpartnern, bei anderen Bildungsinstitutionen (wie Museen, Bildungsvereine) und im «Feld». Uns ist das praxisnahe Lernen von grosser Bedeutung.

3.3.2 Lehrmittel

Unsere Lehrmittel sind Prisma und Urknall. Zudem erstellen sich die Schülerinnen und Schüler in Form von Versuchsprotokollen Beobachtungsberichte und formulieren Hypothesen sowie Analysen des beobachteten physikalischen bzw. chemischen Vorganges.

3.3.3 Sicherheit

Sicherheit hat bei chemischen und physikalischen Experimenten und Versuchen Priorität. Chemikalien und Versuchsequipment sind den Schülern nur unter expliziter Aufsicht, Aushändigung, Anweisung und Begleitung zugänglich. Zudem sind Schutzkleidung sowie Sicherheitsmassnahmen Basis der Unterrichtsversuche.

3.3.4 Projektunterricht

Im 7. 8. und 9. Schuljahr wird für die Projektarbeit für alle SchülerInnen Unterrichtszeit im Umfang einer Blockwoche eingesetzt.

3.3.5 Lerninhalte

Die Lerninhalte der Prima Futura haben wir in der Kompetenzlandkarte der Prima Bildung abgebildet. Wir arbeiten hierbei vor allem über die Form des Projektunterrichtes. (siehe Projektunterricht)

3.3.6 Lernmaterialien

Wir verfügen an der Schule über die nötige Schutzkleidung und grundlegende Materialien bzw. physikalische/chemische Experimentieraufbauten und Versuchsequipment. Vor allem arbeiten wir aber bezüglich Material und Räumlichkeiten mit unseren Schulpartnern zusammen um diese unseren Schülerinne und Schülern extern zur Verfügung zu stellen.

3.3.7 Science days

Im Europapark Rust organisiert der Verein «Science und Technologie» die Science days. Sie bieten zahlreiche Angebote, sich in Inhalte der Naturwissenschaften einzuarbeiten. Die Tage werden von den Kindern sehr geschätzt, weil Wissen verständlich und praxisnah vermittelt wird.

3.3.8 Schulpartner

Damit sichergestellt ist, dass die Schülerinnen und Schüler alle Lerninhalte der Sekundarschule I erarbeiten können, mieten wir bei anderen Schulen Räumlichkeiten. So werden wir zum Beispiel bei der Sekundarschule Pratteln die Turnhalle und den Chemieraum mieten. Mit dem Verein Science und Technologie pflegen wir eine enge Zusammenarbeit. Die Gesellschaft unterstützt uns bei der Erarbeitung von Lernboxen für den Physik-, Mathematik- und Chemieunterricht.

3.3.9 Themenwochen

In Themenwochen laden wir Fachpersonen aus unterschiedlichen Bereichen der Fachgebiete Chemie, Physik, Biologie, Geografie, Geschichte, Wirtschaft und für Themenwochen ein. Wir bieten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich vertieft mit Inhalten zu beschäftigen.

3.3.10 Forschung

An unserer Schule führen die Kinder auf der Prima Futura ein Forschertagebuch. In diesem halten sie ihre Forschungsfragen, die Hypothesen, die geplanten und durchgeführten Experimente, die Datenerfassung und die Interpretation der Daten fest. Schülerinnen und Schüler werden so in die phänomenologische und hermeneutische Forschung eingeführt. In Zusammenarbeit mit Fachleuten lernen sie, wie in den unterschiedlichen Fachgebieten bei der Forschung vorgegangen wird.

3.4 BERUFLICHE ORIENTIERUNG

Wir unterstützen die Jugendlichen, Ihren Beruf zu finden. Wir helfen Ihnen bei der Berufswahl. Dabei orientieren wir uns an vier Themenbereichen: Persönlichkeitsprofil / Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt /Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten / Planung, Umsetzung und Dokumentation.

3.4.1 Persönlichkeitsprofil

In der Prima Bildung nimmt die Stärkung der Persönlichkeit einen grossen Stellenwert ein. Sie ist der Mittelpunkt des Lernens. Mit den Fachbereichen «Fremd- und Selbstbild», «Ich in der Welt» und «Lernwerkstatt» spüren die Schülerinnen und Schüler rasch, was sie gerne werden möchten. Sie gehen ihrer eigenen Berufung auf die Spur. Im Portfolio wird die Selbstreflexion im Bereich «Wer bin ich?» ausgewiesen.

Kreativunterricht

Im Theaterunterricht und im künstlerischen Ausdruck lernen die Schülerinnen und Schüler, sich auszudrücken und vor Menschen zu reden. Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen eine gesunde Selbstsicherheit entwickeln und sich authentisch vor einem Publikum darstellen können. Wir üben früh den «Auftritt». (1. – 9. Schuljahr)

Selbstreflexion

In den Kernbereichen der Prima Bildung denken die Schülerinnen und Schüler schon in den ersten Schuljahren über das Leben, über Berufe und über die Gemeinschaft nach. Sie werden angehalten, die Wichtigkeit der Anerkennung der einzelnen Berufsgattungen zu entdecken. Alle sollen das Lernen dürfen, wonach das Herz ruft. (6.- 9. Schuljahr)

Portfolio

Das Portfolio gestalten die Schülerinnen und Schüler auf ihre eigene Art und Weise. Sie bringen ihre Persönlichkeit zum Ausdruck. (1. - 9. Schuljahr)

3.4.2 Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt

Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen die Bildungswege und die Berufswelt kennenlernen.

Prima-Gendertag

Wir geben den Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, an einem Tag im September unterschiedlichste Berufe kennenzulernen. (1. – 9. Schuljahr)

Kontakt mit Berufsleuten

Unser Bildungskonzept ist darauf ausgerichtet, dass die Schülerinnen und Schüler in der Welt mit Fachleuten lernen. So werden sie früh mit unterschiedlichsten Arbeitsbereichen in Kontakt gebracht. Die individuellen Erfahrungen helfen auch, sich ein deutlicheres Bild vom Beruf machen zu können. (7. – 9. Schuljahr)

Berufsmessen

Mit den Schülerinnen und Schülern besuchen wir Berufsmessen. (7. / 8. Schuljahr)

Informationszentren und Informationsmaterialien

Wir besuchen mit den Lerngruppen Informationszentren und ermöglichen den Schülerinnen und Schüler, sich einen Überblick über das Berufsbildungsangebot erarbeiten zu können. (7. / 8. Schuljahr)

Individuelle Schnupperlehren

Auf der Stufe Prima Futura besuchen die Schülerinnen und Schüler mindestens zwei Schnupperlehren. (7./8. Und 9. Klasse). Sie schreiben zu der Schnupperlehre einen Bericht.

Lehrstellensuche

Im neunten Schuljahr bieten wir den Jugendlichen bei der Lehrstellensuche Unterstützung. Wir haben dafür mindestens eine Lektion reserviert. Sowohl die Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter wie auch ein Berufsbildungscoach gibt den Schülerinnen und Schülern Tipps. (9. Schuljahr)

Anmeldungsprozess weiterführende Schulen

SuS die in eine weiterführende Schule wechseln, helfen wir bei der Anmeldung. Wir beziehen die Eltern mit ein.

Bewerbung Brückenangebote

Schülerinnen und Schüler, die in ein Brückenangebot wechseln wollen, helfen wir beim Übertritt. Wir beziehen die Eltern mit ein. (9. Schuljahr)

3.4.3 Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten

Mit Workshops und Unterstützungsangeboten helfen wir den Schülerinnen und Schülern beim Entscheidungsfindungsprozess und beim Umgang mit Schwierigkeiten in der Zukunftsplanung.

Workshop

Wir bieten einen Workshop an, in dem verschiedene Berufe vorgestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, mit Fachpersonen zu reden. (8. Schuljahr)

Einzelberatung im BIZ

Wir begleiten Schülerinnen und Schüler, die eine Einzelberatung im BIZ wünschen. (9. Schuljahr)

Telefonberatung und Onlineberatung

Wir unterstützen die Schülerinnen und Schüler beim Finden einer geeigneten Beratungsstelle. (8. Schuljahr)

Keine Angst vor Eignungstest

Für die Schülerinnen und Schüler bieten wir im 8. Schuljahr einen Entspannungskurs zum Thema «Keine Angst vor Eignungstest». (8. Schuljahr)

3.4.4 Planung, Umsetzung und Dokumentation

Wir unterstützen die Schülerinnen und Schüler in der Planung ihrer Berufsbildung und der Umsetzung und Dokumentation ihrer Unterlagen für die Bewerbung /Anmeldung.

Portfolio

Die Schülerinnen und Schüler gestalten ihr Portfolio und bereiten es für die Stellensuche vor. (8./9. Schuljahr)

Bewerbungsdossier erstellen und Vorstellungsgespräche üben

Die Schülerinnen und Schüler stellen ihr Bewerbungsdossier zusammen und üben Vorstellungsgespräche. Dafür planen wir im 9. Schuljahr eine Lektion pro Woche ein. (9. Schuljahr)

Projektarbeit (Planen, Erarbeiten, Dokumentieren und Präsentieren)

Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihre Projektarbeit. Sie bilden damit ihre Leistungsfähigkeit ab. Die Kriterien sind dieselben wie in der Volksschule.

3.5 HAUSWIRTSCHAFT

Ernährung und Hauswirtschaft sind ein wichtiger Pfeiler des alltäglichen gesellschaftlichen Zusammenlebens und begegnen uns vielfach täglich. Für eine geregelte und selbstbestimmte Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen sind Kompetenzen auf diesem Feld ein Leben lang gefragt und bilden einen essenziellen Teil der Lebens- und Alltagskompetenz.

Sei es beim Einkauf, des Zubereiten gesunder und auf die eigenen körperlichen bzw. gesundheitlichen Bedürfnisse zugeschnittener Nahrung oder bei der Organisation des eigenen Haushaltes. Dies verlangt nicht nur theoretisches Wissen um biologische Ernährungsprozesse und den Verdauungsvorgang und Stoffwechsel (Ernährungslehre), sondern auch praktische Fähigkeiten wie die korrekte Zubereitung, Lagerung und Haltbarmachung von Lebensmitteln.

Auch organisatorische Fähigkeiten fliessen überall mit ein. Sei es bei der finanziellen Planung von Gerichten sowie deren praktische Vorbereitung durch Einkauf und Vorüberlegungen wie z.B. dem Recherchieren und Analysieren von Rezepten oder preis- und qualitätsbewusstem Einkaufen.
Saisonale und regionale Produkte bieten das Fundament einer nachhaltigen und gesunden Ernährung, weshalb dies in der praktischen Unterrichtsgestaltung inbegriffen ist.

3.5.1 Projektwochen

Im Rahmen von Projektwochen sind die Schülerinnen und Schüler ebenfalls aktiv mit hauswirtschaftlichen Tätigkeiten / Projekten wie etwa beispielsweise einem Kuchenverkauf samt logistischer und finanzieller Planung und Organisation befasst. Im Rahmen dieser Projektwochen werden auch eigens erstellte Rezeptsammlungen / Bücher verfasst.

3.5.2 Schulküche / Mittagstisch

Wir bieten an der Schule mehrfach wöchentlich einen hausintern organisierten und durchgeführten Mittagstisch an, den ein Grossteil der Schüler an der Schule während der Mittagspause in Anspruch nimmt. Die Schülerinnen und Schüler sind hierbei auch tätig und haben die Gelegenheit begleitet mit zu organisieren, zu kochen und zu assistieren. Hierbei können sie hauswirtschaftliches Arbeiten angeleitet und begleitet erproben, planen und durchführen.

3.5.3 Lehrmittel

Wir greifen unter anderem auf das kantonale Lehrmittel Tiptopf zurück. Rezepte und Lebensmittelinformationen werden jedoch auch aus einer Vielzahl anderer Quellen hinzugezogen. (Online, Kochbücher, Fachbücher zu Ernährungsstilen)

3.5.4 Lerninhalte

Die Lerninhalte der Prima Futura haben wir in der Kompetenzlandkarte der Prima Bildung abgebildet. Wir arbeiten hierbei vor allem über die Form des Projektunterrichtes. (siehe Projektunterricht)

3.5.5 Wertschätzung

Die Wertschätzung für die Zutaten und das Verständnis um deren Herkunft und Verarbeitung wird bei den Speisen mitberücksichtigt und reflektiert. Mit den Zutaten und der fertigen Speise wird sorgfältig umgegangen. Abfall wird wann immer möglich vermieden und auf ein Minimum reduziert.

4 ORGANISATORISCHES KONZEPT

SCHULBETEILIGTE 46

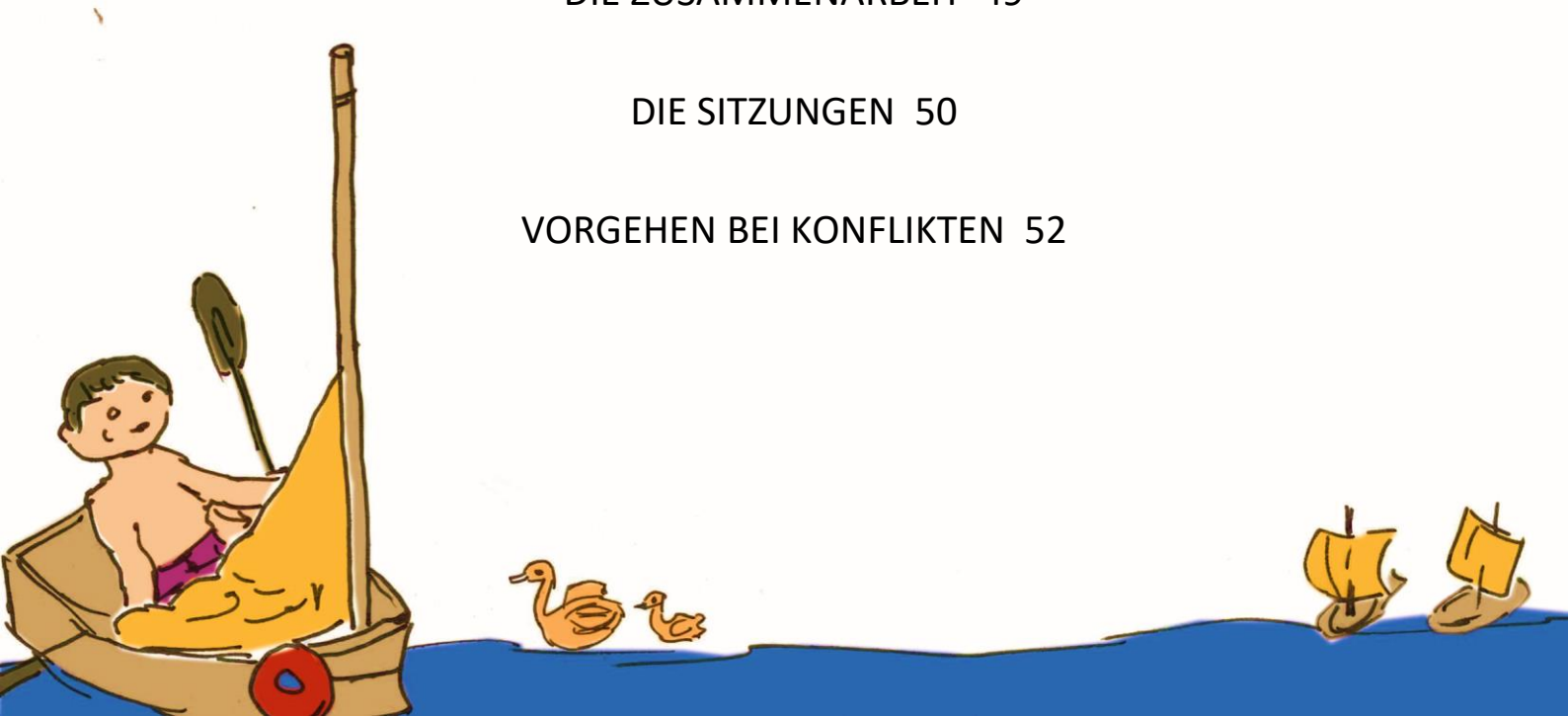
DAS ANGEBOT 48

EINTRITT UND AUSTRITT 48

DIE ZUSAMMENARBEIT 49

DIE SITZUNGEN 50

VORGEHEN BEI KONFLIKTEN 52



4 ORGANISATORISCHES KONZEPT

«Ich bin überzeugt, dass eine Organisation, die sich den Herausforderungen einer sich wandelnden Welt stellen will, bereit sein muss, auf ihrem Weg durch das Leben eines Unternehmens alles an sich selbst in Frage zu stellen - mit Ausnahme ihrer Grundüberzeugungen.»
Thomas J Watson

4.1 SCHULBETEILIGTE

4.1.1 Die Schülerinnen und Schüler

1 sind ihrem Alter und ihrer Schulstufe entsprechend für ihren Bildungsprozess mitverantwortlich und gestalten ihren Lernweg mit Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer selber;
2 dokumentieren ihren Lernweg im Portfolio;
3 erreichen die eigenen und die vom Lehrplan 21 vorgegebenen Lernziele und tragen mit ihrem Verhalten zum Erfolg Ihres Lernweges bei;
4 besuchen den Unterricht und die Schulveranstaltungen lückenlos und begründen allfällige Absenzen;
5 halten sich an die Schulregeln und tragen zu Material und Einrichtung Sorge

4.1.2 Die Erziehungsberechtigten

1 unterstützen und fördern den Bildungsprozess ihrer Kinder;
2 arbeiten mit den Lehrerinnen und Lehrern sowie der Schule ihrer Kinder zusammen und suchen bei Fragen den direkten Kontakt mit ihnen;
4 bringen ihre beruflichen Kompetenzen im Wissenspool ein;
5 halten ihre Kinder an, die Regeln und Weisungen der Schule einzuhalten und den Unterricht zu besuchen.

4.1.3 Die Lehrkräfte und LernbegleiterInnen

1 begleiten die Schülerinnen und Schüler im Lernprozess;
2 beraten die Schülerinnen und Schüler und beurteilen deren Leistungen;
3 wirken während der unterrichtsfreien Arbeitszeit an gemeinsamen Aufgaben der Schule und im Bildungswesen mit;
4 beziehen die SuS in die Gestaltung des Schulalltags ein;
5 beraten die Erziehungsberechtigten und andere Schulbeteiligte;
6 bilden sich stetig weiter;
7 sind KindergärtnerInnen, PrimarlehrerInnen, SekundarlehrerInnen, HeilpädagogInnen, LogopädInnen, SozialpädagogInnen und IrenologInnen und verfügen über entsprechende Berufsabschlüsse;
8 weisen bei einem Pensum von 100 % pro Schuljahr mindestens 40 Stunden Weiterbildung aus.

4.1.4 Das Sekretariat

1 führt eine effiziente, systematische und kundenfreundliche Administration;
2 ist für die Korrespondenz zuständig;
3 führt die Schulverwaltungsdatei;
4 führt die Planungsarbeiten durch;
5 regelt die Stellvertretung;
6 unterstützt das Rechnungswesen, insbesondere die Debitoren- und Kreditorenbuchhaltung;
7 betreut das Rechnungswesen und die finanziellen Belange der Mitarbeiterführung.

4.1.5 Die Schulleitung

1 führt die Schule in administrativen, finanziellen, personellen und pädagogischen Belangen;
2 sorgt dafür, dass die Grundsätze unserer Bildung umgesetzt werden;
3 berät alle Schulbeteiligten;
4 fördert und unterstützt die Lehrerinnen und Lehrer;
5 organisiert die Schulentwicklung:
6 ist für die regelmässige Evaluation verantwortlich;
7 vertritt die Schule in der Öffentlichkeit;
9 verfügt über einen pädagogischen Abschluss und hat eine vom Kanton anerkannte Schulleiter-ausbildung absolviert;
10 hat den Lehrgang zur Primagogin/zum Primagogen absolviert oder absolviert ihn;
11 weist bei einem Pensum von 100 % pro Schuljahr mindestens 40 Stunden Weiterbildung aus.

4.1.6 Der Trägerverein

1 bewilligt den Schulentwicklungsplan
2 bewilligt das Budget, die Jahresrechnung und die Bilanz
3 trägt die Verantwortung für das Rechnungswesen (Vorstand) sowie die Kontrolle (Revision, Mitgliederversammlung)
4 beaufsichtigt die operative Leitung
5 führt mit der Leitung Mitarbeitergespräche druch (Vorstand)
6 hilft im Wissenspool in der Schule mit
7 nimmt an gesamtschulischen Anlässen unterstützend teil

4.1.7 Das AVS

1 erteilt die Bewilligung für die Führung einer Privatschule
2 kontrolliert das Angebot der Schule im Rahmen der kantonalen Aufsicht

4.1.8 Der Schulpsychologische Dienst

führt Abklärungen und Beratungen durch. Über Kontakte zum Schulpsychologischen Dienst (SPD) oder zur Erziehungs- und Jugendberatung Birseck informiert das Informationsheft der Neuen Gallenacher Schule.

4.2 DAS ANGEBOT

Die Schule bietet Lernbegleitung, Begabungsförderung, schulische Bildung und Weiterbildungen für die Eltern und Schulpartner an.

4.2.1 Lernbegleitung

Kindern und Jugendlichen, die ausserschulische Unterstützung benötigen, bieten wir einen Nachhilfeunterricht an. Wir helfen bei Lernschwierigkeiten und sozialen Problemen. Ein Lernvertrag regelt die Lernbegleitung.

4.2.2 Tagesschule

Für Kinder und Jugendliche bieten wir und schulische Bildung bis zum 10. Schuljahr (Basisstufe, Mittelstufe und Oberstufe) an. Die Schülerinnen und Schüler treten regulär auf Schuljahresbeginn in die Schule ein. Innerhalb des Schuljahres ist der Eintritt möglich, sofern der Platz vorhanden ist. Ein Lernvertrag regelt die Beschulung.

4.2.3 Elternschule

Für die Mütter und Väter bieten wir Weiterbildungen zur Neue Gallenacher Schule an.

4.3 EINTRITT UND AUSTRITT

Von der Basis bis zur Futura können Kinder und Jugendliche jederzeit eintreten. Ein Schulaustritt oder eine Vertragsänderung kann jeweils per Ende Semester mit einer Kündigungsfrist von 3 Monaten schriftlich mitgeteilt werden. Ein Schulvertrag regelt die Modalitäten.

4.4 DIE ZUSAMMENARBEIT

4.4.1 Die Grundsätze der Kommunikation

Kooperation setzt eine offene Kommunikation voraus. Werden eigene Anliegen ehrlich eingebracht, können sie leichter mit den Anforderungen des Betriebes verbunden werden. Die Kommunikation an der Schule baut auf Wertschätzung und Respekt auf.

Es gelten **SECHS GRUNDREGELN**:

1. AUFMERKSAM ZUHÖREN

Alle Anliegen werden angehört. Das aufmerksame Zuhören ist die Basis für eine gelingende Kommunikation.

2. THEMEN EINBRINGEN

Die eigenen Interessen werden transparent gemacht. Kritik, Anregungen und Feedbacks werden wertschätzend formuliert und angebracht. Es gilt das Sprichwort: «C'est le ton qui fait la musique.».

3. ANLIEGEN FORMULIEREN

In den Gesprächen werden alle Meinungen und Ansichten zugelassen. Unterschiede werden akzeptiert und als gesprächsförderlich anerkannt. Es wird darauf geachtet, dass die verschiedenen Standpunkte gleich viel Raum erhalten.

4. LÖSUNGEN SUCHEN

Gespräche werden immer Ergebnisoffen geführt. Deshalb wird darauf geachtet, dass niemand mit vorgefertigten Lösungen in die Gespräche eintritt. Alle bringen die Bereitschaft auf, unterschiedlichste Lösungen für die Verbindung gegensätzlicher Anliegen zu entwickeln.

5. VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Alle nehmen in den Gesprächen Selbstverantwortung wahr. Schuldzuweisungen werden vermieden. Es werden Angebote eingebracht, die eine einvernehmliche Lösung begünstigen.

6. WIN-WIN LÖSUNGEN AUSHANDELN

Stets wird danach gestrebt, Abmachungen zu finden, die von allen zu hundert Prozent unterstützt werden können. Kompromisse werden vermieden. Der Konsens wird angestrebt.

4.4.2 Tägliche Betreuung

Jede Schülerin und jeder Schüler wird von einer Lernbegleitperson betreut. Es ist die persönliche Ansprechperson. In der täglichen Begleitung bespricht diese mit der Schülerin und dem Schüler das Lernen. Tipps und Unterstützung helfen, sich zu verbessern und weiterzuentwickeln.

4.4.3 Das Standortgespräch

Am Standortgespräch nehmen Lernende, Eltern und die lernbegleitende Person teil. Mit der Kompetenzlandkarte und dem Lernportfolio wird der Lernprozess gemeinsam besprochen. Im Vordergrund stehen immer die Ressourcen und Stärken. Es wird aber auch Lernbedarf angesprochen und Zielsetzungen für die Weiterarbeit festgelegt. Die Lehrerin/der Lehrer führt vom Gespräch ein Protokoll. Dieses kommt in das Lernportfolio der Schülerin und des Schülers.

4.5 DIE SITZUNGEN

Pädagogische und organisatorische Fragestellungen besprechen die Lehrerinnen und Lehrer in den Team-, Stufen- und Fachsitzungen.

4.5.1 Leitungssitzungen

Die Schulleitung setzt sich wöchentlich mit der administrativen Mitarbeiterin und der Vertretung der Lehrpersonen und LernbegleiterInnen in der Leitungssitzung zusammen. Es werden administrative und organisatorische Themen des Schulbetriebes besprochen. Die Leitungssitzungen dauern 1 Stunde. Die Termine der Leitungssitzungen werden im Jahresplan ausgewiesen.

Die Traktanden sind:

1. Begrüssung
2. Protokoll
3. Sitzungsthemen
4. Diverses
5. Pendenzen

Die Besprechungen werden protokolliert.
Die Protokolle werden im Büro der Schulleitung im Ordner «Leitungssitzungen» abgelegt.

4.5.2 Teamsitzungen

An den Teamsitzungen nehmen alle Lehrerinnen und Lehrer und die Klassenassistenzen teil.
Andere Schulbeteiligte werden je nach Traktandum eingeladen. Die Teamsitzungen dienen dazu, den optimalen organisatorischen und pädagogischen Rahmen für das Lernen zu schaffen. Sie finden einmal im Monat – jeweils am Mittwoch von 14.00 –16.00 Uhr – statt. Die Termine der Teamsitzungen werden im Jahresplan ausgewiesen.

Die Traktanden sind:

1. Begrüssung
2. Protokoll
3. Sitzungsthemen
4. Arbeitsgruppen

5. Mitteilung der Schulleitung
6. Mitteilung der Arbeitsgruppen
7. Diverses
8. Pendenzen
9. Abschluss

4.5.3 Teamsitzung Protokolle

Die Teamsitzungen werden protokolliert.

Die Protokolle werden im Ordner «Teamsitzungen» im Teamzimmer abgelegt.

4.5.4 Stufensitzungen

In den Stufensitzungen besprechen die Lehrerinnen und Lehrer innerhalb der Stufe die Lernwege der Schülerinnen und Schüler. Sie stellen Arbeitsmaterialien her und organisieren miteinander Bildungsanlässe. Die Stufensitzungen finden täglich statt und dauern 1 Stunde. Die Termine der Stufensitzungen werden im Jahresplan ausgewiesen.

Die Traktanden sind:

1. Begrüssung
2. Protokoll
3. Besprechung der Lernwege
4. Arbeitsmaterialien und Bildungsanlässe
5. Pendenzen
6. Abschluss

Die Stufensitzungen werden protokolliert.

Die Protokolle werden im Ordner «Stufensitzungen» im Teamzimmer abgelegt.

4.5.5 Fachsitzungen

Die Fachsitzungen dienen der institutionellen und persönlichen Weiterbildung. Themen der Prima Bildung werden bearbeitet und vermittelt. Ferner wird an den Fachsitzungen auch an der Schulentwicklung gearbeitet. Das Programm der Fachsitzungen wird von der Schulleitung zusammen mit dem Team festgelegt. Die Fachsitzungen finden zehn Mal pro Schuljahr in der unterrichtsfreien Zeit (Samstag oder Ferienzeit) statt. Die Fachsitzungen dauern 2 Stunden. Die Termine der Fachsitzungen werden im Jahresplan ausgewiesen. Die Fachsitzungen werden protokolliert. Die Protokolle werden im Ordner «Fachsitzungen» im Teamzimmer abgelegt.

4.6 VORGEHEN BEI KONFLIKTEN

Treten an der Schule Konflikte auf, werden die Probleme in einem Dreischritt gelöst.

4.6.1 Gespräch

Zuerst wird mit den betroffenen Personen gesprochen. Das Gespräch wird unter Berücksichtigung der sechs dialogischen Grundsätze geführt.

4.6.2 Vermittlung

Können sich die Konfliktparteien nicht einigen, wird in einem zweiten Schritt die vorgesetzte Stelle über die Streitpunkte informiert. Es wird zusammen ausgemacht, ob eine neutrale Drittperson für eine Mediation zugezogen werden soll. Willigen die Betroffenen in die Vermittlung ein, suchen sie selber eine Vermittlungsperson oder wählen aus der Mediatorenliste der Schule eine Person aus. Sie melden der vorgesetzten Stelle ihre Wahl. Ist die vorgesetzte Stelle mit der Wahl einverstanden, erteilt sie der Mediatorin/dem Mediator den Auftrag. In diesem werden schriftlich die Rahmenbedingungen festgehalten.

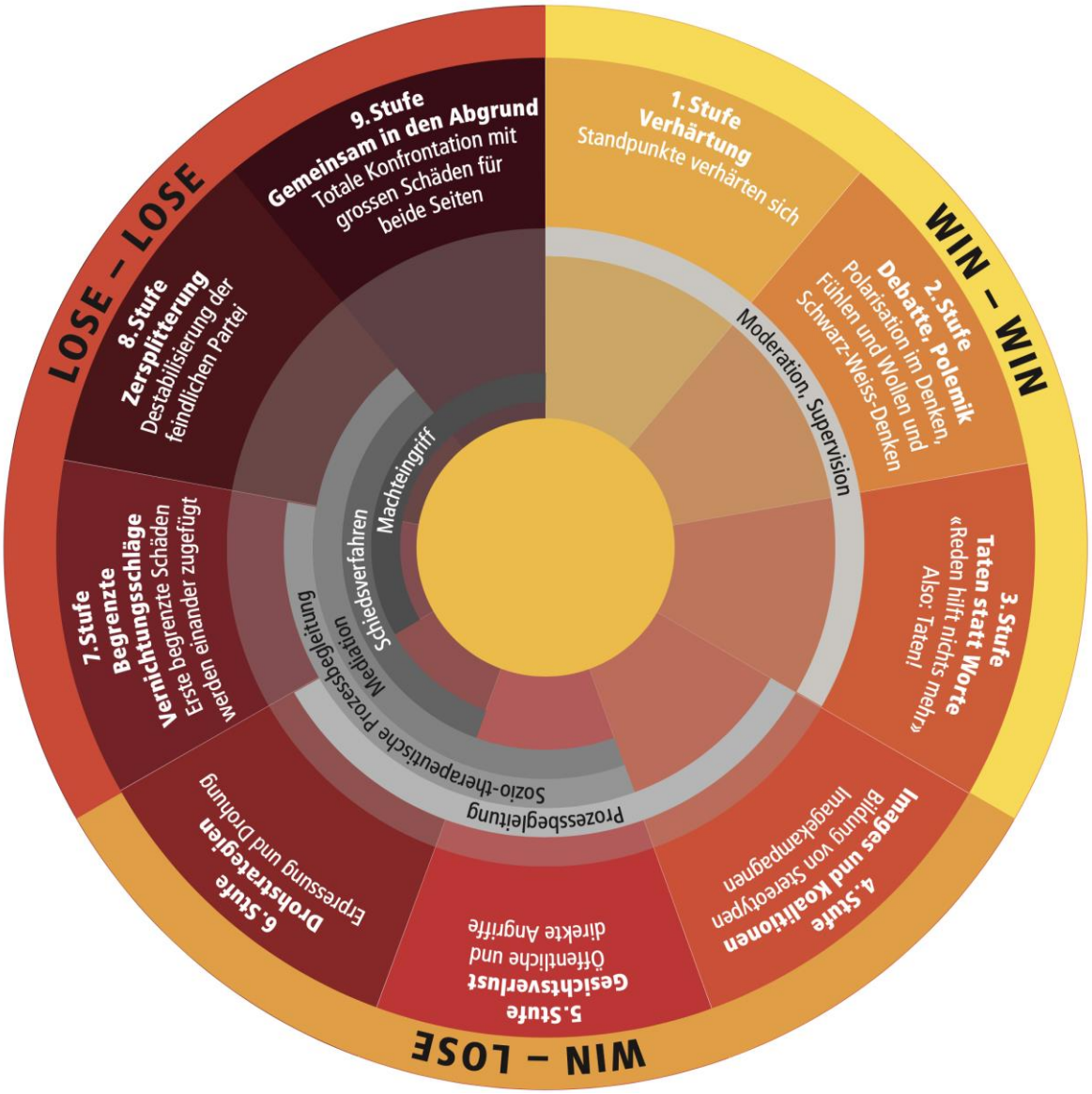
Danach wird die Mediation durchgeführt. Mit den Betroffenen macht die Vermittlungsperson ab, was der vorgesetzten Stelle aus den Gesprächen mitgeteilt werden soll. Das Ziel der Mediation ist, den Parteien eine Möglichkeit zu bieten, den Konflikt selber zu lösen.

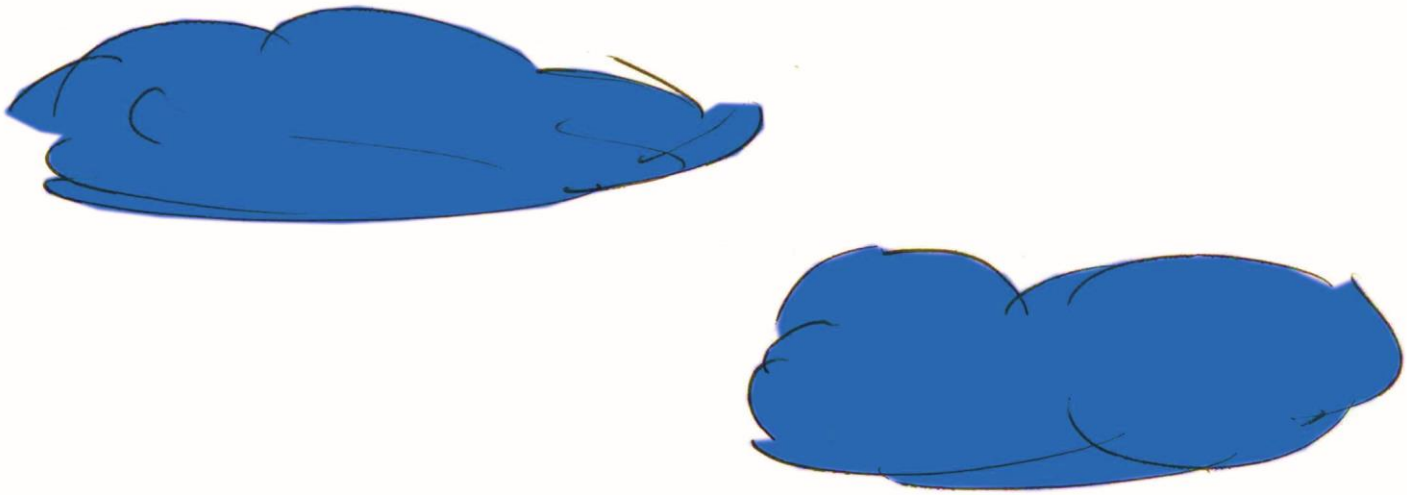
4.6.3 Einbezug der vorgesetzten Stelle

Scheitert die Mediation oder wird von einer Mediation abgesehen, nimmt sich im dritten Schritt die vorgesetzte Stelle dem Problem an. Sie entscheidet, welche Massnahmen für die Klärung der Situation umzusetzen sind. Die Entscheide werden schriftlich festgehalten.

4.6.4 Der Konfliktbarometer

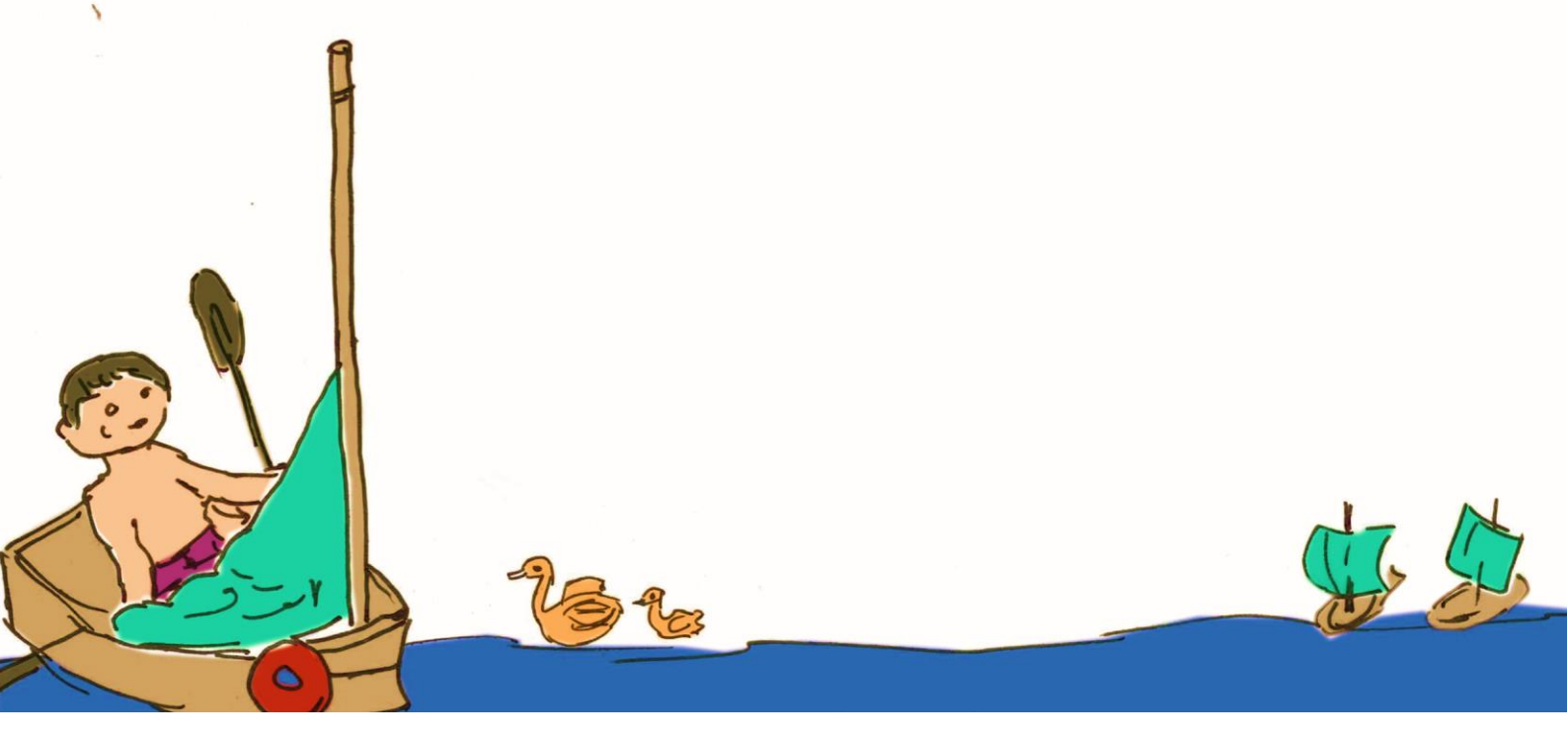
Als Instrument für die Einschätzung und Bearbeitung von Konfliktsituationen steht der Konfliktbarometer zur Verfügung. Er stellt die Eskalationsphasen und die Interventionsmöglichkeiten, die Friedrich Glas beschrieben hat, kreisförmig dar.


WIN – WIN
1. Stufe
Verhärtung
Standpunkte verhärten sich
2. Stufe
Debatte, Polemik
Polarisation im Denken, Fühlen und Wollen und Schwarz-Weiss-Denken
3. Stufe
Taten statt Worte
«Reden hilft nichts mehr»
Also: Taten!
WIN – LOSE
4. Stufe
Images und Koalitionen
Bildung von Stereotypen
Imagekampagnen
5. Stufe
Gesichtsverlust
Öffentliche und direkte Angriffe
6. Stufe
Drohstrategien
Erpressung und Drohung
LOSE – LOSE
7. Stufe
Begrenzte Vernichtungsschläge
Erste begrenzte Schäden werden einander zugefügt
8. Stufe
Zersplitterung
Destabilisierung der feindlichen Partei
9. Stufe
Gemeinsam in den Abgrund
Totale Konfrontation mit grossen Schäden für beide Seiten
Moderation, Supervision
Prozessbegleitung
Sozio-therapeutische Prozessbegleitung
Mediation
Schiedsverfahren
Machteingriff



5 FORM DER MITSPRACHE DER SCHULBETEILIGTEN

DIE SCHULVERSAMMLUNG 55



5 FORM DER MITSPRACHE DER SCHULBETEILIGTEN

«In jedem Kind liegt eine wunderbare Tiefe.»
Robert Schumann

An der Schule nimmt die Partizipation einen grossen Stellenwert ein. Wir sind davon überzeugt, dass die Schulkultur durch den Einbezug aller Schulbeteiligten optimal gestaltet werden kann und die Lernfreude durch die Mitwirkung gestärkt wird. Wir gestalten miteinander den Schulalltag.

5.1 DIE SCHULVERSAMMLUNG

Als zentrales Instrument der Partizipation setzt die Schule die Schulversammlung ein.

5.1.1 Zweck

Die Schulhausversammlung hilft konsensdemokratische Formen in Kommunikation und Zusammenleben zu üben und umzusetzen. Sie trägt wesentlich zu einer respektvollen und offenen Gesprächskultur sowie zu einem friedlichen zwischenmenschlichen Umgang aller an der Konferenz beteiligten Personen bei.

Die Schulbeteiligten

1. gestalten aktiv an der Schule mit;
2. übernehmen Verantwortung für sich und für die Gemeinschaft;
3. denken miteinander konstruktive Ideen zur Problemlösung aus;
4. erleben konsensdemokratische Prozesse;
5. üben Dialog;
6. erleben die Möglichkeiten der Ko-Kreation;
7. wagen sich vor allen zu reden;
8. hören einander zu und gehen aufeinander ein;
9. nehmen einander ernst und respektieren verschiedene Meinungen;
10. leben und schaffen Frieden.

5.1.2 Zeit und Dauer

Die Schulversammlung findet im Aufenthaltsraum der Schule statt

Sie wird jeweils am ersten Dienstag des Monats am Morgen von 10.00 - 11.30 Uhr durchgeführt. Die Versammlungen werden nach Prima-Bildung Grundsätzen aufgebaut.

5.1.3 Ablauf

Die Schulversammlung wird in sechs Schritten durchgeführt.

1. **Gong**
   Er eröffnet die Schulversammlung
2. **Lied**
   Es verbindet alle Beteiligten im gemeinsamen Singen
3. **Infos der Schulbeteiligten**
   Die Lerngruppen informieren über Themen, an denen sie zurzeit arbeiten. Die Eltern informieren darüber, was sie zurzeit gerade beschäftigt. Die Lehrerinnen und Lehrer informieren darüber, was sie zurzeit gerade beschäftigt. Andere Schulbeteiligte kommen zu Wort.
4. **Sitzungsthemen**
   Das Thema der Schulversammlung kann im Plenum oder in Gruppen (auch Lerngruppen übergreifend) bearbeitet werden.
5. **Vereinbarungen**
   Stimmungsbilder oder Inhaltliches aus den Gruppenarbeiten u. Ä. werden zusammengetragen oder auch diskutiert.
6. **Schlusslied und Gong**
   Der Kreis wird geschlossen.

Nachbereitung

Das in der Schulversammlung verfasste Protokoll wird an alle Schulbeteiligte verteilt und im Ordner «Schulversammlung» im Forum abgelegt.

6 SCHULENTWICKLUNG

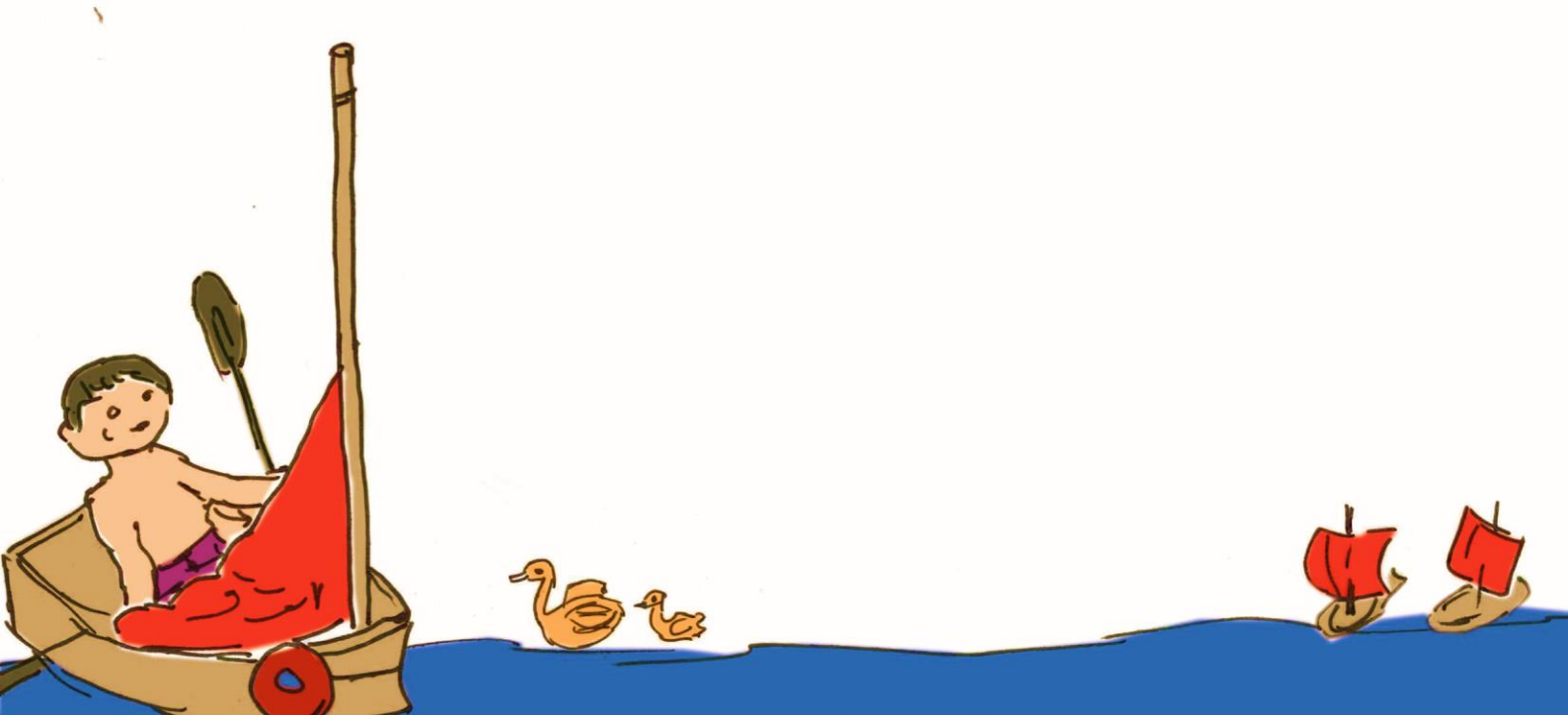
DIE GRUNDLAGE 58

DER SCHULENTWICKLUNGSPLAN 58

DIE JAHRESPLANUNG 59

DIE SCHULENTWICKLUNG UND LERNBEGLEITUNG 59

DIE EVALUATION DER SCHULENTWICKLUNG 59



6 SCHULENTWICKLUNG

«Wer mit seinen Stärken arbeitet, wird stärker»
Ingo Krawiec

6.1 DIE GRUNDLAGE

Auf der Basis von wissenschaftlicher Forschung, Bildungspolitik und Ergebnissen der internen Evaluation wird die Schulentwicklung der Schule in einem Fünfjahresplan festgelegt

6.2 DER SCHULENTWICKLUNGSPLAN

Der Schulentwicklung liegt das Leitbild zu Grunde. Die Schulentwicklung wird mit dem Schulentwicklungsplan koordiniert. Die Schulleitung stellt ihn in Absprache mit dem Team, den Eltern und den Schülerinnen und Schülern zusammen.

Vision

- Die Schule fördert Friedenskultur.
- Sie bietet Bildung für Kinder und Jugendliche an. Ihr Angebot umfasst einen Tageshort, eine Primarschule (Basisstufe und Mittelstufe) und eine Sekundarschule (Oberstufe).
- Die Schule ist eine Bildungslandschaft. Sie arbeitet mit Vereinen, Institutionen, Betrieben und Behörden aus der Region zusammen.
- Kinder und Jugendliche erwerben fachliche, soziale und personale Kompetenzen
- Alle Schulbeteiligten gestalten den Schulalltag mit. Dialog ist die Grundlage für die Zusammenarbeit.
- Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Kinder und Jugendlichen. Sämtliche schulischen Bedingungen sorgen dafür, dass die individuellen Lernwege optimal unterstützt werden.
- Die Schule lebt Bildungsinnovation
- An unserer Schule macht Lernen Freude und unsere Schülerinnen und Schüler erbringen entsprechend ihren Fähigkeiten gute bis sehr gute Leistungen
- Die Schulbeteiligten nehmen die Verantwortung ernst, ihre Bildung zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen.

6.3 DIE JAHRESPLANUNG

Bei der Jahresplanung terminieren der Trägerverein, die Schulleitung, das Team, die Eltern und die Schülerinnen und Schüler an der Schulversammlung die Massnahmen der Schulentwicklung. Für die Projekte erstellen die zuständigen Arbeitsgruppen einen Projektplan.

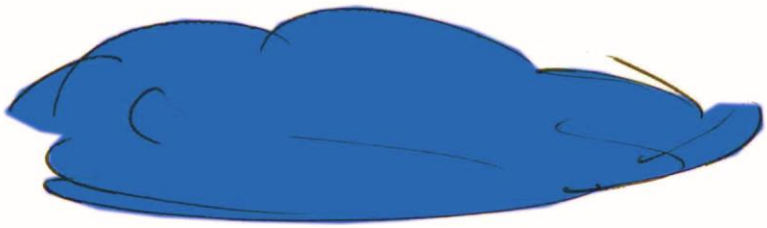
6.4 DIE SCHULENTWICKLUNG UND LERNBEGLEITUNG

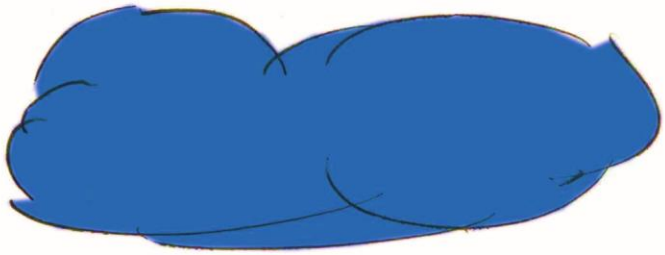
Die Schulentwicklung wirkt in die Lernbegleitung hinein. Die Schulleitung setzt jährlich aufgrund der Vorgaben des Schulentwicklungsplanes zwei verbindliche Jahresziele fest.

Die Lehrpersonen stellen sich im Zusammenhang mit dem Jahresleitsatz zwei persönliche Zielsetzungen.
Die Ziele werden im MAG mit der Schulleitung besprochen (siehe hierzu Unterlagen MAG).

6.5 DIE EVALUATION DER SCHULENTWICKLUNG

Die Schulentwicklung wird laufend mit den Instrumenten des Qualitätsmanagements Q2E überprüft.
Die Ergebnisse der Evaluation werden bei der Festlegung von Massnahmen zur Schulentwicklung einbezogen.





7 QUALITÄTSMANAGEMENT

WAS IST Q2E? 61

WODURCH ZEICHNET SICH Q2E AUS? 61

WAS GEHÖRT ZU Q2E? 62

WAS VERSTEHT Q2E UNTER QUALITÄT? 62

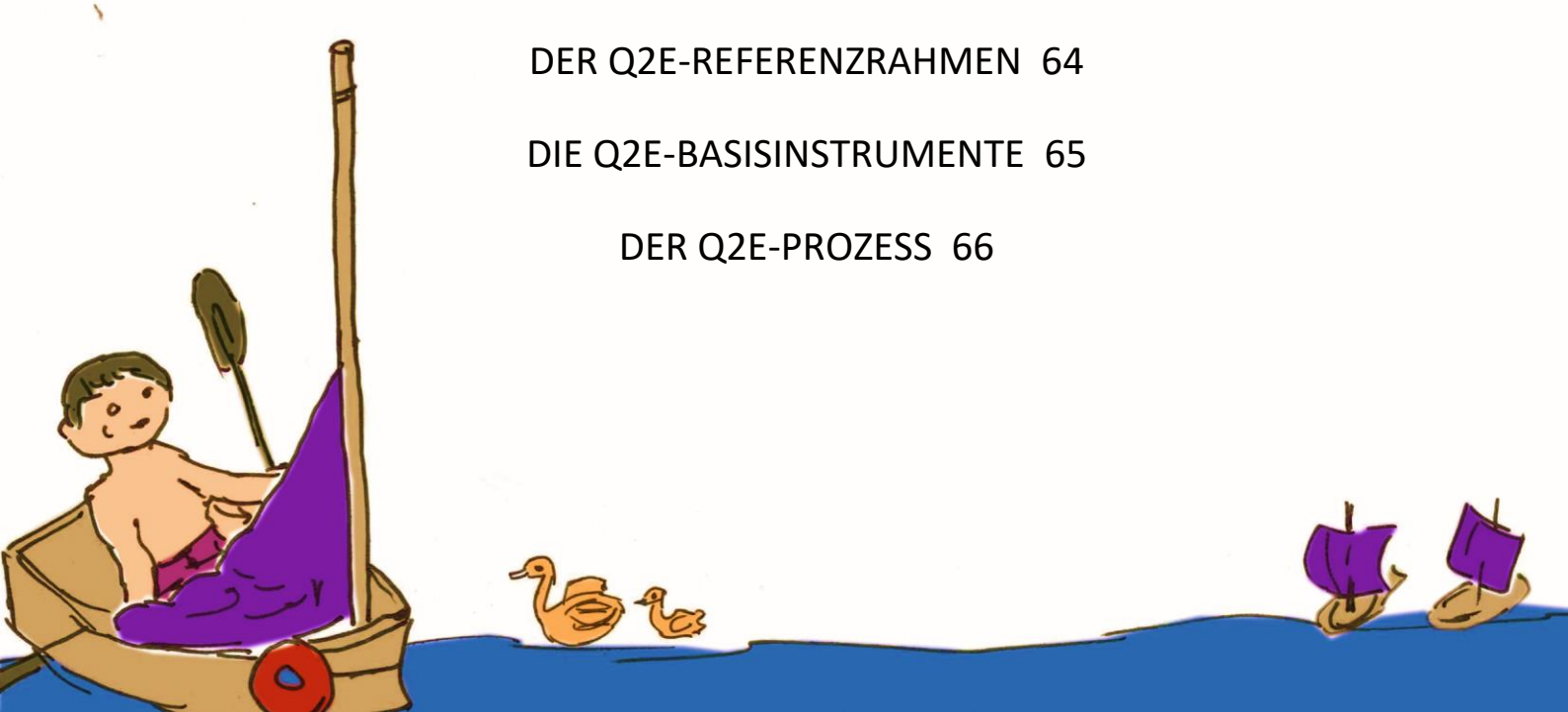
DAS Q2E-HANDLUNGSMODELL 62

DAS Q2E-FUNKTIONENMODELL 63

DER Q2E-REFERENZRAHMEN 64

DIE Q2E-BASISINSTRUMENTE 65

DER Q2E-PROZESS 66



7 QUALITÄTSMANAGEMENT

«Qualität lebt durch Leidenschaft.»
Georg Wlhelm Im Exler

Die Schule sichert die Arbeitsqualität mit dem Qualitätssystem Q2E

7.1 WAS IST Q2E?

Q2E definiert die Anforderungen an die wirksame Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.
Die Bezeichnung Q2E steht als Kürzel für «Qualität durch Evaluation und Entwicklung».

Der Name besagt, dass Arbeitsqualität im Wechselspiel von Evaluation und Entwicklung schrittweise gewonnen werden kann - dass also die fortschreitende Optimierung als wichtigste Qualitätsgrundlage betrachtet wird.

Damit orientiert sich das Q2E-Modell am Konzept des «Total Quality Management» (TQM).

7.2 WODURCH ZEICHNET SICH Q2E AUS?

Charakteristisch für Q2E ist die Überzeugung, dass sich die Qualität nur gewinnen und bewahren lässt, wenn sich die Schule und die in der Schule tätigen Personen schrittweise weiterentwickeln. ln diesem Sinne bildet die individuelle und institutionelle Lernbereitschaft die Voraussetzung für die Umsetzung des Qualitätsmanagements nach Q2E. Evaluation gilt dabei als zentrales Instrument für das individuelle und institutionelle Lernen.

Q2E basiert auf einem Qualitätsverständnis, das die spezifischen Eigenheiten von Betrieben mit Bildungsangeboten in den Aufbau des Qualitätsmanagements einbezieht. Leitend ist dabei die Annahme, dass sich Bildungsprozesse in wichtigen Punkten von technischen Produktionsprozessen unterscheiden und dass dieser charakteristische Unterschied in einem bildungsgerechten Qualitätssystem einen konkreten Niederschlag finden muss.

7.3 WAS GEHÖRT ZU Q2E?

Im Vordergrund stehen die folgenden drei handlungsleitenden Konzepte:

Das Q2E-Handlungsmodell beschreibt die 4 Komponenten, die beim Aufbau eines Qualitätsmanagements als die grundlegenden Bausteine zu realisieren sind.

Das Q2E-Funktionenmodell beschreibt die 4 Hauptfunktionen, die von einem ganzheitlichen und nachhaltig wirksamen Qualitätsmanagement erfüllt werden müssen.

Der Q2E-Referenzrahmen beschreibt die Qualitätsbereiche sowie die Qualitätsansprüche, auf welche das Qualitätsmanagement Bezug nehmen muss. Es setzt sich aus 4 Qualitätsbereichen zusammen aus Qualitätsbereichen und insgesamt 12 Qualitätsdimensionen.

7.4 WAS VERSTEHT Q2E UNTER QUALITÄT?

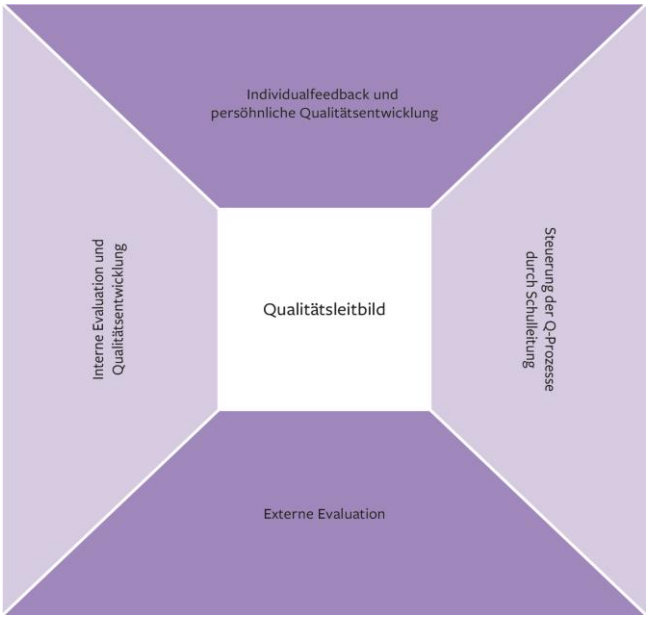
Das Qualitätsmanagement wird im Q2E-Modell als ein langfristiger, zielgerichteter, strukturierter und geführter Prozess zur Sicherung und Verbesserung der Qualität der Schule verstanden.

Aus dieser Begriffsbestimmung heraus wird deutlich, dass in einem schulischen Qualitätskonzept die Vorstellung geklärt sein muss, was unter «Arbeitsqualität» verstanden wird.

Q2E bezeichnet eine Schule als «gute Schule», wenn die Qualitätsmerkmale mit einem Qualitätsleitbild aus gewiesen und mit systematischem Einsatz von geeigneten Verfahren und Instrumenten gewährleistet wird, dass der konkrete Entwicklungsbedarf erkannt, kontinuierliche Verbesserungsprozesse durchgeführt wird und die Leistungen den Qualitätsmerkmalen entsprechen.

7.5 DAS Q2E-HANDLUNGSMODELL

Das Q2E-Handlungsmodell zeigt auf, welche Handlungsfelder für das nachhaltig wirksame Qualitätsmanagement in der Schule berücksichtigt werden. Die Handlungsfelder lassen sich in ihrer Gesamtheit und in ihrer wechselseitigen Komplementarität wie folgt darstellen:



7.6 DAS Q2E-FUNKTIONENMODELL

Das Q2E-Funktionenmodell beschreibt vier Hauptfunktionen des nachhaltig wirksamen Qualitätsmanagements.

Die zwei Hauptfunktionen: Entwicklungs- und Rechenschaftsfunktion

Als erstes lassen sich zwei Hauptfunktionen unterscheiden, die in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit der Sicherstellung von Qualität stehen: die Entwicklungsfunktion und die Rechenschaftsfunktion.

Diese beiden Hauptfunktionen werden im Q2E-Modell als gleichberechtigte Orientierungspunkte betrachtet - allerdings im Bewusstsein darum, dass die beiden Hauptfunktionen in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinanderstehen.So ist beispielsweise der offene Umgang mit Fehlern und Defiziten für die entwicklungsorientierte Funktion des Qualitätsmanagements unentbehrlich, denn das Aufdecken von Schwachstellen ist unerlässlich, um den Bedarf an Lern- und Optimierungsprozessen zu erkennen.

Anders sieht es bei der rechenschaftsorientierten Funktion aus. Hier dürfte es ein Anliegen der betroffenen Personen und Institutionen sein, sich jeweils «von der besten Seite» zu zeigen, d. h. Defizite und Schwachstellen möglichst geheim zu halten und stattdessen die Erfolge zu präsentieren. Im Rahmen des Projekts sollte bewusst nach praxisbezogenen Lösungen für den konstruktiven Umgang mit der genannten Widersprüchlichkeit gesucht werden.

Die zwei gegenstandsbezogenen Fokussierungen: Individuum vs. Institution

Neben der genannten funktionalen Ausrichtung gibt es noch eine zweite Unterscheidung, die für das Q2E- Modell konstitutiv ist: nämlich die Unterscheidung zwischen (a) der Person (Individuum) und (b) der Organisation (Institution). Zwei Aspekte, die für die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Qualität eben- falls von grundlegender Bedeutung sind.

Arbeitsqualität lässt sich nur erreichen, wenn die einzelnen Mitarbeiter die Qualitätsverantwortung für ihre Arbeit übernehmen. Anderseits muss der Betrieb den «institutionellen Ermöglichungsrahmen» schaffen, damit Mitarbeitende gut arbeiten können.

Mit Blick auf die hier genannten Unterscheidungen lässt sich eine Vierfelder-Matrix entwerfen, der im Q2E-Projekt eine erkenntnis- und handlungsleitende Funktion zukommt.

7.7 DER Q2E-REFERENZRAHMEN

In unserem QM-Konzept haben wir die Vorstellung geklärt, was wir unter «Qualität» und unter einer «guten Schule» verstehen. Zur inhaltlichen Beantwortung dieser Frage wird der Q2E-Referenzrahmen hinzugezogen. Darin sind umfassend und gut strukturierte Qualitätsmerkmale zusammengestellt, die von einem guten Betrieb zu erwarten sind.

Output-und Outcome-Qualitäten				Prozessqualitäten				Inputqualitäten			
				Unterricht		Schule					
Schul- und Laufbahnerfolg	Individuelle Lern- und Sozialisations-ergebnisse	Zufriedenheit der Leistungsempfänger	Prüfen und überprüfen	Soziale Beziehungen	Lehr- und Lernarrangements	Kollegiale Zusammenarbeit und Betriebskultur	Organisation und Administration	Schulführung	Materielle und finanzielle Ressourcen	Personelle und strukturelle Voraussetzungen	Rahmenbedingungen und strategische Vereinbarungen
Qualitätsmanagement											
Praxis der Schulevaluation und der Schulentwicklung				Praxis der Individualfeedbacks und der individuellen Q-Entwicklung				Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung			

Die insgesamt 4 Qualitätsbereichen und 15 Qualitätsdimensionen des Q2E-Referenzrahmens bilden die Grundstruktur des Q2E-Basisinstruments. Sie machen deutlich, worauf bei einer umfassenden Wahrnehmung und Reflexion der Arbeitsqualität die Aufmerksamkeit gelenkt werden sollte. Zudem helfen sie, die Fülle an Qualitätsmerkmalen zu ordnen, die für die Erfassung der Arbeitsqualität bedeutsam sind.

Damit wird gleichzeitig die entscheidende Ebene des Referenzrahmens angesprochen, der sich hinter der abgebildeten Struktur verbirgt: Die Qualitätsmerkmale. Sie bilden die inhaltliche Substanz des Referenzrahmens. Hier geht es um die Beschreibung von wichtigen normativen Aussagen zur Arbeitsqualität.

7.8 DIE Q2E-BASISINSTRUMENTE

Steuerung der Q-Prozesse durch die Schulleitung

Zu Beginn des Jahres gibt die Schulleitung der Schule die Ziele für das Schuljahr allen Mitarbeitern schriftlich bekannt. Alle nehmen die Zielsetzungen in ihr Portfolio auf. Im Frühling des gleichen Schuljahres wird die Erreichung der Zielsetzungen in Mitarbeitergesprächen besprochen und evaluiert.

	Fokus	
Funktion	Feld 1 **Individuelle Entwicklung** Optimierung des individuellen Handelns (Individuelles, praxisbezogenes Lernen, beispielsweise unterstützt durch regelmässige Feedbackprozesse)	Feld 2 **Institutionelle Entwicklung** Optimierung der institutionellen Prozesse und Rahmenvorgaben (institutionelles Lernen, beispielsweise unterstützt durch regelmässige Qualitätsrecherchen)
	Feld 3 **Individuelle Rechenschaftslegung** Rechenschaftslegung über die Qualität des individuellen Handelns (z. B. durch individuelles Portfolio als Grundlage für das Mitarbeiter- Gespräch)	Feld 4 **Institutionelle Rechenschaftslegung** Rechenschaftslegung über die Qualität der institutionellen Rahmen- setzungen und Prozesse (z. B. durch interne Q-Dokumentationen und durch externe Evaluationen)

7.8.1 Praxis der Individualfeedbacks und der individuellen Q-Entwicklung

Zu den Schuljahreszielen der Schulleitung legen die Mitarbeiter die individuellen Jahresziele fest. Diese werden mit der Schulleitung besprochen und vereinbart.

Im Portfolio weisen die Mitarbeiter die institutionellen und persönlichen Zielsetzungen aus. Ferner dokumentieren sie ihre Arbeitsleistungen und ihren Lernweg.

Das Portfolio umfasst folgende Bereiche:

Institutionelle und individuelle Zielsetzungen

Reflexion zum Lernprozess und zu den fachlichen, sozialen und personalen Zielsetzungen mittels eines Logbuchs.

Dokumentation des Lernwegs und der Zielerreichung

Sammlung der Nachweise

Die Zielerreichung wird in Mitarbeitergesprächen mit der Schulleitung besprochen.

7.8.2 Feedbackkultur

An der Schule reflektieren und hinterfragen wir unser Tun in Sitzungen stetig. Wir geben einander Feedbacks.

Bei den Rückmeldungen achten wir auf folgende Punkte:

Unser Feedback ist beschreibend und nicht bewertend. Es wird immer direkt aus dem Erleben der Beteiligten formuliert.

Rückmeldungen verstehen wir als Anregungen. Sie sollen nachvollziehbar und realisierbar und ohne utopische Aufforderung (wie «Versuche doch, mit dem Augenzucken aufzuhören.») sein.

Feedback ist für uns immer subjektiv. Selbst kritisches Feedback äussern wir wertschätzend, einfühlsam und ohne Anspruch auf absolute Wahrheit.

Im Feedback verpacken wir keine Kritik. Wenn uns etwas stört, dann sprechen wir dies direkt und nicht verpackt an.

7.8.3 Interne Evaluation

Alle drei Jahre führt die Schule eine Interne Evaluation durch. In die Evaluation werden alle Schulbeteiligten einbezogen.

7.8.4 Externe Evaluation

Die Schule lässt sich alle fünf Jahre durch eine externe, unabhängige Expertengruppe evaluieren.

In die Evaluation werden alle Schulbeteiligten einbezogen.

7.9 DER Q2E-PROZESS

Der Q2E-Prozess verläuft zyklisch.

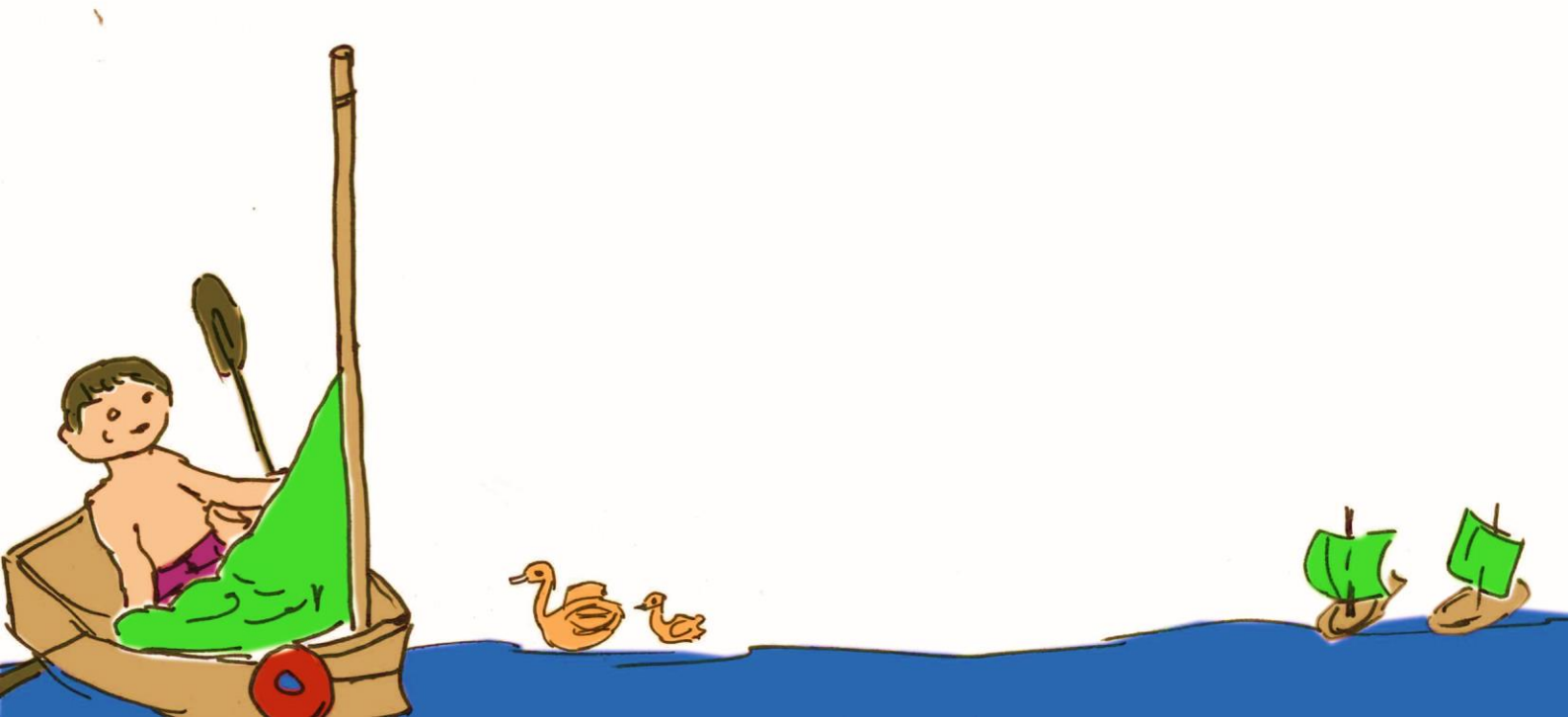
8 EXTERNE KOMMUNIKATION

DIE INFORMATIONSMITTEL 68

DIE MEDIENKONTAKTE 68

KOMMUNIKATION IN KRISEN 69

VERANTWORTUNG 71



8 EXTERNE KOMMUNIKATION

«Tue Gutes und rede darüber»
Walter Fisch

8.1 DIE INFORMATIONSMITTEL

8.1.1 Website

Die Internetseite gibt der Öffentlichkeit einen Einblick in das Angebot der Neuen Gallenacher Schule.

8.1.2 Der Newsletter

Jeden Monat wird ein Newsletter an Interessierte verschickt. In diesem wird über die aktuellen Ereignisse berichtet.

8.1.3 E-Mail, WhatsApp & Co.

E-Mail und WhatsApp & Co. sind effiziente Kommunikationsmittel um rasch wichtige Informationen an andere weiter zu geben und um Dokumente auf schriftlichem Weg redaktionell fertig zu stellen. Diese bringen aber auch grosse Risiken. Die betriebsinternen Unterlagen sind vertraulich und dürfen daher nicht leichtsinnig behandelt und verschickt werden.

Für die direkte Kommunikation, Meinungsbildung und Diskussion werden diese und ähnlich aufgebaute Medien nicht benutzt, weil wesentliche Bestandteile wie Mimik, Tonfall und Gestik fehlen. Es können sehr schnell Missverständnisse, unklare Situationen und Missstimmungen entstehen. Zudem werden nicht alle gewünschten Kommunikationspartner zur gleichen Zeit erreicht. Es wird ein Vielfaches an Zeit benötigt. Die so entstandenen Unklarheiten wieder zu klären und kann Schäden hinterlassen.

In Konfliktfällen sucht die Neue Gallenacher Schule stets das direkte Gespräch.

8.2 DIE MEDIENKONTAKTE

Wegen der Bildungsinnovation werden immer wieder Medien an die Schule treten. Für die Koordination der Öffentlichkeitsarbeit ist die Schulleitung zuständig. Für die Berichterstattung setzt sie eine Redaktionsgruppe ein.

8.3 KOMMUNIKATION IN KRISEN

Das vorliegende Konzept regelt das Vorgehen in Krisensituationen und dient den Schulbeteiligten als Leitfaden für die Bewältigung von Konflikten und bedrohlichen Ereignissen.

8.3.1 Was ist eine Krise?

Die folgende Liste gibt einen Überblick über mögliche Krisen.

Unfall	Unfall mit Schwerverletzten
	Unfall mit Todesfolge
Todesfall	Todesfall einer Schülerin oder eines Schülers
	Todesfall einer Mutter oder eines Vaters
	Todesfall einer für die Schule tätige Person
	Selbsttötung
Gewaltdelikte	Gewalt gegen Kinder
	Gewalt auf dem Pausenplatz
	Bedrohung von Lehrpersonen
	Sexuelle Übergriffe von Lehrpersonen
	Sexuelle Gewalt an Schülerinnen und Schülern
	Ermordung von Schülerinnen oder Schülern oder einer für die Schule tätige Person
	Entführung eines Kindes
	Andere massive physische und psychische Übergriffe
Störungen	Gruppen oder Einzelpersonen stören den Schulbetrieb
	(Sekten, politische Gruppierungen oder andere)
Anderes	Brand im Schulhaus
	Naturkatastrophen
	Hackerangriff auf Computeranlage
Pandemie	Grippeerkrankungen

8.3.2 Kerngruppe und Krisenstab

Die Kerngruppe	**Der erweiterte Krisenstab**
Schulleitung	
1 Vertretung Team	Lehrperson
1 Vertretung Eltern	Eltern
	Schülerinnen und Schüler
	Hauswart
	Schulsekretariat
	Schulpsychologe
	Pfarrer
	Polizei
	Feuerwehr
	Arzt
	Careteam

8.3.3 Vorgehen bei Krisen

Alle Schulbeteiligten kennen das Vorgehen bei Krisen und halten sich an den unterstehenden Ablauf.

1.	**Erste Hilfe, Alarmieren der Notfalldienste**	Lehrpersonen
2.	**Leichtere Fälle** Information der direkt Betroffenen (z.B. Angehörige) und der Institutsleistung.	Lehrer/in
3.	**Schwere Fälle** Information der Schulleitung (Die Information der direkt Betroffenen und der Öffentlichkeit immer der Kerngruppe überlassen!) Für Lehrerinnen und Lehrer: Bleib bei der Lerngruppe, halte die Kinder zusammen, sammle Handys ein, schicke die Kinder nicht nach Hause, warte auf die Anweisungen der Kerngruppe oder der Polizei.	Lehrer/in
4.	**Kerngruppe einberufen**	Schulleitung
5.	**Lageüberblick verschaffen**	Kerngruppe
6.	**Je nach Bedarf Erweiterung des Krisenstabes anordnen**	Kerngruppe
7.	**Betroffene** Eltern, SchülerInnen, Lehrpersonen informieren und betreuen (lassen)	Krisenstab
8.	**Weiteres Vorgehen/Externe Hilfe** Eventuell unter Einbezug der Hilfe von aussen weiteres Vorgehen bestimmen	Krisenstab
9.	**Information** der SchülerInnen und Eltern sowie den Trägerverein und den Kommunalbehörden organisieren	Kerngruppe

8.3.4 Information

Offizielle Informationen gegen aussen werden nur von der Kerngruppe veröffentlicht. Sämtliche Mitarbeite- rinnen und Mitarbeiter der Schule unterstehen der Schweigepflicht. Ferner ist bei der Kommunikation in Krisen darauf zu achten, dass keine Einzelaktionen durchgeführt werden, sondern immer vernetzt vorgegangen wird. Eine Stellungnahme erfolgt erst nach Rücksprache (aus Selbstschutz).

8.3.5 Die Kerngruppe legt fest

- wer mit den Angehörigen in Kontakt tritt;
- wie und von wem die Eltern der Schülerinnen und Schüler informiert werden;
- wie und von wem das Team informiert wird;
- wie und von wem die Schüler informiert und betreut werden;
- wie und von wem die übrigen Schulbeteiligten informiert werden.

Die Kerngruppe definiert, wie mit den Medien in Kontakt getreten wird.
Als Grundsatz für die Medienarbeit gilt: «Wenn du nicht schnell bist, wirst du überfahren».
Übernimm deshalb die Führung, füttere die Medien, denke an Hintergrundinformationen, nimm so viel wie möglich vorweg, beschäftige die Medien, behalte das Kommunikationsteam unter enger Kontrolle und vermeide in der ersten Phase alle Bemühungen, deinen Ruf zu retten.

Bei grossen Ereignissen ist der Druck der Medien gross. Er dauert nicht nur 3 Tage, sondern 3 Wochen. Die Kerngruppe muss dementsprechend die persönlichen Ressourcen einplanen. Es ist ratsam von externen Fachleuten unterstützt zu werden. Beachte auch das Kapitel Umgang mit Medien und die dazugehörigen Checklisten.

8.3.6 Schlussbemerkung

Die Krisenintervention wird von der Kerngruppe mit einem schriftlichen Bericht abgeschlossen. Darin wird das Vorgehen in der schwierigen Situation reflektiert, Stärken und Schwächen festgehalten und wenn nötig Anpassungen des Krisenkonzeptes vorgeschlagen. Das Krisenkonzept wird nach Bedarf auf Antrag der Kerngruppe von der Schulleitung angepasst. Das Sekretariat überprüft und korrigiert im Juli sämtliche Adressen und übermittelt das Krisenkonzept an alle.

8.4 VERANTWORTUNG

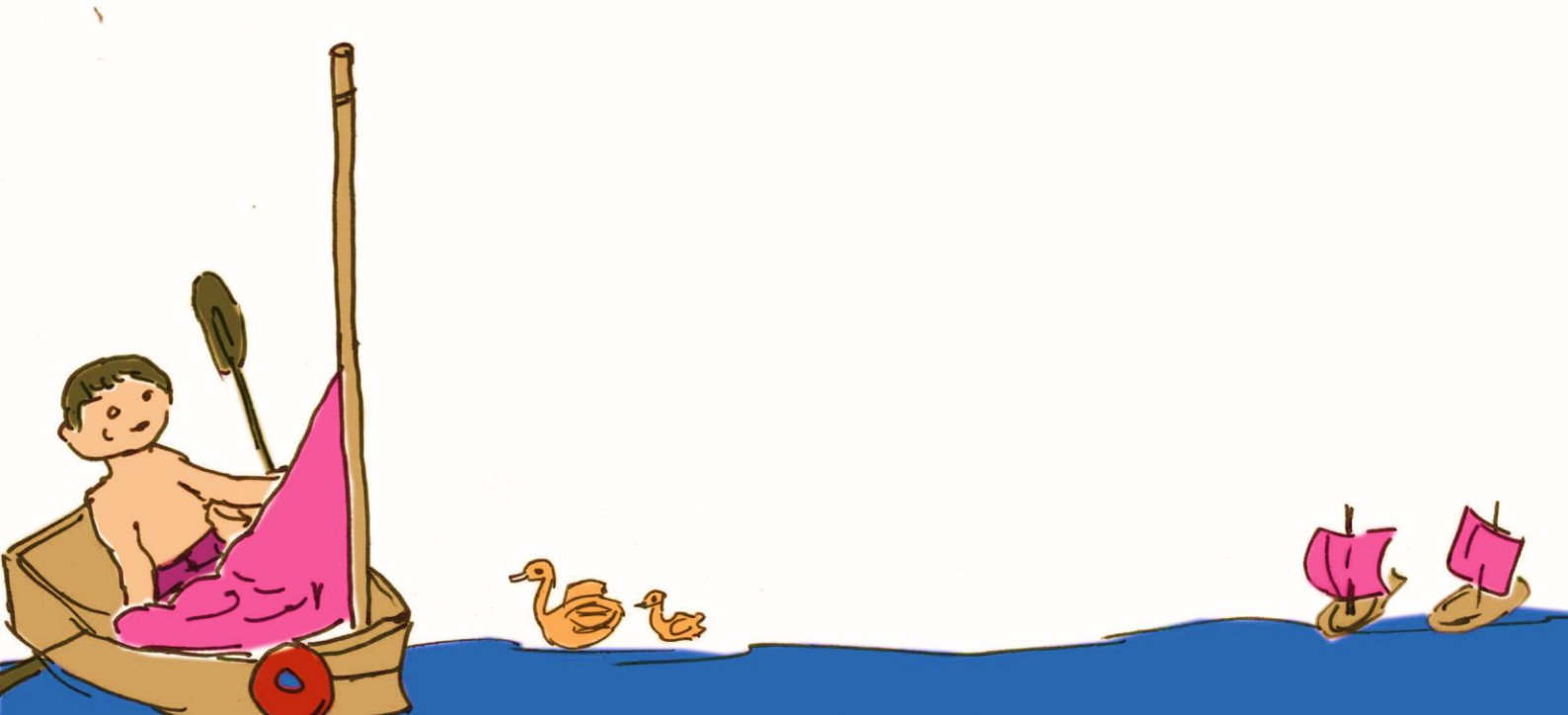
Die Verantwortung für die externe Kommunikation trägt die Schulleitung.

9 RÄUMLICHKEITEN

DER GEMEINDEPLAN 73

DIE BILDUNGSLANDSCHAFT 73

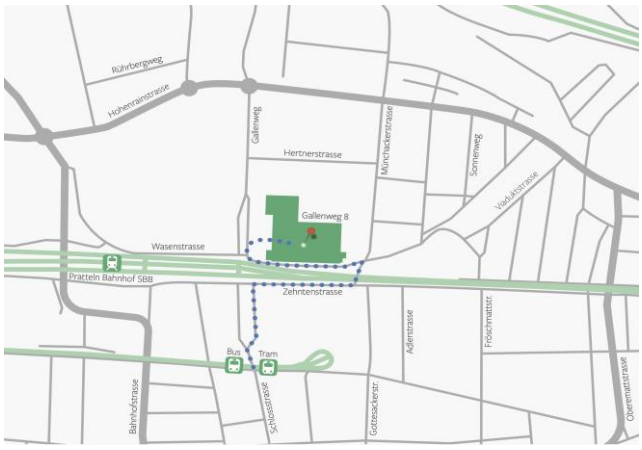
DER GARTEN 74



9 RÄUMLICHKEITEN

«Es ist der Geist, der sich den Körper baut.»
Friedrich Schiller

9.1 DER GEMEINDEPLAN



9.2 DIE BILDUNGSLANDSCHAFT

In der Neuen Gallenacher Schule Pratteln wird nicht nur an einem Ort gelernt. Die ganze Welt wird zum Lernort. Bei uns lernen die Schülerinnen und Schüler in einer Bildungslandschaft. Eine Bildungslandschaft ist die strukturierte Vernetzung und Zusammenarbeit von Anbietern von Bildungsangeboten innerhalb von Prima-Strukturen für Kinder und Erwachsene.

9.2.1 Das Lernhaus

Der Aufenthaltsraum

Im Aufenthaltsraum treffen sich die Schulbeteiligten zum regen Austausch. Die Schulversammlungen finden ebenfalls im Aufenthaltsraum statt.

9.2.2 Die Lernnischen

Das herkömmliche Klassenzimmer gibt es in der Schule nicht. Die Räume im Schulhaus werden als Lernnischen genutzt. Die Schülerinnen und Schüler haben ihren eigenen Arbeitsplatz. An diesem bewahren sie ihr Portfolio und ihre Arbeitsmaterialen auf. Die Schule wird als «Lernhaus» eingerichtet.

9.2.3 Die Lernateliers

Technische und handwerkliche Kompetenzen erwerben die Schülerinnen und Schüler in den Lernateliers. Wir bieten Lernateliers wie «Schneiderei»,«Labor» oder «Holzwerkstatt» an. Lernateliers haben wir nicht nur bei uns im Haus sondern auch bei Schulpartnern aus der Region eingerichtet. So erschliessen sich die Schülerinnen und Schüler im Sinne der Macherschaft natürlich die Weit.

9.2.4 Die Biblio-, Ludo- und Mediothek

Das Lernmaterial ist für die Kinder in der Ludothek, in der Bibliothek und der Mediothek altersgerecht zusammengestellt. Reichhaltige Lernarrangements stehen den Schülerinnen und Schülern für ihren Lernweg zur Verfügung. Auch verfügen wir über sämtliche kantonalen Lehrmittel und stellen neue Technologien für das Lernen zur Verfügung.

9.2.5 Die Teamzimmer

In den Teamzimmern finden die Sitzungen statt. Sie werden von den Lehrerinnen und Lehrern aber auch von der Schulleitung genutzt.

9.2.6 Das Schulbüro

Für das Sekretariat und die Schulleitung steht das Schulbüro zur Verfügung.

9.2.7 Der Mittagstisch

Für das gemeinsame Mittagessen treffen sich die Schulbeteiligten im Esszimmer.

9.2.8 Die Turnhalle

Für den Erwerb der Kompetenzen im Fachbereich Sport und Bewegung stehen öffentlichen Sportanlagen der Gemeinde und der Region zur Verfügung.

9.2.9 Die externen Lernorte

Wir arbeiten eng mit Vereinen, Betrieben, der Jugendmusikschule und anderen Bildungspartnern zusammen.

9.3 DER GARTEN

Der Garten bietet den Kindern viele Spielmöglichkeiten. Neben dem Spielplatz gibt es auch Naturräume zum Verweilen, Lernen und Entdecken.

10 ANHÄNGE

PRIMA BILDUNGSELEMENTE 76

DIE LERNWELTEN 83

TIERPÄDAGOGIK 88

LEHRMITTEL 92

SPEZIELLE FÖRDERUNG 96

HAUSORDNUNG UND ABSENZENREGELUNG 107

URLAUBSGESUCH 108

DISZIPLINARORDNUNG 109

DIE ELTERNARBEIT / ELTERNGRUPPE 110

DAS ORGANIGRAMM 114

DIE FÜHRUNGSKONZEPTION 115

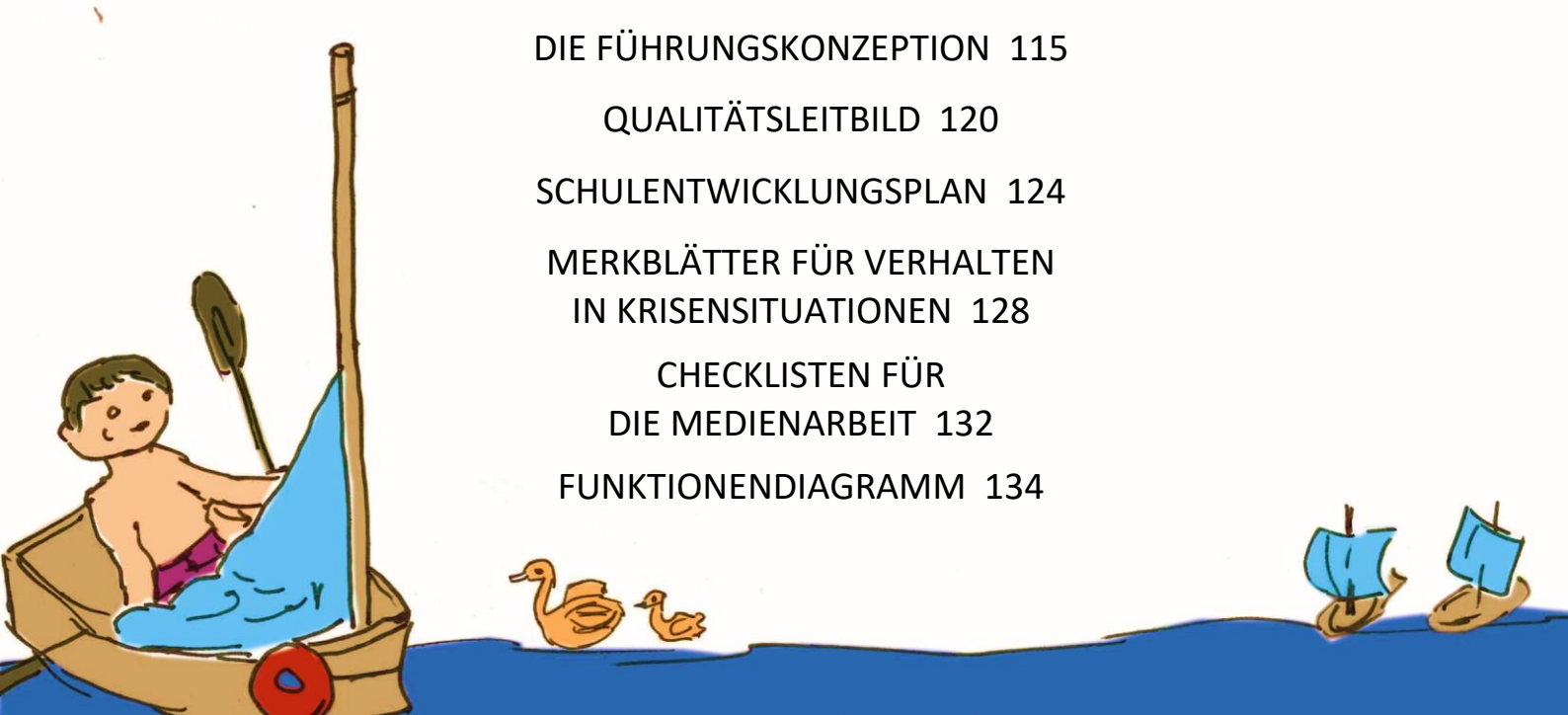
QUALITÄTSLEITBILD 120

SCHULENTWICKLUNGSPLAN 124

MERKBLÄTTER FÜR VERHALTEN
IN KRISENSITUATIONEN 128

CHECKLISTEN FÜR
DIE MEDIENARBEIT 132

FUNKTIONENDIAGRAMM 134



10 ANHÄNGE

10.1 Anhang: Prima Bildungselemente

PRIMA BILDUNGSELEMENTE – EIN KONKRETER EINBLICK

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung/ Grundhaltung

2 Lernsteuerung

2.1 Der Wochenplan

2.2 Das Lernportfolio

2.3 Die Kompetenzlandkarte

2.4 Die Kompetenznachweise

2.5 Der Primalernzyklus

2.6 Individuelle Lernwegplanung

2.7 Gemeinschaftsthema / Vernetztes Lernen

3 Personalkompetenzen

3.1 Die Förderplanung

3.2 Die Supervision, die Intervision

3.3 100% Entscheide

4 Sozialkompetenzen

4.1 Wir sind fragend unterwegs

4.2 Die Friedensleiter

4.3 Die drei Fragen

4.4 Der Kreis

4.5 Gruppenprozesse

5 Friedenszompetenzbereiche

1 Einleitung

In unserer Pädagogik arbeiten wir ganzheitlich. Wir nutzen diverse Werkzeuge und Methoden und bearbeiten so die Lernsteuerung, die Fachdidaktik sowie die Förderung der Personal- und Sozialkompetenzen.

Zentral ist unsere fragende Grundhaltung: Wir sind immer wieder aufgefordert, fragend auf die Schülerinnen und Schülern zuzugehen. Durch diese fragende Grundhaltung lenken wir die Aufmerksamkeit auf die innere Wahrheit und Weisheit. Wir möchten die Neugierde der Kinder und Jugendlichen stärken, wir möchten sie dazu animieren, sich selber Fragen zu stellen und in Reflektion zu gehen mit sich selber und ihrer Umwelt, mit der Welt als Ganzes. Zudem sensibilisieren wir uns als BegleiterInnen immer wieder, die Kinder zu beobachten und neu kennen zu lernen. Wir sind Forschende und begleiten Forschende.

2 Die Lernsteuerung

2.1 Der Wochenplan

Zum Wochenstart erhalten die Kinder einen Wochenplan, in dem Fachziele für die gesamte Lerngruppe beschrieben sind, und auf welchem die individuellen Lernzielen erfasst werden. So können alle Schülerinnen und Schüler gemäss ihrem Tempo arbeiten und die Ziele verfolgen. Während definierter Arbeitsphasen erarbeitet jedes Kind die Gruppenthemen – zum Teil auch nach ihrem individuellen Tempo und ihrem Lernstand. Im PlaceMat gestalten wir das Lernen miteinander: Ideen, Wünsche und individuelle Zugänge (intrinischisch) fliessen zusammen mit den Anforderungen der Lernumgebung (extrinsisch) wie die anderen Kinder, die Lernbegleiter*innen, die Eltern, die kantonalen Vorgaben und Rahmenbedingungen. Das Vernetzen der intrinsischen und extrinsischen Aspekten nennen wir intertrinsisch und gestalten es ko-kreativ.

2.2 Das Lernportfolio

Unser Bildungskonzept setzt zur individuellen Lernsteuerung das Lernportfolio ein. Unterteilt in die Schwerpunkte wer bin ich / was kann ich / welche Ziele setze ich mir / Kompetenznachweise widerspiegelt das Portfolio den Entwicklungsstand, und es zeigt den individuellen Lernprozess auf. Im Portfolio ist ersichtlich, an welchen Zielen und Kompetenzen die Kinder und Jugendlichen arbeiten – es sind fachliche sowie soziale Inhalte, die abgebildet werden.
Ein weiteres Planungsinstrument ist der Wochenplan – er zeigt die kurz- oder langfristigen Ziele auf und ermöglicht, die Gruppenziele mit den individuellen Zielen zu strukturieren.
In der Selbst- sowie der Fremdbeurteilung erhält die SchülerIn regelmässig Rückmeldungen zu ihrem Lern- bzw Entwicklungsstand.

2.3 Die Kompetenzlandkarte

Unterteilt in die Stufen Basis, Talenta und Futura werden in der Kompetenzlandkarte sämtliche Kompetenzen aufgezeigt, die in dieser Schulstufe erarbeitet werden sollen. Dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen markieren, welche Fähigkeiten sie erlernen, behalten sie den Überblick – sie sehen auf einen Blick, was sie schon gelernt haben, und sind sich bewusst, welche Ziele sie sich noch setzen können oder sollen.

Im inneren Kreis sind die Kompetenzen, in welchem die Ziele im Bereich Sozial- sowie Selbstkompetenzen definiert sind, aufgeführt: ich in der Welt / Fremd- und Selbstbild / Lernwerkstatt / Streiten und Versöhnen / Dialog / Grenzen und Freiraum. Der äussere Kreis enthält die Sachkompetenzen.

Die Kompetenzlandkarte hilft bei der individuellen Lernsteuerung und dient als Grundlage für die Eltern-Kind-Gespräche.

2.4 Die Kompetenznachweise

Die Überprüfung des Wissenstands erfolgt einerseits in von uns vorgefertigten Kompetenznachweisen und regionalen, externen Checks, andererseits sind die Kinder angehalten stets zu reflektieren, wie sie ihre Lernstand erfassen können in einem Thema. Ebenso werden die Kompetenznachweise gemeinsam mit den Kindern besprochen. Die Kompetenzen können so oft überprüft werden, bis das Thema beidseitig – von der Lernbegleitung wie auch vom Kind - befriedigend abgeschlossen ist.

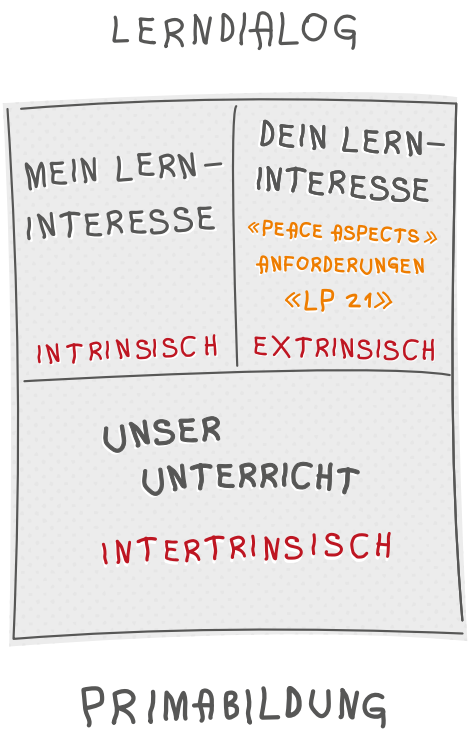
2.5 Der Primalernzyklus

2.5 Individuelle Lernwegplanung

Kinder werden ihrem Stand entsprechend gefördert. In den Gemeinschaftsthemen schaffen wir viel Platz für die eigenen Zugänge und Verfassungsvermögen der Kinder individuell. Wir sind stets darauf bedacht, alle mit an Board zu haben, und eine gute Mischung von gemeinsamen und individuellen Elementen zu schaffen. So können Themen, die schnell erforscht werden können einfach vertieft werden und Zeit genommen werden, um eigene Hürden zu meistern. Tools dafür sind u.a der Wochenplan und das PlaceMat.

2.6 Gemeinschaftsthema / Vernetztes Lernen

Ein Quartalsthema wird über alle Fächer, Sozial- und Personalkompetenzen gezogen und fliesst in die Lernwegplanung bei Lernbegleitungen und Kindern mit ein. Ein Gemeinschaftsthema verbindet die Lerngruppe und die individuellen Lernwege miteinander – das Gemeinschaftsthema bildet das Dach. (Beispiel: Gemeinschaftsthema "Familienstammbaum" - die Kinder recherchieren über ihren eigenen Stammbaum, kommen mit den Familienmitgliedern ins Gespräch und leiten zu den weltgeschichtlichen Themen wie zum Beispiel der Zweite Weltkrieg. Sie reflektieren ihre Herkunft, tauschen sich in der Lerngruppe darüber aus, teilen und vergleichen ihre Geschichten. In den Fremdsprachen erschliessen sie das Vokabular rund um Familie und Geschichte, im Deutsch verfassen sie Texte und befassen sich mit Biografien. In der Mathematik kann die Wahrscheinlichkeitsberechnung einfliessen, und in Biologie Beziehungskunde oder Genetik. So sind die Fächer miteinander verknüpft.)



3 Personalkompetenzen

3.1 Die Förderplanung

Durch stetige Beobachtungen werden die personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen festgehalten. Jedes Kind erhält einen Förderplan. Es wird integrativ und separativ gearbeitet. Stets wird das ganze System in Betracht gezogen (Lerngruppendynamik, Eltern, Team, je nachdem externe Fachpersonen). Zur Analyse, welches die Förderplanung enthält, ist die Dialogische Diagnose (siehe Anhang). Die Förderplanung enthält auch Notizen, welche sich aus den Elterngesprächen ergeben. Ebenso werden weitere Entwicklungsschritte bzw. Ziele definiert, die spezielle Förderung wird festgehalten und immer wieder auf deren Umsetzung geprüft. Wenn die SchülerIn in eine andere Stufe wechselt, übernimmt der neue Lernbegleiter das Dokument und ergänzt es mit seinen Beobachtungen. Die Förderung wird mit dem bedürfnisorientierten Ansatz umgesetzt, dabei wird jedes Verhalten als Ausdruck einer Not und eines Bedürfnisses betrachtet. Der Hauptfokus beim Kind ist: “Was will mir das Kind mit diesem Verhalten sagen?”

Die Förderplanung ist sehr interaktiv und geschieht über die Beziehung/Dialog mit dem Kind. Bei der Begleitung wird auf eine fragende Haltung geachtet und mit Feingespür auf Veränderungen eingegangen. Elemente der Begleitung sind beispielsweise über Decodierung, Paraphrasieren, Hilfreiche Fragen, Konfrontation, Ich-Botschaften, Selbstreflexion, Spiegeln, Achtsamkeitsübungen, Selbstanerkennung, kreatives Arbeiten, Deeskalationstools.

3.2 Die Supervision, die Intervision

"Sei du die Veränderung, die du sehen möchtest”, leitet uns, dass auch wir stets selbstreflexiv mit unserer täglichen Arbeit in Verbindung stehen und so ein Vorbild für die Kinder sein können. Damit wir immer wieder selbstreflektiert und objektiv die Schülerinnen und Schüler sowie uns als Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter betrachten, führen wir einmal pro Quartal eine Supervision durch. Im Rahmen mit dieser externen Fachperson besprechen wir Fallbeispiele aus dem Schulalltag, betrachten die Gruppendynamik und reflektieren unsere Arbeitsweise. In den wöchentlich stattfindenden Team-Meetings ergänzen wir die Reflexion mit Intervision. Wir unterstützten uns im Team und pflegen eine Wertschätzung untereinander und allen Schulbeteiligten.

3.3 100% Entscheide

Im Irenischen Zusammenleben ist die Kommunikation das zentrale Werkzeug für Frieden und ein gutes Zusammenleben. Unser Fokus, Entscheidungen zu treffen, die allen Beteiligten entsprechen und längerfristig und beständig zu einem friedlichen Miteinander führen, ist auf die Bedürfnisse gerichtet: In den Bedürfnissen können wir die Aspekte für die organisatorische Weiterentwicklung erkennen. Wenn wir dies erreichen, dass sich alle gehört und wahrgenommen fühlen, können wir auf einer konsensorientierten und aufs Gemeinwohl fokussierten Basis zusammen agieren. Wir treffen so 100% Entscheide.

4 Sozialkompetenzen

4.1 Wir sind fragend unterwegs

Wir sind immer wieder aufgefordert, fragend auf die Schülerinnen und Schülern zuzugehen. Durch unsere fragende Grundhaltung möchten wir sie immer wieder dazu führen, ihre Aufmerksamkeit auf ihre innere Wahrheit und Weisheit zu lenken. Wir möchten ihre Neugierde stärken, sich selber Fragen zu stellen und in Reflektion zu gehen mit sich selber und ihrer Umwelt, mit der Welt als Ganzes. Zudem sensibilisieren wir uns als BegleiterInnen immer wieder, die Kinder zu beobachten und neu kennen zu lernen. Wir sind Forschende und begleiten Forschende.

4.2 Die Friedensleiter

Die Struktur, welche uns durch die Streitschlichtung führt, ist die Friedensleiter. Wenn Themen eine Klärung brauchen, wenn Streitsituationen entwirrt werden müssen, arbeiten wir anhand der vier Bereiche:

1. Was ist passiert? (Situationsanalyse, alle Beteiligten schildern, was vorgefallen ist)
2. Was wünsche ich mir? (Es werden unzensuriert alle Bedürfnisse gesammelt.)
3. Was trage ich zur Lösung bei? (Was ist mein Anteil an den Geschehnissen? Welche Bereitschaft zur Veränderung zeige ich konkret?)
4. Vereinbarung (Welche Abmachungen treffen wir zusammen? Woran halten wir uns?)

Alle Erwachsenen und Kinder kennen den Ablauf und wenden ihn an.

4.3 Die drei Fragen

Wenn wir die drei Fragen «was brauche ich, was brauchst du, was brauchen wir» ernsthaft und mit herzhafter Offenheit betrachten, wenn wir alle Bedürfnisse wahr- und ernstnehmen und diese umsetzen, dann schaffen wir Frieden. Wenn sich alle Beteiligten wahrgenommen fühlen, wenn alle gehört werden und ihre Bedürfnisse einen Platz erhalten, geht es uns allen gut.

Die drei Fragen sind ständige Begleiter in der Auseinandersetzung miteinander. Es bedingt, dass wir einerseits immer einen Blick auf uns selber werfen und in Kontakt mit uns sind. Anderseits richten wir den Blick auf das Gegenüber und sehen den anderen.

4.4 Der Kreis

Tagesabläufe und Gruppenthemen werden im Kreis besprochen.

Es unterstützt die Gemeinschaft und bringt die Gleichwertigkeit aller Bedürfnisse zum Ausdruck. Unterschiedlichkeiten werden angehört und als Aspekt für ein vollständiges Bild miteinbezogen. Probleme werden gemeinsam angegangen und gelöst. Aktuelle Gruppenthemen finden im Element “Kreis” Gehör.

4.5 Die Gruppenprozesse

Die Lerngruppe wird in ihrem Prozess gleichermassen und kontinuierlich gefördert, wie die individuellen Förderplanungen. Dabei werden akute Krisenthemen besprochen, aber auch präventiv gearbeitet durch Gemeinschaftsprojekte, Spiele und Gruppenübungen. Beispiele dafür sind Theater, Soziogramme, Übungen zum Thema Grenzen, Kommunikationstools wie das 4-Ohren-Modell, gemeinsames Organisieren und viel reflektieren der Gruppendynamik und sich selbst in der Gruppe. Grundlage für den Gruppenprozess ist das 4-Phasen-Modell nach Truckman (Forming, Storming, Norming, Performing). Das Ziel ist stets eine inspirierte Lernatmosphäre, ein Wohlgefühl aller Gruppenmitglieder und mitgestalten des Gemeinwohls.

5 Die Prima-Bildungsbereiche

Überblick über die Prima-Bildungsbereiche

Bildungsbereiche	Fachbereiche			
1. Allparteilichkeit und Neutralität Ich bin allparteilich.	1.1 Selbst- und Fremdbild Ich kann mich reflektieren, die persönlichen Entwicklungsaufgaben herausarbeiten und mich um das physische, psychische und soziale Wohlbefinden kümmern.	1.2 Ich in der Welt Ich kann über existentielle Fragestellungen nachdenken, existentielle Herausforderungen benennen und dem Leben einen Sinn geben.	1.3 Lernwerkstatt Ich kann die Anforderungen des Alltages mit den persönlichen Anliegen verbinden und die Haltung der Allparteilichkeit einnehmen.	
2. Mitmenschlichkeit und Respekt Ich bin respektvoll.	2.1 Dialog Ich kann respektvoll reden und die Mitmenschen in ihrer Entwicklung und Lebensgestaltung unterstützen.	2.2 Streiten und Versöhnen Ich kann bei Konflikten vermittelnd wirken und selber bei Streitereien einvernehmliche Lösungen erarbeiten.	2.3 Grenzen und Freiraum Ich kann mir und anderen Menschen Raum geben und in Gewaltsituationen deeskalierend wirken.	
3. Vernetztes Allgemeinwissen Ich erkunde fragend die Welt.	3.1 Mathematik Ich kann mathematische Problemstellungen bearbeiten und Lösungswege finden.	3.2 Natur, Mensch und Gesellschaft Ich kann forschen, die Inhalte aus verschiedenen Fachgebieten miteinander verknüpfen und Sachverhalte fächerübergreifend untersuchen.	3.3 Musisches Ich kann mich mit bildnerischen, gestalterischen, technischen und musischen Mitteln ausdrücken und mich mit Kultur und Kunst kritisch auseinandersetzen.	3.4 Bewegung und Sport Ich kann meine sportliche Leistungsfähigkeit ausbauen.
4. Vielsprachigkeit Ich bin vielsprachig.	4.1 Muttersprache Ich kann mich in meiner Muttersprache schriftlich fehlerfrei und mündlich verständlich ausdrücken.	4.2. Fremdsprache Ich kann mich in zwei Fremdsprachen schriftlich fehlerfrei und mündlich verständlich ausdrücken.	4.3 Körpersprachen Ich kann Gestik und Mimik lesen und in Gesprächen bewusst auf die Körpersprache achten.	4.4 Medien und Informatik Mit Medien und Informatik kann ich bewusst umgehen. Ich kann beides für die Kommunikation nutzen.
5. Bewusstsein für Nachhaltige Entwicklung Ich denke an das Gemeinwohl.	5.1 Kulturelle Identität und Interkulturelle Verständigung Ich kann mich für Gleichheit von Menschen, Völkern und Rassen einsetzen.	5.2 Gesellschaftliche Prozesse Ich kann im politischen, religiösen, interkulturellen und wirtschaftlichen Kontext friedensförderlich handeln.	5.3 Natürliche Umwelt und Ressourcen Ich kann zur Natur Sorge tragen, die Umwelt schonen und mit Ressourcen nachhaltig umgehen.	

10.2 Anhang: Die Lernwelten

LERNWELT

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Verschiedene Lernorte

2.1 Lernraum

2.2 Lernatelier

2.3 Workshop extern

2.4 Outdoor

3 Die Zusammenarbeit

3.1 Kompetenzen Lernbegleiter/in

3.2 Kompetenzen Lernassistent/in

3.3 Kompetenzen Lernatelierleiter/in

3.4 Kompetenzen Workshopleiter/in

3.5 Ausbildungsangebote am IFK

4 Finanzierung

5 Wissenspool

6 Haftung und Rechtliches

1 Einleitung

„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf."
Afrikanisches Sprichwort

Lernen findet überall statt. In unserer Schule lernen alle miteinander.
LernbegleiterInnen, Eltern, Experten, Kinder - alle zusammen gestalten die verschiedenen Lernwelten bzw. Lernorte.

2 Lernorte

Überall, wo Lernen stattfindet, ist ein Lernort. Insofern kann jeder Ort zum Lernen dienen: Die Kinder lernen zu Hause, sie lernen durch ihr Hobby, sie lernen in Museen, in Altersheimen, auf Exkursionen – die Schülerinnen und Schüler lernen überall.

2.1 Lernraum

Der Lernraum ist die Basis. Hier können die Kinder ankommen. Der Lernraum schafft Platz für die eigenen Sachen der Kinder und die Lernmaterialien. Kinder können an Arbeitsplätzen alleine und zusammen arbeiten, regen zum Experimentieren und selbständigen Lernen an. Es gibt genügend Platz für gemeinsame Treffen in der ganzen Lerngruppe (Kreis). Er ist für eine leichte und ruhige Lernatmosphäre einladend.

2.2 Lernatelier

Ein Lernatelier ist ein Raum, der sich für ein bestimmtes Wissensgebiet eignet und regelmässig genutzt werden kann: Werkraum, Nähzimmer, Malraum, Theatersaal und Bibliothek sind einige Beispiele. Es können auch weitere Lernateliers entstehen, so zum Beispiel ein Laborraum, Kulturen-Raum, Bauernhof.

2.3 Externer Workshop

Phasenweise können Inputs von Aussenstehenden in Form eines Workshops einfliessen. Beispielsweise ein punktueller Input zu „Wie putze ich ein Pferd richtig?" kann in einem Tagesworkshop oder in einem mehrteiligen Input organisiert werden mit Experten auf dem Gebiet.

2.4 Outdoor

Öffentliche Plätze wie der Wald, das Dorf, eine Stadt, die Wiese, ein Bach ist ein regelmässig genutzter Lernort der Neuen Gallenacher Schule. Die Kinder gehen mindestens einmal pro Monat raus. Ein wöchentlicher Waldtag kann beispielsweise auch eingeführt werden, ebenso sportliche Betätigungen.

2.5 Besuche

Externe Besuche in einer anderen Institution werden rege umgesetzt.

Das Museum, ein Besuch im Altersheim, Hospitationen in andere Berufe gelten als Lernorte.

3 Die Zusammenarbeit

3.1 Kompetenzen Lernbegleiter/in

· Kennt alle Kinder der Lerngruppe

· Unterstützt sie persönlich, sozial und fachlich

· Überblickt und koordiniert, wann die Kinder wo sind

· Hilft bei der Dokumentation der Kinder im Portfolio

· Hält Rücksprache mit den Lernassistenzen, Lernatelier- und Workshopleiter/innen

3.2 Kompetenzen Lernassist/in

· Begleitet die Kinder zu und in den Lernateliers

· Unterstützt die Lernbegleiter/innen

· Unterstützt die Kinder vor Ort

· Hält Rücksprachen mit Lernbegleiter-/innen

3.3 Kompetenzen Lernatelierleiter/in

· hat den Kurs zur Lernatelierleiter/in absolviert

· kennt die Grundsätze der Primabildung

· hat die Kompetenzen des vermittelnden Fachgebietes

· hält Rücksprache mit der Lernbegleitung

· gestaltet das Lernatelier ko-kreativ

· hat den Gesamtüberblick über den Ablauf

3.4 Kompetenzen Workshopleiter/in

· hat den Kurs zur Workshopleitung absolviert

· kennt die Grundsätze der Primabildung

· hat die Kompetenzen des vermittelnden Fachgebietes

· haltet Rücksprache mit der Lernbegleitung

· bereitet den Workshop für die Gruppe vor

· hat den Gesamtüberblick über den Ablauf

3.5 Ausbildungsangebote am IFK

Um die Prima-Elemente im Schulalltag zu leben, gibt es ein zahlreiches Bildungsangebot an unserem Erwachsenenbildungsinstitut (Institut für Friedenskultur Basel).

4 Finanzierung

Die Lernräume sowie die internen Lernateliers sind im Schulareal integriert und werden von der Schule finanziert. Externe Lernateliers werden finanziell individuell geregelt, vertraglich korrekt aufgegleist und beidseitig unterschrieben. Externe Workshops werden über das Ausflugsbudget verrechnet und vertraglich zwischen dem Trägerverein und der Workshopleitung festgehalten. Die Lernbegleitung kann über einen Antrag an die Budgetverwaltung ein Workshopbesuch beantragen.

Die Outdoorangebote sind kostenfrei. Der Transport wird mit den Eltern koordiniert.

5 Wissenspool

Der Wissenspool ist ein Gefäss, in dem Aussenstehende mit den Schülerinnen und Schülern ihr Wissen teilen. Seien dies die Eltern oder andere Verwandte, Bekannte oder Fachpersonen – in Absprache mit der LernbegleiterIn gestalten sie ein Lernatelier oder einen Workshop zu ihrem Thema. Dadurch eröffnen sich Lernwelten, und die Kinder stellen einen persönlichen Kontakt her zu den vermittelnden Lernfeldern.

Die Themen, die im Wissenspool angeboten werden, sind vielfältig und ermöglichen ein praxisnahes Erleben und Erforschen. Zudem ermöglichen wir den Erwachsenen, einen anderen Einblick in unseren Schulalltag zu erhalten.

Der Wissenspool wird grundsätzlich nicht entschädigt.

6 Haftung und Rechtliches

Mitarbeitende der Schule wie Lernbegleiter/innen und Lernassistenzen haben eine Anstellung in der Schule. Sie sind über die Schule unfallversichert. Die Kinder sind über die Eltern versichert. Wissenspool-ReferentInnen sind privat haftpflichtversichert.

10.3 Anhang: Tierpädagogik

TIERPÄDAGOGIK

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung/ Grundhaltung

2 Tierpädagogisches Konzept

3 Angebote

3.1 Interne (Haustiere)

3.2 Hund

3.3 Pferde

3.4 Bauernhof

3.5 Streichelzoo

3.6 Zoologischer Garten

3.7 Tiere in natürlicher Umgebung

3.8 Naturschutzorganisationen

4 Umgang mit Tieren

5 Tierschutzverordnung

1 Einleitung/Grundhaltung

„Das Leben aller Lebewesen, seien sie nun Menschen, Tiere oder andere, ist kostbar, und alle haben dasselbe Recht, glücklich zu sein. Alles, was unseren Planeten bevölkert, die Vögel und die wilden Tiere, sind unsere Gefährten. Sie sind Teil unserer Welt, wir teilen sie mit ihnen.“
Dalai Lama

2 Tierpädagogisches Konzept

Tiere aller Arten werden als vollständiges Lebewesen anerkannt und respektiert. Wann immer möglich, wird das Tier in seiner natürlichen Umgebung beibehalten von dort aus beobachtet. Obwohl das Tier nicht wie wir spricht, wird doch ein achtsamer Dialog geführt. Es wird über die Lebensweise und Körpersprache der Tiere recherchiert und durch Beobachtungen weitere Erkenntnisse gemacht. Den Kindern wird bewusst, dass ein Tier ein Eigenleben hat und nicht zur eigenen Bedürfnisbefriedigung missbraucht wird. Die Kinder und Erwachsenen reflektieren stets ihre Reaktionen auf das Tier und entdecken Wege, wie sie mit dem Tier umgehen können. Eigene Ängste und Begehren auf das Tier werden als eigene Reaktion erkannt und durchleuchtet. Die Schule setzt sich für eine artgerechte Haltung und ein respektvolles Miteinander ein. Die Kinder und Erwachsenen der Schule gehen fragend durch die Welt.

3 Angebote

3.1 . Interne (Haustiere)

Kinder dürfen in Absprache mit den Eltern und Lernbegleitung ihr Haustier punktuell mit in die Schule nehmen. Die Klasse wird vorab informiert und die Lernräume entsprechend vorbereitet. Es wird ein Rückzugsort für das Tier gewährleistet.

3.2 Schulhund

Die Schule kann einen Schulhund führen, sofern alle Schulbeteiligten damit einverstanden sind und dies mit der Verwaltung abgesprochen ist. Der/die Besitzer/in hat die volle Verantwortung für den Hund und gilt in allen Fragen als Ansprechperson. Die Kontaktaufnahme, Fütterung, Rückzugsorte, Spazierengehen, Hygieneregeln und alle relevanten Umgangsregeln werden mit allen vorab besprochen. Die Kinder und Erwachsenen sind für ihre eigenen Signale und die des Hundes offen.

3.3 Pferde

Pferde sind für ihre Sensitivität und Spiegelfähigkeit bekannt. Im Umgang mit den Pferden lernen Kinder viel über sich selber kennen. Pferdetrekkings und Ausflüge auf Pferdehöfen sind somit fester Bestandteil der Schule und können als Angebot in Anspruch genommen werden.

3.4 Bauernhof

Auf dem Bauernhof lernen die Kinder viel über Nutztiere kennen. Sie helfen mit beim Ausmisten, bei der Pflege und Fütterung und lernen, und einen respektvollen, sicheren Umgang mit ihnen zu pflegen.

3.5 Streichelzoo

Die Schule kann einen Streichelzoo führen, wenn alle Rahmenbedingungen entsprechen abgeklärt sind und die artgerechte Tierhaltung dauerhaft gewährleistet ist. Ansonsten können die Kinder im nächsten Streichelzoo die Tiere (Ziegen, Kaninchen, Meerschweinchen, Hühner, etc.) beobachten, berühren, und mit Erlaubnis der Tierhalter, allenfalls füttern.

3.6 Zoologischer Garten

Der Zolli in Basel wird unter anderem als Beobachtungsraum der Tiere besucht.

3.7 Tiere in natürlicher Umgebung

Gartentiere und Waldtiere sind oft um uns. Die Kinder kennen die Tiere, die in der Umgebung leben, gut, und besuchen sie regelmässig.

3.8 Naturschutzorganisation

Die Pflanzen und die Tierwelt sind eng miteinander verwoben. Die Kinder entwickeln Projekte im Sinne der Tiere und Pflanzen im Zusammenleben mit den Menschen. Sie kennen die verschiedenen Ökosysteme und die Auswirkung ihres Verhaltens auf die Ökosysteme. Die Kinder informieren verschiedene Tierschutzorganisationen und besuchen einige davon.

4 Umgang mit Tieren

Bevor mit den Tieren in Kontakt getreten wird, wird es beobachtet. Die Kinder und Lernbegleiter informieren sich vorab, wie das Tier lebt, was es braucht. Es lernt dessen Körpersprache kennen. Gleich wie im Umgang mit den Mitmenschen, findet ein achtsamer Dialog zwischen den Kindern/Erwachsenen und Tieren statt.

Im Umgang mit den Tieren werden die Sicherheit und das Wohlbefinden von Mensch und Tier an oberster Stelle gehalten.

Wird ein Tier als Schultier gehalten oder zu Besuch in die Schule mitgebracht, wird die Lerngruppe vorab informiert, auf den ruhigen und adäquaten Umgang hingewiesen und die Räumlichkeiten entsprechend vorbereitet. Auf die Hygiene wird geachtet und die Schulräume- und areale sauber zurückgelassen.

In allen Aspekten wird die bundesweite Tierschutzverordnung eingehalten.

5 Tierschutzverordnung

Die Tierschutzverordnung regelt die Umgangsformen und Haltung der Tiere bundesweit. Die Kinder kennen Auszüge davon, und die Erwachsenen kennen die gesamte Verordnung.

10.4 Anhang: Lehrmittel

LEHRMITTEL

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung/ Grundhaltung

2 Unsere Lehrmittel

2.1 Deutsch

2.2 Französisch

2.3 Englisch

2.4 Mathematik

2.5 NMG

2.6 Gestalten

2.7 Bewegung und Sport

2.8 Musik

1 Einleitung/ Grundhaltung

An der Neuen Gallenacher Schule arbeiten und orientieren wir uns an den obligatorischen Lehrmitteln des Kantons Basel-Landschaft. Darüber hinaus entwickeln wir mit den Kindern aufbauend auf diesen Lehrmitteln eigene Lernwerkstätte.
Ergänzend zu den vom Kanton vorgegebenen Lehrmitteln ergänzen wir die Lernpalette mit den Prima Bildungselementen, mit welchen unsere Schülerinnen und Schüler die Sozial- und Selbstkompetenzen erlernen.

2 Unsere Lehrmittel

2.1 Deutsch

Primarstufe / Basis & Futura
Bausteine Fiebel / Diesterweg / 2.-3. Klasse
Die Sprachstarken / Klett und Balmer / 2.-6.
Sprachfenster / LMV ZH / 4. Klasse
Sprachland / LMV ZH / 4.-6. Klasse
Sprachwelt / LMV ZH / 3.-6. Klasse
Schülerduden / Dudenverlag / 5. Klasse

Sekundarstufe / Talenta
Die Sprachstarken / Klett und Balmer / 1.-3. Sek
Sprachwelt / LMV ZH / 1.-3. Sek
Schülerduden Sekundarstufe, Dudenverlag

2.2 Französisch

Primarstufe / Talenta
Mille feuilles / Schulverlag Plus / 3.-6. Klasse
Mini-dic / Schulverlag Plus / 3.-4. Klasse

Sekundarstufe / Futura
Clin d'oeil / Schulverlag Plus / 1.-3 Sek
Envol, LMV ZH / 1.-3 Sek

2.3 Englisch

Primarstufe / Talenta

New World / Klett und Balmer / 5.-6. Klasse

Sekundarstufe / Futura

New World / Klett und Balmer / 1.-3 Sek

2.4 Mathematik

Primarstufe / Basis & Talenta

Schweizer Zahlenbuch / Klett und Balmer / 1.-6. Klasse

Mathematik Primarstufe / LMV ZH / 1.-6. Klasse

Sekundarstufe / Futura

Mathbuch mit Arbeitsheften / Klett und Balmer / 1.-3 Sek

Mathematik Sekundarstufe 1 / LMV ZH / 1.-3. Sek

2.5 NMG

Primarstufe / Basis & Talenta

Panorama: Raum und Zeit / Schulverlag Plus / 2.-3. Klasse

RaumZeit: Raumreise und Zeitreise / Schulverlag Plus / 3.-4. Klasse

Urknall 5/6 / Klett und Balmer / 5.-6. Klasse

Zeit Raum Leben / Verlag BL / 5. Klasse

Sekundarstufe / Futura

Tiptopf / Schulverlag / 2.-3. Sek

2.6 Gestalten

Primarstufe / Basis & Talenta

bildÖffner 1 / Schulverlag Plus / 1.-2. Klasse

bildÖffner 2 / Schulverlag Plus / 3.-6. Klasse

Werkweiser 1 / Schulverlag Plus / 1.-2. Klasse

Werkweiser 2 / Schulverlag Plus / 3.-6. Klasse

verflixt und zugenäht / Lehrmittelverlag St. Gallen / 1.-6. Klasse

Fadenflip 1 & 2 / Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale / 1.-6. Klasse

Sekundarstufe / Futura

Verflixt und zugenäht / LMV SG / 1.-3. Sek

2.7 Bewegung und Sport

Primarstufe / Basis & Talenta

Sporterziehung Band 4 / BASPO / 1.-6 Klasse

Sekundarstufe / Futura

Sporterziehung Band 5 und 6 / BASPO / 1.-3. Sek

2.8 Musik

Primarstufe / Basis & Talenta

Sing mit / LMV SG / 1.-2. Klasse

Sind ais / LMV SG / 4.-6. Klasse

S'Liederköfferli / BS / 1.-6. Klasse

10.5 Anhang: Spezielle Förderung

SPEZIELLE FÖRDERUNG

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Grundgedanken zur Speziellen Förderung

3 Übersicht über die Spezielle Förderung

3.1 Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache (DaZ Intensiv)

3.2 Kurse in Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

3.3 Einführungsklasse (EK)

3.4 Fördergruppe (FG)

3.5 Förderung besonderer kognitivier, musischer oder sportlicher Leistungsfähigkeit (BG)

3.6 Vorschulheilpädagogische Förderung (VHP)

3.7 Integrative Schulungsform (ISF)

3.8 Kleinklasse (KK)

3.9 Logopädie (Logo)

4 Eintritt in die Spezielle Förderung

4.1 Das Gespräch mit den Eltern

4.2 Die Anmeldung

4.3 Die Abklärung der Fachstelle

4.4 Die Meldung der Schulleitung

4.5 Die Aufnahme in die Spezielle Förderung

5 Form der Speziellen Förderung

5.1 Phasen der Speziellen Förderung

5.2 Arbeitsort

5.3 Die Zusammenarbeit mit Eltern

6 Stufenwechsel

7 Austritt aus der Speziellen Förderung

7.1 Intensivekurs in Deutsch als Zweitsprache

7.2 Kurs in Deutsch als Zweitsprache

7.3 Einführungsklasse

7.4 Fördergruppe

7.5 Begabtenförderung

7.6 Vorschulheilpädagogische Förderung

7.7 Integrative Schulungsform

7.8 Kleinklasse

7.9 Logopädie

8 Zusammenarbeit mit den LerngruppenleiterInnen

1 Einleitung

Jedes Kind bringt unterschiedliche Begabungen und Lernbedürfnisse mit. Die Lernbegleiter*innen nehmen die Bandbreite der Lernvoraussetzungen wahr und betrachten es als ihre Aufgabe, dass jedes Kind eine ihm angemessene Förderung erhält und die Kinder gemeinsam lernen. Daher streben wir an, Bedingungen zu schaffen, um den individuellen Lernbedürfnissen aller Kinder, auch der Schülerinnen und Schüler mit Speziellem Förderbedarf, Rechnung zu tragen. Eine grosse Bedeutung kommt der Zusammenarbeit aller Beteiligten zu, einer offenen und konstruktiven Kommunikation zwischen allen Lernbegleitpersonen, die Lerngruppe und Eltern.

Die Unterrichtsplanung bezieht die Heterogenität der Lernenden mit ein. Der Unterricht beinhaltet idealerweise binnendifferenzierende und individualisierende Massnahmen. Die integrative Förderung ist Schulentwicklungsaufgabe im Team und die Qualität ihrer Umsetzung wird regelmässig von der Schulleitung überprüft.

Ziel dieses Konzeptes „Spezielle Förderung“ ist die Entwicklung einer integrationsfähigen Schule, die vom Grundsatz ausgeht, dass alle Kinder gemeinsam – in der gleichen Lerngruppe - lernen können und der integrative Unterricht auch für Kinder mit besonderen Bildungsbedürfnissen Bedingungen schafft, die jedem Kind Lernerfolge ermöglichen.

„Der Begriff der integrationsfähigen Schule beschreibt einen Perspektivenwechsel bezüglich der Kinder mit besonderem Förderbedarf. Perspektivenwechsel insbesondere, als das nicht die Integrationsfähigkeit des einzelnen Kindes, sondern jene des ganzen Systems Schule gefordert ist. Es geht nicht darum festzustellen, wie leistungs- und funktionsfähig ein Kind ist, damit es als „integrierbar“ gelten kann, sondern wie eine Schule beschaffen, ausgestattet und organisiert sein muss, damit sie in der Lage ist, ein Kind zu integrieren.“ (Bless & Kronig 2000, Uni Freiburg Schweiz, zit. Nach: Handreichungen zur Integrativen Schulungsform vom Dezember 2006 der Fachstelle spezielle Förderung des Amtes für Volksschulen des Kantons Baselland)

2 Grundgedanken zur Speziellen Förderung

Unter Spezieller Förderung verstehen wir, dass wir Kinder in ihren Nöten erkennen, die Lernbedürfnisse abholen und die besonderen Bildungsbedürfnisse ernst nehmen. Die Kinder werden unterstützt, sich persönlich, sozial und fachlich zu entfalten.

Grundsätzlich betrachten wir Spezielle Förderung jedes Kindes als festen Bestandteil des Unterrichtes im Schulalltag an. Wir gehen ressourcenorientiert vor und legen den Fokus nicht nur auf das Verhalten und die Integrationsfähigkeit des Kindes, sondern auch auf die Bedürfnisse, die es ausdrückt. Ferner wird das gesamte System (Lerngruppe, Lernbegleiter*innen, Schulleitung, Eltern, Umgebung, Kanton) mitberücksichtigt.

Kinder, die Mühe haben, ihre Anliegen zu spüren, die Lernbedürfnisse verbal auszudrücken und auf soziale Interaktionen dialogisch einzugehen, haben Anrecht auf Spezielle Förderung. Um Spezielle Förderbedarf festzustellen, stellen wir uns folgende Fragen.

- Kann es seine Bedürfnisse einbringen, ohne physischen Nachdruck wie beispielsweise Schubsen, Kratzen, Schreien, Kämpfen, Wegrennen, in sich versinken?
- Kann es sich bei inneren Unruhen abgrenzen und Wege finden, sein Bedürfnis so einzubringen, dass es andere weder psychisch und physisch angreift noch räumlich über das unmittelbare Unterrichtsareal distanziert?
- Kann es sich mit anderen Kindern verbinden und austauschen?
- Kann es sich formulieren?
- Kann es Streit lösen?
- Kann es Aufgaben aktiv angehen?

Spezielle Förderung ist angezeigt, wenn die Lernbegleitenden, die Lerngruppe oder das Kind die alltäglichen Aufgaben nicht mehr erfüllen können.

3 Übersicht über die Spezielle Förderung

Die Spezielle Förderung umfasst neun Angebote.

3.1 Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache (DaZ Intensiv)

Schülerinnen und Schüler mit geringen Deutschkenntnissen haben im ersten Jahr ihres Zuzugs ins deutsche Sprachgebiet Anspruch auf den Besuch von einem Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache.

3.2 Kurse in Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Schülerinnen und Schüler mit wenig Deutschkenntnissen haben unabhängig vom Zeitpunkt ihres Zuzugs ins deutsche Sprachgebiet Anspruch auf den Besuch von Kursen in Deutsch als Zweitsprache.

3.3 Einführungsklasse (EK)

Schülerinnen und Schüler können die erste Klasse in der Lerngruppe während zwei Jahren besuchen. Die Einführungsklasse haben wir in der Basisstufe integriert. Die Einführungsklasse eignet sich für Mädchen und Knaben mit einer Reifeverzögerung, die nicht mit ISF gefördert werden.

3.4 Fördergruppe (FG)

Die Fördergruppe stützt gezielt Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen im sprachlichen oder mathematischen Bereich.

3.5 Förderung besonderer kognitiver, musischer oder sportlicher Leistungsfähigkeit (BG)

Kinder mit besonderen kognitiven, musischen und sportlichen Fähigkeiten haben Anrecht auf Begabtenförderung.

3.6 Vorschulheilpädagogische Förderung (VHP)

Fallen Kinder wegen Lernschwierigkeiten im Kindergarten auf, können sie vorschulheilpädagogisch gefördert werden.

3.7 Integrative Schulungsform (ISF)

Erhalten Schülerinnen und Schüler aufgrund von Lernschwierigkeiten heilpädagogische Unterstützung, werden sie an der Neuen Gallenacher Schule mit der integrativen Schulungsform gefördert.

3.8 Kleinklasse (KK)

Kleinklassen ermöglichen Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten, die nicht mit ISF gefördert werden, eine individuellere Unterstützung. Die Kinder gehen in einer kleineren Lerngruppe zur Schule.

3.9 Logopädie (Logo)

Logopädie ist Förderung der Sprachentwicklung und Kommunikation. Sie versteht sich als eine pädagogisch-therapeutische Massnahme und das Sprechen und die Sprachfähigkeit fördert. Im Weiteren bietet sie zur Verbesserung der Stimmgebung, der Sprachfähigkeit und des Sprechens Interventionen an. Sie umfasst Erfassung, Abklärung, Therapie, Beratung und Kontrolle.

4 Eintritt in die Spezielle Förderung

Die Aufnahme in die Spezielle Förderung erfordert die Abklärung durch eine kantonale (SPD, KJPD) Stelle. Ferner sind das Einverständnis der Eltern (respektive der Erziehungsberechtigten) sowie die Bewilligung der Schulleitung notwendig. Die Aufnahme erfolgt in drei Schritten.

4.1 Das Gespräch mit den Eltern

Werden im Unterricht regelmässig besondere Begabungen oder Teilleistungsschwächen festgestellt, nehmen die Lerngruppenleiter*innen Kontakt mit den Eltern auf. Im Gespräch werden die Beobachtungen ausgetauscht und miteinander besprochen, ob eine Abklärung in die Wege geleitet werden soll. Stimmen die Eltern zu, nimmt die Lerngruppenleiter*in die Anmeldung vor.

4.2 Die Anmeldung

Die Anmeldung ist an folgende Fachstellen zu richten:

DaZ: Die Aufnahme in den Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache und in die Kurse in Deutsch als Zweitsprache nimmt die Schulleitung vor.

FG: Die Anmeldung ist an die Schulleitung zu richten. Verantwortlich für die Abklärung, ob sich zum Regelunterricht zusätzlich eine mathematische oder sprachliche Förderung aufdrängt, ist der Schulpsychologische Dienst.

ISF/BG/ VHP/EK /KK: Die Anmeldung ist an die Schulleitung zu richten. Verantwortlich für die Abklärung, ob Integrative Schulungsform, Begabtenförderung oder der Eintritt in eine Kleinklasse in Frage kommt, ist der Schulpsychologische Dienst.

Logo: Die Anmeldung ist an die Schulleitung zu richten. Bei Störungen in der Sprachentwicklung und der Kommunikationsfähigkeit klärt die Logopädin der Schule den Förderbedarf ab.

4.3 Die Abklärung der Fachstelle

Die Schulleitung meldet das Kind bei der Abklärungsstelle an.

Die kommunale oder kantonale Fachstelle nimmt die Abklärung vor. Die Ergebnisse der Abklärung werden von der kommunalen oder der kantonalen Stelle mit den Eltern, der Schulleitung und den Lerngruppenleiter*innen besprochen. Zeichnet sich eine Form der Speziellen Förderung ab und sind die Eltern mit der Aufnahme einverstanden, reicht die Fachstelle ein schriftliches Gutachten an die Schulleitung ein. In diesem wird die Form der Speziellen Förderung definiert, die Gründe erläutert, die Zielsetzungen festgehalten und der zeitliche Rahmen angegeben.

4.4 Die Meldung der Schulleitung

Die Schulleitung meldet dem Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule den besonderen Bildungsbedarf und beantragt die Aufnahme des Kindes in die Spezielle Förderung.

4.5 Die Aufnahme in die Spezielle Förderung

Der Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule vereinbart mit den Eltern die vertraglichen Modalitäten für die Aufnahme in die Spezielle Förderung. Mit der Unterzeichnung des Zusatzvertrages durch die Eltern und dem Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule wird das Kind in die Spezielle Förderung aufgenommen. Die Schulleitung weist das Kind der Speziellen Förderung zu.

5 Form der Speziellen Förderung

Für die Spezielle Förderung sind die Lernbegleiterinnen mit Zusatzausbildung zuständig. Sie verfügen über einen Abschluss in Heilpädagogik oder über einen vergleichbaren Leistungsausweis (Abschluss des vierjährigen Studiums in Irenologie).

Die Förderung findet wann immer möglich integrativ in der Lerngruppe statt. Separativ wird nur gefördert, wenn eine integrative Form nicht umsetzbar ist.

5.1 Phasen der Speziellen Förderung

Die Spezielle Förderung läuft in drei Phasen ab.

1.Phase: Zu Beginn der Speziellen Förderung werden die Kinder während zwei bis drei Wochen von der Lernbegleiter*in diagnostisch beurteilt. Aufgrund der Ergebnisse formuliert sie/er die Lernziele für die betreffenden Kinder. Anschliessend erarbeitet sie/er für die Kinder der Speziellen Förderung das Lernarrangement und achtet darauf, dass das Lernangebot mit den Unterrichtsinhalten der Klasse verknüpft ist.

2. Phase: Integrativ und separativ arbeiten die Kinder begleitet oder individuell an ihrem Lernprogramm.

3. Phase: Die Lernfortschritte werden stetig überprüft und in einem Lerntagebuch protokolliert. Der Lernprozess wird mit dem Kind besprochen und reflektiert. Am Ende des Schuljahres schreibt die Lernbegleiterin einen Lernstandbericht. In diesem werden die Lernfortschritte und der Leistungsstand beschrieben (höchstens zwei A4 Seiten).

Kinder, die heilpädagogisch gefördert werden, können mit Einverständnis der Eltern und in Absprache mit der Klassenlehrperson von den Lernzielen des Regelklassenunterrichtes befreit werden und individuelle Lernziele erhalten. Im Portfolio wird dies entsprechend vermerkt.

5.2 Arbeitsort

Der Unterricht der Speziellen Förderung wird integrativ im Klassenzimmer durchgeführt.

5.3 Die Zusammenarbeit mit Eltern

Für eine gezielte Förderung ist die Zusammenarbeit mit den Eltern bedeutsam. Deshalb bespricht die Lernbegleiterin oder der Lernbegleiter die Lernfortschritte mit den Erziehungsberechtigten. Es findet pro Jahr mindestens ein Elterngespräch statt. Es kann mit dem Standortgespräch der Lerngruppenleiter*in verbunden werden.
Könnten Kinder aufgrund der besonderen Bildungsbedürfnisse den Unterricht stören, kann die Neue Gallenacher Schule die Aufnahme des Kindes mit der Auflage einer Begleitung durch die Eltern verknüpfen.

6 Stufenwechsel

Vor dem Stufenwechsel (Basis in Talenta / Talenta in Futura) führt die Lernbegleiter*in oder mit den Eltern ein Gespräch. In der Besprechung wird der Lernstand besprochen und beraten, ob das Kind auf der neuen Stufe weiterhin Förderunterricht braucht. Empfiehlt sich eine weitere Betreuung und sind die Eltern mit der Fortführung der Speziellen Förderung einverstanden, richtet die Lernbegleiterin oder der Lernbegleiter bis vier Monate vor Schuljahreswechsel (spätestens bis 30. April) einen entsprechenden Antrag an die Schulleitung.

Die Schulleitung beantragt beim Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule die Spezielle Förderung. Der Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule vereinbart mit den Eltern die vertraglichen Bedingungen. Ist der Vertrag unterschrieben, erhält das Kind die Spezielle Förderung auch nach dem Stufenwechsel. Die Schulleitung weist das Kind der Lernbegleiterin der neuen Stufe zu.

Nach dem Stufenwechsel tauschen sich die bisherige und die neue Lernbegleiterin aus. Es dürfen alle schulrelevanten Förderinhalte weitergegeben werden. Ausgenommen davon sind Informationen über ausserschulische Therapien und Abklärungen. Diese dürfen nur mit Einverständnis der Eltern an die neuen Lernbegleiterin weitergegeben werden.

7 Austritt aus der Speziellen Förderung

Für die Beendigung der Speziellen Förderung gelten die vertraglichen Regelungen.

7.1 Intensivkurs in Deutsch als Zweitsprache

Die Dauer des Intensivkurses ist an die vertraglichen Bedingungen gebunden. Der Intensivkurs in Deutsch dauert erfahrungsgemäss ein Jahr. Er kann abgesetzt werden, wenn die Kinder genügend Deutschkenntnisse vorweisen, um dem Unterricht in der Lerngruppe folgen zu können. Die Kinder können in einen Kurs in Deutsch als Zweitsprache übertreten.

7.2 Kurs in Deutsch als Zweitsprache

Die Dauer des Kurses in Deutsch als Zweitsprache ist an die vertraglichen Bedingungen gebunden. Hat das Kind die Lernziele erreicht, kann der Zusatzkurs abgesetzt werden. Meistens endet die Förderung nach drei Jahren Spezialunterricht (exkl. Intensivkurs).

7.3 Einführungsklasse

Die Kinder treten nach den zwei Jahren 1. Klasse automatisch in das zweite Schuljahr ein.

7.4 Fördergruppe

Die Dauer der Förderung in der Fördergruppe ist an die vertraglichen Bedingungen gebunden. Erreicht ein Kind die Lernziele, können die Förderstunden abgesetzt werden.

7.5 Begabtenförderung

Die Begabtenförderung endet nach Ablauf des Vertrages.

7.6 Vorschulheilpädagogische Förderung

Die Dauer der vorschulheilpädagogischen Förderung ist an die vertraglichen Bedingungen gebunden. Erreicht ein Kind die Lernziele, kann die vorschulheilpädagogische Förderung abgesetzt werden.

7.7 Integrative Schulungsform

Die Dauer der Integrierten Schulungsform ist an die vertraglichen Bedingungen gebunden. Erreicht ein Kind die Förderziele, kann es aus der integrativen Schulungsform austreten.

7.8 Kleinklasse

Ist es einem Kind wieder möglich, den Unterricht der grossen Lerngruppe zu besuchen, meldet die Schulleitung das Kind für eine begutachtende Abklärung beim Schulpsychologischen Dienst an. Dieser erstellt für Schulleitung ein Gutachten. Im Falle eines regulären Förderbedarfes meldet die Schulleitung dem Vorstand des Trägervereins Neue Gallenacher Schule die Beendigung des besonderen Förderbedarfes. Der Vorstand passt die vertraglichen Bedingungen an und vereinbart mit den Eltern einen neuen Schulvertrag. Die Schulleitung weist das Kind einer grossen Lerngruppe zu.

7.9 Logopädie

Logopädische Massnahmen richten sich nach den vertraglichen Bedingungen

8 Zusammenarbeit mit den Lerngruppenleiter*innen

Um das Lernangebot der Speziellen Förderung gezielt mit dem Unterricht der Lerngruppe zu verbinden, arbeiten die Lernbegleiter*innen mit den Lerngruppenleiter*innen zusammen. Die Zusammenarbeit wird in einer Vereinbarung geregelt. In ihr wird festgelegt, wann die Spezielle Förderung stattfindet, welche Formen der Förderung umgesetzt werden, wann vor- und nachbereitet wird, wie in Konflikten vorgegangen wird und auf welche Art die Zusammenarbeit reflektiert wird. Die Vereinbarung bedarf der Zustimmung der Schulleitung.

10.6 Anhang: Hausordnung und Absenzenregelung

1 Die Hausordnung

Sie hilft uns, Rücksicht aufeinander zu nehmen und zu den Dingen im und um das Schulhaus Sorge zu tragen.

Auf dem Schulweg

Auf dem Schulweg und im Haus grüssen wir einander.

Auf dem gesamten Schulweg benutzen wir die Trottoirs und die geteerten Wege.

Wir achten auf den Verkehr und auf die Fussgänger/innen.

In der Schule

Wir betreten die Schule mit sauberen Schuhen.

Im Haus tragen wir Hausschuhe.

Wir nehmen in den Gängen auf die arbeitenden Schülerinnen und Schüler Rücksicht.

Wir tragen Sorge zum Material.

Auf den Toiletten achten wir auf die Sauberkeit. Wir waschen die Hände.

Nach Schulschluss werden die Zimmer und das Haus abgeschlossen! Falls wir etwas vergessen haben,

wenden wir uns an eine Lehrperson, an den Abwart oder an das Reinigungspersonal.

In der Pause

Die Pause verbringen wir im Freien oder im Aufenthaltsraum.

Die Abfälle werfen wir gesondert in die Abfalleimer.

Bei Schwierigkeiten in der Pause hilft uns die Aufsichtsperson weiter.

2 Absenzregelung

Krankheit

Kann der Unterricht wegen Krankheit und Unfall nicht besucht werden, muss die Absenz/Dispenz von den Eltern schriftlich entschuldigt werden. Die Eltern melden ihr Kind bis 7.30 Uhr bei Krankheit oder Unfall ab.

Familiäre Ereignisse

Bei Krankheit oder Todesfall in der Familie kann die Schülerin/der Schüler von der Schulleitung vom Unterricht dispensiert werden.

Urlaub

Urlaub muss zwei Monate vor Urlaubsbeginn mit der Schulleitung besprochen werden. Das Gesuch muss schriftlich abgefasst an die Schulleitung eingereicht werden, bevor Verpflichtungen eingegangen worden sind. Es sind Unterlagen beizulegen, welche die Dispenz begründen.

10.7 Anhang: Urlaubsgesuch

Neue Gallenacher Schule

Urlaubsgesuch mit Absenzregelung

Personalien

Name und Vorname _____

Name der Eltern _____

Adresse _____

_____

_____

Telefon _____

E-Mail _____

Grund ☐ Urlaub ☐ Jokertag

Datum _____

Begründung _____

_____

_____

_____

_____

_____

Datum und Ort _____

Unterschrift der Eltern _____

Entscheid SL ☐ bewilligt ☐ nicht bewilligt

Datum und Ort _____

Unterschrift SL _____

Gesuche für Urlaube und Jokertage sind frühzeitig an die Schulleitung einzureichen (Urlaubsgesuche 3 Monate und Jokertage 3 Tage im Voraus).

10.8 Anhang: Disziplinarordnung

Die Disziplinarordnung soll einem geregelten Betrieb innerhalb der Schule dienen. Sie unterstützt Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen beim zielorientierten Lernen und Lehren. Allfällige Massnahmen sollen erzieherisch wirken.

§1 Pflichten

Die Schülerinnen und Schüler

1 sind ihrem Alter und ihrer Schulstufe entsprechend für ihren Bildungsprozess verantwortlich;

2 tragen mit ihrem Verhalten zum Erfolg des Unterrichts sowie der Lerngruppe und Schulgemeinschaft bei;

3 besuchen den Unterricht und die Schulveranstaltungen lückenlos und begründen allfällige Abwesenheiten;

4 halten die Weisungen der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulleitung ein und tragen zu Material und Einrichtung Sorge.

§2 Ordnungswidriges Verhalten von Schülerinnen und Schülern

1 Versäumen Schülerinnen und Schüler unentschuldigt den Unterricht oder verstossen sie vorsätzlich oder fahrlässig gegen Ordnung und Disziplin, ergreifen die Lehrerinnen und Lehrer, bei schweren Verstössen die Schulleitung, Massnahmen.

2 Die Schulleitung kann Schülerinnen und Schüler aus der Schule ausschliessen, die in schwerer Weise gegen Ordnung und Disziplin verstossen haben.

3 Die Schulleitung hört die Erziehungsberechtigten an, wenn er den Ausschluss von Schülerinnen und Schülern erwägt. Der Ausschluss hebt die Schulpflicht nicht auf.

§3 Verfahrensablauf bei Disziplinarkonsequenzen

1 Bei ordnungswidrigem Verhalten sprechen die Lehrpersonen zuerst mit der Schülerin und dem Schüler. Sie erinnern an die Regeln, legen mit der Schülerin /dem Schüler Ziele fest und sprechen wenn nötig Sanktionen aus.

2 Nützen die Massnahmen von Punkt 1 nicht, werden die Erziehungsberechtigten einbezogen.
Es werden gemeinsam erweiterte Massnahmen festgelegt und Vereinbarungen getroffen.

3 Zeigen die erweiterten Massnahmen keine Wirkung, wird die Schulleitung einbezogen.
Die Schulleitung setzt zusammen mit dem Schüler/der Schülerin Erziehungsberechtigten und den Lehrpersonen dringliche Massnahmen fest.

10.9 Anhang: Die Elternarbeit

DIE ELTERNARBEIT

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Umsetzung

2.1 Organisation

2.2 Inhalte

2.3 Arbeitsgruppen

3 Treffen

3.1 Anzahl Treffen

3.2 Leitung der Sitzungen

3.3 Sitzungsablauf

3.4 Protokollführung

3.5 Sitzungsort

3.6 Termine

4 Schlussbestimmungen

1 Einleitung

Die Intensivierung der Elternmitwirkung ist ein Bestandteil der Schulentwicklung und intensiviert die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Im Sinne des Grundsatzes „Bildung der Kinder durch die Bildung der Erwachsenen“ organisieren sich die Lerngruppen in der Neuen Gallenacher Schule in Elterngruppen.

In den Elterngruppen erhalten die Eltern Einblick in die Prima Bildung und bilden sich friedenspädagogisch weiter.

- Die Elterngruppen fördern den regelmässigen Kontakt zwischen Schule und Elternhaus. Dadurch werden Vertrauen und das gegenseitige Verständnis gestärkt.
- Die Elterngruppen unterstützen die Schule bei der Umsetzung des Jahresprogramms (Mithilfe bei schulischen Anlässen, Projekttagen, Arbeit am Jahresmotto etc.)
- Die Elterngruppe ermöglichen durch die Mitarbeit in Projekten Begegnungen zwischen Eltern und Lernbegleiter/innen.
- Die Elterngruppen regen das Angehen von Problemen an, welche sowohl die Schule als auch das Elternhaus betreffen (zum Beispiel Lernleistungen, Umgang mit Aggression, Suchtprävention, Verhalten auf dem Schulweg etc.).
- Die Elterngruppe schafft die Plattform für intensivere Kontakte der Eltern untereinander.
- Die Elterngruppen haben Unterstützungscharakter. Die engere Zusammenarbeit verbessert das Verhältnis und die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus. Dies wirkt sich positiv auf das Klima in der Schule und auf die Situation zu Hause aus. Die Leistungsbereitschaft der Kinder und Jugendlichen lässt sich steigern.

2 Umsetzung

2.1 Organisation

Versammlung

In der Elterngruppe können alle Eltern und Mitarbeiterinnen der Schule teilnehmen. Im Zentrum steht die Optimierung des Schulbetriebes und der Zusammenarbeit. Entscheide werden konsensual gefällt.

Vorsitz

Die Elternschaft der Lerngruppen wählen einen Vorsitz. Der Vorsitz besteht aus dem*r Klassenlehrer*in und zwei Mitgliedern der Elternschaft. Ihre Aufgabe ist es, die Elterntreffen vorzubereiten und durchzuführen, sowie Eine Einladung mit den aktuellen Themen und dem Protokoll der letzten Versammlung (als Link oder Anhang) zu verschicken. Die Zusammenarbeit erfolgt konsensual.

2.2 Inhalte

Folgende Themen können Inhalte der Elterngruppen sein:

Pädagogische Themen und Inhalte der Prima Bildung
Klärung von methodisch didaktischen Fragen der Prima Bildung
Elternbildungsveranstaltungen
Erzieherische Themen
Gesellschaftliche Themen
Organisatorische Themen
Brückenschlag zur Berufswelt Schulische Projekte (z.B. Spielplatzgestaltung, Theaterprojekt, Unterrichts-projekte)
WissenspoolMeinungsbildung zu strukturellen Fragen
Sozialer Umgang an der Schule
Gegenseitige Unterstützung unter den Eltern bei erzieherischen und schulischen Fragen

In Elterngruppen werden keine Themen besprochen, die einzelne Kinder, betreffen.

2.3 Arbeitsgruppen

Die Elterngruppen können Arbeitsgruppen für die Vertiefung und Bearbeitung von Themen bilden.

3 Treffen

3.1 Anzahl Treffen

Die Elterngruppen treffen sich jeweils einmal pro Monat. Während den Schulferien der Volksschule werden keine Treffen durchgeführt.

3.2 Leitung der Sitzungen

Die Sitzungen werden durch eine Person des Vorsitzes der Elterngruppen (turnusmässig) geführt.

3.3 Sitzungsablauf

Die Sitzungen werden wie folgt durchgeführt. Sie dauern 90 – 120 Minuten.

1. Begrüssung 2’
2. Protokoll 3’
3. Informationen vom Vorsitz 10’
4. Informationen aus den Arbeitsgruppen 10’
5. Gesprächsthemen (inkl. Pause) 45’ – 75’
6. Neue Ideen 10’
7. Pendenzen 5’
8. Nächstes Treffen 3’
9. Verabschiedung 2’

3.4 Protokollführung

Die Sitzungsergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten. Das Protokoll ist allen Eltern der Lerngruppen zuzustellen.

3.5 Sitzungsort

Die Treffen finden in der Neuen Gallenacher Schule, Gallenweg 8, 4133 Pratteln statt.

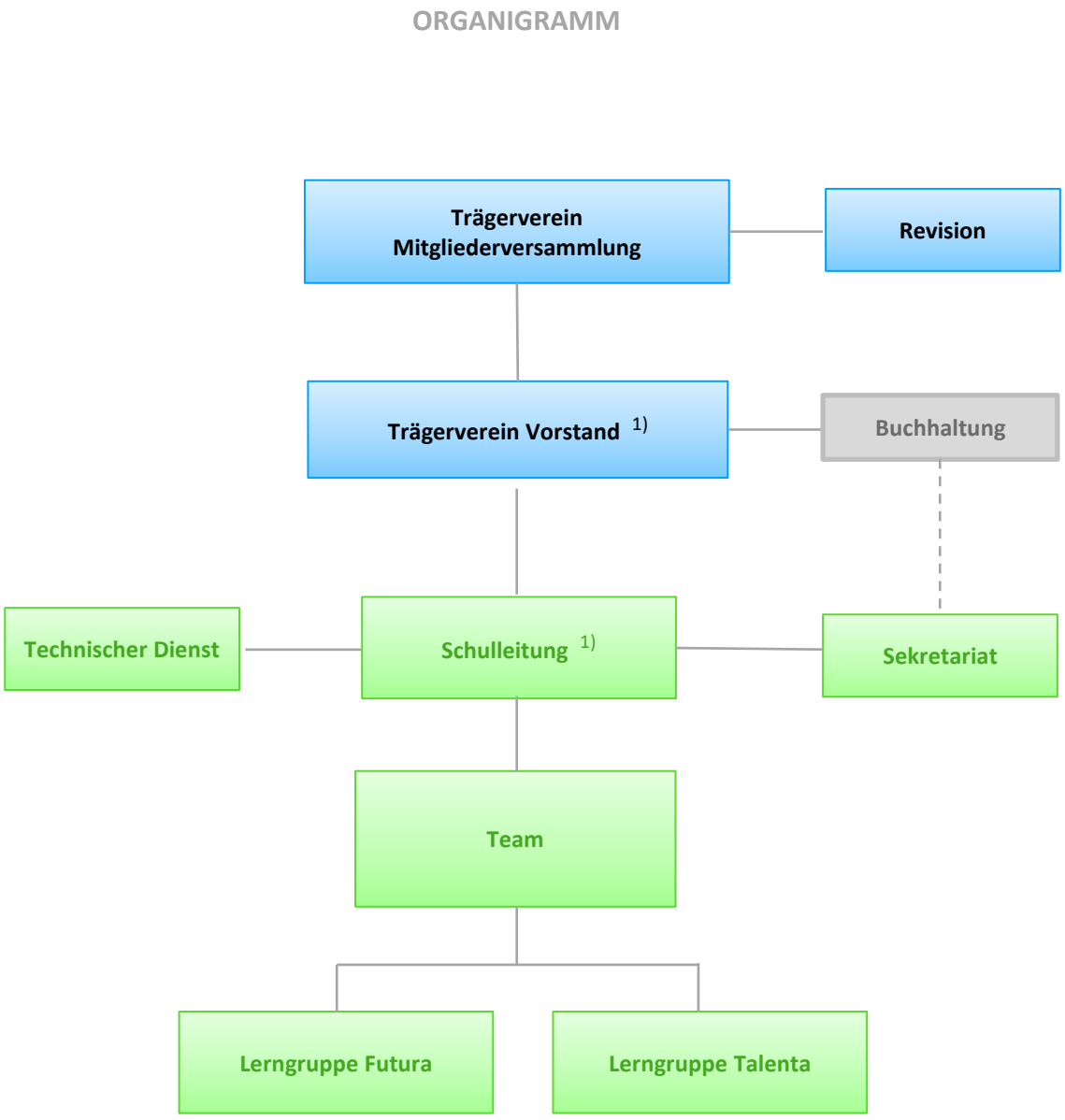
3.6 Termine

Jeden 2. Montag im Monat

4 Schlussbestimmungen

Das Konzept tritt am 20. August 2020 in Kraft.

10.10 Anhang: Das Organigramm



1) Die Mitglieder im Trägerverein Vorstand sowie die Schulleitung sind im Handelsregister mit Zeichnungsberechtigung eingetragen / Zeichnungsart: Kollektivunterschrift zu zweien.

10.11 Anhang: Die Führungskonzeption

Die Führungskonzeption der Schule besteht aus einem entwicklungsorientierten Menschenbild, aus dem dialogischen Führungsstil und fünf Führungstechniken.

Das Menschenbild

Alle verspüren den Wunsch in sich weiterzukommen oder zufriedener zu werden. Das bringen Ziele, Sehnsüchte, Fragen und Lebensträume unter anderem schön zum Ausdruck. Es gibt keinen Menschen, der bedürfnislos dahinlebt. Alle haben sich auf irgendeine Weise auf etwas ausgerichtet und streben nach mehr. Wo Fortschritt gesucht wird, ist jeweils unterschiedlich. Während die einen beruflich mehr erreichen wollen, suchen die anderen im Zwischenmenschlichen mehr Bereicherung. Ein Leben ohne Entwicklung ist undenkbar.

Wo Entwicklung ist, da gibt es auch Widerstände. Neues wird nicht mühelos errungen. Ängste, Unlust und andere Formen des Widerstandes begleiten den Weg. Hemmungen müssen überwunden und Gefahren beseitigt werden. Besonders herausfordernd sind Entwicklungsschritte, die durch ungewollte Umstände in Gang gebracht werden. Ein Verlust von einem Menschen, die Umgestaltung des Berufsumfeldes oder eine Krankheit erzwingen eine Umorientierung. Das Spannungsfeld zwischen vorwärtsschreiten und stehen bleiben gehört zum Leben. Es ist auch in der Führungsarbeit von Bedeutung.

Ergänzend zu der gängigen Menschenbildklassifikation von Douglas McGregor, der zwei Grundtypen von Management-Philosophien definierte und sie als «Theorie X» und «Theorie Y» bezeichnete und die im Buch von Glasl und Lievegoed beschreiben werden, wird im dialogischen Menschenbild die «Theorie Z» hinzugefügt (vgl. Glasl/Lievegoed 2004, S. 165 ff). ff = folgende Seiten. Sie verbindet beide Grundauffassungen in einer. In gewissen Situationen haben Menschen, wie «Theorie X» erklärt, durchaus eine angeborene Abneigung gegenüber Arbeit. Sie minimieren Mühen, lehnen Verantwortung ab oder gehen Entscheidungen aus dem Wege. Andererseits können die gleichen Personen im Sinne von «Theorie Y» unter anderen Umständen Freude an der Arbeit haben, Verantwortung annehmen und Ehrgeiz entwickeln. «Theorie Z» sieht die gegensätzlichen Arbeitsmotivationen als Erscheinungsformen desselben Entwicklungsstrebens an. Sie betrachtet das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit situations- und entwicklungsbezogen.

Mit diesem entwicklungsorientierten Ansatz nehmen die Bedürfnisse in der Führungsarbeit einen wichtigen Platz ein. Es wird dabei zwischen äusseren und inneren Bedürfnissen unterschieden. Zu den äusseren Bedürfnissen gehören die physischen Grundbedürfnisse wie Durst oder Hunger. Innere Bedürfnisse sind geistig- seelischer Natur und für die Arbeit mit den Menschen bedeutungsvoll. Sie zeigen, wo sich jede Einzelne und jeder Einzelne unbewusst und bewusst weiterentwickeln wird. Bedürfnisse werden häufig maskiert geäussert.

Sie können in Form von Vorschlägen, Zustimmung, Interessen aber auch als Kritik, Widerstand oder Unlust formuliert werden. Es ist wichtig, alle Anliegen ernst zu nehmen und sie geschickt miteinander zu verbinden. Gelingt es der Führungsperson, die unterschiedlichsten Interessen mit den Herausforderungen des Betriebes zu verknüpfen, werden sie ein Gewinn für alle.

Entwicklung verläuft immer über Erlebnisse und in der Beziehung zur Umwelt. Die Realität lässt uns Grenzen und Möglichkeiten spüren. An ihr formen wir die Bedürfnisse aus und an ihr kommen wir weiter. Mitmenschen sind als Mitreisende und Lebensbedingungen als Landschaft auf dem Entwicklungsweg unerlässlich. Wir werden so in ein grösseres Ganzes eingeschlossen. Wir sind auf das Gegenüber angewiesen. Unser Entwicklungsstreben entlädt sich am Umfeld und wirkt zugleich auf dieses unmittelbar zurück. Dieses gegenseitige Bedingtsein bindet uns in homöostatische Prozesse des Systems ein. Wir sind nicht nur bemüht, in uns ein Gleichgewicht zu erhalten oder herzustellen, sondern streben gleichzeitig auch in der Umwelt danach.

Eine Gruppe hat dann Reife erlangt, wenn den Bedürfnissen aller Zugehörigen gleich viel Raum zugesprochen wird. Wird zu sehr auf eigene oder zu viel auf fremde Bedürfnisse geachtet, entsteht ein Ungleichgewicht, das sofort wieder ausgeglichen werden möchte. Die Kunst des Führens besteht darin, in der Gruppe ein Konsens-Bewusstsein zu entwickeln, das die Ich- und Du-Verhaftung überwunden hat.

Der Einbezug der Entwicklungsaufgabe einer jeden Einzelnen und eines jeden Einzelnen wirkt motivierend und belebt das Arbeitsklima. Die Erfahrung und zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass ernst genommene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leistungsfähiger sind als übergangene.

Der Führungsstil

Die beschriebene Managementphilosophie erfordert einen Führungsstil, der neben den gängigen Managementprozessen auch die persönliche Entwicklung fördert und unterstützt. Er soll ermöglichen, auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter individuell und auf die Umstände situativ einzugehen. Das verlangt viel Offenheit, Experimentierfreude, das Gespür für die Führungssituation und ein psychologisches Wissen. Ist die Führungsperson mit unterschiedlichen Führungsstilen vertraut, fällt es ihr leichter, situativ auf Personen und Umstände einzuwirken.

Die wichtigste Voraussetzung für das Praktizieren des dialogischen Führungsstiles ist die Selbstreflexion der Führungskraft. Wenn die Führungsperson geübt ist, das eigene Handeln auf die Grundmotivationen hin zu untersuchen, ist es ihr möglich, die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtig zu lesen und bezogen auf sie einzugehen. Es ist wichtig, beim Betrachten des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns mit einer aussenstehenden Person zusammenzuarbeiten. Das Coaching bringt immer wieder neue Impulse und zeigt blinde Flecken auf.

Da die Führungskraft beim dialogischen Führen nicht nach einem Rezept handelt, werden das genaue Hinschauen und das gute Zuhören zu Kernkompetenzen. Schafft es die Führungsperson, die Grundanliegen zu sehen und zu hören, fühlen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernst genommen. Manchmal ist es notwendig, hinter die Taten zu blicken und die Untertöne der Worte wahrzunehmen, um die Situation richtig zu erfassen. Wenn Sachfragen emotional diskutiert werden oder Beziehungskonflikte die Gespräche dominieren, dann ist es unklug mit guten Argumenten und Beweisen, Antworten herbeizureden. Das führt eher zu einer Frontenverhärtung. Es ist in solchen Momenten angebrachter, unparteiisch die Beziehungsprobleme zu benennen – ohne sie bearbeiten zu wollen – und sie so von der Thematik zu lösen. Die Emotionsebene wird von der Sachebene getrennt und es kann unter neuen Voraussetzungen weitergearbeitet werden.

Der Führungsstil erfordert eine vertiefte Beziehungspflege. Ohne Kommunikation und Zusammenarbeit ist er nicht möglich. Präsenz bedeutet aber nicht, oft und viel mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu reden. Vielmehr ist die Qualität der Aufmerksamkeit bedeutsam. Je stärker die Führungskraft im Hier und Jetzt denkt, fühlt und handelt, umso wirkungsvoller werden auch die kurzen Begegnungen und Gespräche.

Die Führungstechniken

Der soziotechnische Ansatz, welcher der dialogischen Mitarbeiterführung zu Grunde liegt, geht davon aus, dass ein optimales Management zum einen soziale Fähigkeiten wie Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Mitarbeiter, Zuhören, Vertrauensgewinn und Motivieren voraussetzt. Zum anderen aber auch eine ausgeprägte Fähigkeit notwendig ist, Sachziele zu erreichen. Dazu braucht es vor allem technische Fähigkeiten wie Ziele setzen, planen, entscheiden, durchsetzen, realisieren und kontrollieren. Das erfordert entsprechende Führungstechniken.

Die wichtigste Führungstechnik ist das «Führen durch Dialog». In Meinungen spiegeln sich persönliche Ansichten. Wird über ein Sachthema oder eine Beziehungsangelegenheit debattiert, wird auch über das eigene Leben gesprochen. Hinter jedem Argument schwingen eigene Erlebnisse mit. Im Zustimmen und Widersprechen werden die Gesprächspartnerinnen und -partner angeregt über sich nachzudenken. Wird das Gespräch dialektisch geführt, werden neue Ansichten möglich. Sie leiten persönliche Entwicklungsschritte ein, die sich auf die fachlichen Kompetenzen auswirken.

Das «Führen durch Lernsituationen» ist das zweite Führungswerkzeug. Für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter wird ein Entwicklungsplan erstellt, auf dem neben den fachlichen auch die persönlichen Entwicklungstendenzen festgehalten werden. Wichtige Gesprächsinhalte, vereinbarte Zielsetzungen, Beobachtungen werden notiert. Die Notizen werden zusammen mit der Mitarbeiterin und dem Mitarbeiter auf die zu Grunde liegenden Bedürfnisse besprochen. Gemeinsam werden Massnahmen entwickelt. Es werden Situationen geschaffen und Aufgaben übertragen, in welchen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu erfahren, angestrebtes Verhalten erproben und Kompetenzen erweitern können.

Um die individuellen Prozesse mit dem Betrieblichen zu verknüpfen, bietet sich das «Leitbild orientierte Führen» an. Dieses Führungsinstrument ist bereits in vielen Firmen verankert. Viele Betriebe besitzen ein explizites Leitbild. Häufig existiert es aber lediglich auf dem Papier und nur wenige Angestellte können sich wirklich mit ihm identifizieren. Die inspirierende Führungsperson ist stetig bemüht, die persönlichen und fachlichen Entwicklungsprozesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Leitbild zu verbinden. Gelingt ihr das, wird sich der Betrieb leicht in die vorgegebene Richtung entwickeln. Trotz Heterogenität wird das Verbindende und Gemeinsame hervorgehoben.

Die vierte Führungstechnik ist das «Führen durch Zielvereinbarungen». In den Mitarbeitergesprächen werden fachliche und persönliche Entwicklungsziele gemeinsam besprochen, erläutert und festgehalten. Die Arbeit mit Zielen wird sowohl von Führungspersonen wie auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr geschätzt, wenn die Zielformulierungen sowohl betriebliche wie auch persönliche Bedürfnisse zu verbinden vermögen.

Bei der dialogischen Führung ist die Führungskraft die Hüterin des Konsenses. Sie muss stetig bemüht sein, alle Interessen im Auge zu behalten und im Betrieb eine Kultur der Bezogenheit zu fördern. Werden Bedürfnisse übergangen und gerät dadurch ein Arbeitsprozess, ein Mitarbeiterverhältnis oder eine Regelung in Gefahr, ist die Führungsperson aufgefordert, rasch zu intervenieren. Übergangene Anliegen treten nämlich in Form von Widerstand, Kritik, unmotiviertem Verhalten schnell wieder auf. Unbezogene Kommunikation lähmt den Betrieb und führt zu heftigen Konflikten. «Führungseingriff im Ausnahmefall» ist das fünfte Führungsinstrument.

Die Ko-Konstruktion

Eine Führungsperson kann nicht einfach machen was sie will. Sie ist in das Beziehungsgefüge des Betriebes eingebunden. Alle formen Macht mit. Mit Zustimmung und Ablehnung werden die Rollen der Vorgesetzten mitbestimmt. Macht ist das Produkt des täglichen Miteinanders. Eine wichtige Führungskompetenz ist des- halb die Fähigkeit zur Kooperation. Das klare Vertreten von Standpunkten, das echte Ernstnehmen von Kritik und das beharrliche Aushandeln von Lösungen sind die Fingerabdrücke der Führenden an der sozialen Skulptur der Macht.

10.12 Anhang: Qualitätsleitbild

Leitsatz	Kriterium	Indikator	Standard
Die Grundlage für Bildung ist Beziehung Unsere persönliche Beziehungsfähigkeit erschliesst uns neue Welten.	Wir sind für die Schülerinnen und Schüler da.	An unseren Sitzungen sind die Lerninteressen und die Bedürfnisse der Kinder unserer Schule ein zentrales Thema.	Alle Lehrpersonen können einschlägige Beispiele nennen.
		Die Verantwortungen, Aufgaben und Kompetenzen der Schulbeteiligten sind geklärt und beschrieben.	Es existiert eine Funktionenbeschreibung. Sie ist mindestens 80% der Lehrpersonen in ihrem Inhalt bekannt.
		Bei kritischen Gesprächen mit Erziehungsberechtigten werden die Interessen des Kindes, der Eltern und der Schule als Institution transparent gemacht und auseinandergehalten.	Alle Schulbeteiligten kennen die Techniken des Gesprächsleitfadens. In den Elterngesprächen werden sie angewendet.
	Unsere Kommunikation mit allen, die an der Schule beteiligt sind, basiert auf Respekt und Achtung.	Die Schulbeteiligten orientieren sich an den Kommunikationsgrundsätzen des Schulprogrammes.	Das Schulprogramm zeigt auf, wie mit kritischen Kommunikationssituationen umgegangen werden kann, respektive bei Eskalation umgegangen werden muss. Mindestens 80% Schulbeteiligten sind mit den Kommunikationsgrundsätzen inhaltlich vertraut.
		Die Erwachsenen fordern die Kinder auf und leiten die Kinder konsequent an, miteinander respektvoll umzugehen.	Die Schulbeteiligten beurteilen mindestens einmal pro Jahr am «runden Tisch» die Qualität der Kommunikation in der Schule und unternehmen geeignete Schritte, wenn diese nicht zufriedenstellend ist.
		Wir sprechen Probleme und Unzufriedenheiten offen an.	Mindestens 80% der Schulbeteiligten bestätigen auf Nachfrage, dass dies an dieser Schule so ist. (Weitgehender Verzicht auf wiederholtes Treppenhausgejammer zum selben Thema und auf Friedhöflichkeit)
		In Elterngesprächen zu schwierigen Themen werden Lösungen entwickelt, zu denen alle Parteien ja sagen können.	Die Schulbeteiligten sind mit dem Phasenmodell des Dialoges und mit der Kommunikationstechnik Paraphrasieren vertraut. Sie wenden beides in schwierigen Elterngesprächen an.
Ganzheitliche Bildung Bildung ist Wissens- und Kompetenzerwerb und persönlicher Fortschritt. Das Leben erfordert ein umfassendes Weltverständnis.	Wir fördern die Kinder in ihrer Selbst-, Sozial- und Fachkompetenz.	Die Schülerinnen und Schüler bauen ihr Lernen auf den Lerninteressen auf.	100% der Schülerinnen und Schüler bestätigen auf Nachfrage, dass sie Freude am Lernen haben.
		Die Schülerinnen und Schüler werden mit den Methoden der integrierten Friedensförderung in ihrem Selbstwert gestärkt.	Den Schulbeteiligten sind die Methoden zur Förderung des Selbstwertes bekannt. 100% der Schülerinnen und Schüler bestätigen, dass ihnen die Methoden mehr Sicherheit geben.
		Wir vermitteln den Kindern Arbeits- und Lerntechniken.	Für die zu vermittelnden Arbeits- und Lerntechniken existiert ein Kompetenzraster. Sie ist mindestens 80% der Lehrpersonen bekannt.
		Lerninhalte werden veranschaulicht und handelnd erarbeitet.	Mindestens 80% der Kinder sind sichtbar mit den Lerninhalten beschäftigt.
	Wir organisieren gesamtschulische Aktivitäten zur Gemeinschaftsbildung.	Die Schulbeteiligten schätzen klassenübergreifende Aktivitäten.	Mindestens 80% bestätigen dies.
		Die Schule wird in der Region als kreative Partnerin für Gemeindeanlässe wahrgenommen.	Die Schulbeteiligten erfahren rechtzeitig von geplanten Aktivitäten in der Region und können sich einklinken. 80% der Schulbeteiligten bestätigen dies.

Leitsatz	Kriterium	Indikator	Standard
Individuelle Bildungswege Die Lernenden gestalten in einer altersdurchmischten Lerngruppe ihren eigenen Bildungsweg.	An unserer Schule werden die Schülerinnen und Schüler ihrer persönlichen Entwicklung und Fähigkeiten entsprechend gefördert.	Wir setzen die Prima-Methoden ein, welche allen Kindern ermöglichen, Lernschritte zu machen und Lernerfolge zu haben.	Die Lehrpersonen setzen die Portfolioarbeit, die Arbeit mit Lernarrangement und Methoden des kooperativen Lernens um.
		Wir fördern die Kinder in ihren Begabungen und Talenten.	100% der Kinder bestätigen, dass sie ihre Begabungen und Talente weiterentwickeln können. Sie können auch ausweisen, wie sie dies zu tun.
	Die Schülerinnen und Schüler erreichen die Kompetenzen des Lehrplanes 21.	Mit Standortbestimmungen und Test überprüfen die Schülerinnen und Schüler ihren Lernerfolg.	100% der Schülerinnen und Schüler wissen, wo sie in der Erreichung der Lernziele stehen. Sie können dies den Schulbeteiligten mit dem Portfolio aufzeigen.
		Die Schülerinnen und Schüler machen bei den kantonalen Checks in der 3., 6. und 9. Klasse mit.	100% der Schülerinnen und Schüler haben die kantonalen Checks geschrieben.
	Die Schüleri nnen und Schüler finden sich in einer weiterführenden Schule zurecht und erbringen auch dort sehr gute Leistungen.	Die Schülerinnen und Schüler werden auf die weiterführende Schule mit dem Programm «Übertritt» vorbereitet.	100% der Schülerinnen und Schüler bestätigen, dass ihnen der Übertritt in die weiterführende Schule gut gelungen ist und die Leistungen stabil blieben.
Erweiterte Lernräume Die «ganze» Welt wird zum Lernort- und zur Bildungslandschaft.	Unsere Schule ist eine Bildungslandschaft.	Wir bieten unseren Schülerinnen und Schülern Lernnischen, Lernateliers, eine Biblio-,/Medio- und Ludotek und Lernarrangements an.	100% der Schulbeteiligten schätzen das Lernangebot und bestätigen, dass die Arbeitsformen das Lernen und Forschen untersützen.
		Wir arbeiten mit Partnern aus der Region zusammen.	Die Vereinbarungen mit den Partnern der Bildungslandschaft liegen vor.
			100% der Schülerinnen und Schüler bestätigen, dass die Grundsätze der Prima-Bildung an den unterschiedlichen Lernorten umgesetzt werden.
Einbezug aller Lernbeteiligten Eltern, Kinder, Lehrpersonen, Berufsbildner und Interessierte wirken an der Prima Bildung mit.	Wir koordinieren die Zusammenarbeit unter allen Schulbeteiligten.	Betroffene einer Aktivität sind zweckmässig in den Prozess einbezogen oder sind rechtzeitig informiert.	Mindestens 80% der Eltern, der Behördenmitglieder und des Teams bestätigen dies.
		Wir beziehen nicht immer alle in alles ein, sondern die Richtigen rechtzeitig und gezielt.	Betroffene bestätigen, dass sie selten an Sitzungen teilnehmen müssen, deren Inhalt sie nur so betrifft, dass eine Information der Ergebnisse genügt hätte.
		Wir präsentieren unsere Schule mit einem alljährlich aktualisierten Informationsbüchlein, auf der Homepage und im Newsletter.	Die Informationsmittel enthalten die für die Zielgruppen relevanten Infos und Termine. Die Infos und Termine stimmen, maximal 10% müssen im Laufe des Jahres korrigiert werden. Die Informationsmittel werden von mindestens 80% der Zielgruppen geschätzt.

Leitsatz	Kriterium	Indikator	Standard
	In den Schulversammlungen arbeiten wir an unserer Schulkultur.	Die Themen an den Schulversammlungen sind für die Schulbeteiligten relevant.	Alle Schulbeteiligten nehmen daran teil.
		Die Schulbeteiligten interessieren sich für die Schulversammlung-Themen.	Mindestens 50% der Schulbeteiligten beteiligen sich aktiv.
		Die Schulversammlung ist so gestaltet, dass sich alle aktiv daran beteiligen können/müssen.	Mindestens 50% der Schulbeteiligten beteiligen sich interessiert.
		Die an der Schulversammlung getroffenen Entscheide werden innert nützlicher Frist umgesetzt.	Mindestens 50% der Schulbeteiligten können auf Nachfrage über die Umsetzung von Entscheiden der Schulversammlung Auskunft geben.
	Wir haben an der Schule das Konzept «Schule mit Streitkultur» umgesetzt. Alle Schulbeteiligten nutzen die Instrumente der Konfliktklärung.	Wir haben an der Schule das Konzept «Schule mit Streitkultur» umgesetzt. Alle Schulbeteiligten nutzen die Instrumente der Konfliktklärung.	100% der Schulbeteiligten unterstützen aktiv das Konzept SMS – «Schule mit Streitkultur».
Lernen ist grenzenlos Unser Bildungsprozess dauert von Geburt bis zum Tod und bedarf keiner künstlichen Grenzen.	Wir bilden uns gezielt und regelmässig weiter.	Es wird geklärt und transparent gemacht, zu welchen Themen der Prima Bildung wir uns gemeinsam und zu welchen individuell weiterbilden.	Die Entwicklungsthemen und Weiterbildungsformen sind im Schulprogramm ersichtlich.
		Neu erworbene Kompetenzen fliessen an unserer Schule in den Unterricht und in die Teamarbeit ein.	Es existieren Foren (Mitarbeitergespräch, Stufensitzungen, Fachsitzungen, Teamsitzungen), die dies fordern und fördern.
	Wir orientieren uns an zukunftsweisenden pädagogischen und organisatorischen Konzepten.	Die Lehrpersonen kennen die aktuell vereinbarten pädagogischen Konzepte und orientieren sich am Entwicklungsplan der Schule.	Die Lehrpersonen bestätigen, dass sich mindestens 80% aller Kolleginnen und Kollegen an den aktuell vereinbarten pädagogischen Konzepten des Schulentwicklungsplanes orientieren.
		Die Lehrpersonen engagieren sich in beschlossenen Projekten.	Die Lehrpersonen bestätigen, dass sich mindestens 80% aller Kolleginnen und Kollegen in den vereinbarten Projekten gut engagieren.
		Die Lehrpersonen beteiligen sich an Massnahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.	Mindestens 80% der Lehrpersonen wissen, an welchen Aspekten der Qualität aktuell gearbeitet wird.
	Weiterbildungen zur Erweiterung der fachli-chen und persönlichen Kompetenz der Lehrpersonen sind prinzipiell gleichwertig.	Fragliche oder fehlende fachliche Kompetenzen von Lehrpersonen werden angesprochen und deren Erweiterung von der Schulleitung eingefordert.	Mindestens 80% der Lehrpersonen bestätigen diese Praxis.

Leitsatz	Kriterium	Indikator	Standard
Lernen ist grenzenlos Unser Bildungsprozess dauert von Geburt bis zum Tod und bedarf keiner künstlichen Grenzen.	Wir bilden uns gezielt und regelmässig weiter.	Es wird geklärt und transparent gemacht, zu welchen Themen der Prima Bildung wir uns gemeinsam und zu welchen individuell weiterbilden.	Die Entwicklungsthemen und Weiterbildungsformen sind im Schulprogramm ersichtlich.
		Neu erworbene Kompetenzen fliessen an unserer Schule in den Unterricht und in die Teamarbeit ein.	Es existieren Foren (Mitarbeitergespräch, Stufensitzungen, Fachsitzungen, Teamsitzungen), die dies fordern und fördern.
	Wir orientieren uns an zukunftsweisenden pädagogischen und organisatorischen Konzepten.	Die Lehrpersonen kennen die aktuell vereinbarten pädagogischen Konzepte und orientieren sich am Entwicklungsplan der Schule.	Die Lehrpersonen bestätigen, dass sich mindestens 80% aller Kolleginnen und Kollegen an den aktuell vereinbarten pädagogischen Konzepten des Schulentwicklungsplanes orientieren.
		Die Lehrpersonen engagieren sich in beschlossenen Projekten.	Die Lehrpersonen bestätigen, dass sich mindestens 80% aller Kolleginnen und Kollegen in den vereinbarten Projekten gut engagieren.
		Die Lehrpersonen beteiligen sich an Massnahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.	Mindestens 80% der Lehrpersonen wissen, an welchen Aspekten der Qualität aktuell gearbeitet wird.
	Weiterbildungen zur Erweiterung der fachlichen und persönlichen Kompetenz der Lehrpersonen sind prinzipiell gleichwertig.	Fragliche oder fehlende fachliche Kompetenzen von Lehrpersonen werden angesprochen und deren Erweiterung von der Schulleitung eingefordert.	Mindestens 80% der Lehrpersonen bestätigen diese Praxis.

10.13 Anhang: Schulentwicklungsplan

Vision

Die Schule fördert Friedenskultur.

Sie bietet Bildung für Kinder und Jugendliche an. Ihr Angebot umfasst einen Tageshort, eine Primarschule (Basisstufe und Mittelstufe), eine Sekundarschule (Oberstufe) und ein Gymnasium.

Die Schule ist eine Bildungslandschaft. Sie arbeitet mit Vereinen, Institutionen, Betrieben und Behörden aus der Region zusammen.

Kinder und Jugendliche erwerben fachliche, soziale und personale Kompetenzen.

Alle Schulbeteiligten gestalten den Schulalltag mit. Dialog ist die Grundlage für die Zusammenarbeit.

In Mittelpunkt der Arbeit stehen die Kinder und Jugendlichen. Sämtliche schulischen Bedingungen sorgen dafür, dass die individuellen Lernwege optimal unterstützt werden.

Die Schule lebt Bildungsinnovation.

An unserer Schule macht Lernen Freude und unsere Schülerinnen und Schüler erbringen sehr gute Leistungen.

Die Schulbeteiligten nehmen die Verantwortung ernst, ihre Bildung zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen.

Leitsatz	Zielsetzung	Massnahme	20	21	22	23
Ganzheitliche Bildung Bildung ist Wissens- und Kompetenzerwerb und persönlicher Fortschritt. Das Leben erfordert ein umfassendes Weltverständnis.	Die Schule hat das Lernmaterial nach den Grundsätzen der fachlichen, sozialen und personalen Bildung zusammengestellt.	Die Ludothek, Mediothek und Bibliothek ist nach den Grundsätzen der Prima-Bildung aufgebaut.	×			
		Die Ludothek, Mediothek und Bibliothek stehen den Schülerinnen und Schüler für das Lernen zur Verfügung	×	×	×	×
		Die Unterrichtsmittel vermitteln fachliche, soziale und personale Kompetenzen.	×	×	×	×
	Die Lernarrangements sind nach den Prinzipien der Prima Bildung aufgebaut.	Die Lernarrangements werden für die Prima Angebote zusammengestellt.	×			
		Die Lernarrangements stehen für die Schülerinnen und Schüler zum Lernen zur Verfügung.	×	×	×	×
Individuelle Bildungswege Die Lernenden gestalten in einer altersdurch-mischten Lerngruppe ihren eigenen Bildungsweg.	Die Arbeit mit Kompetenzlandkarten, Lernportfolios und Lernarrangements ist allen Schulbeteiligten vertraut.	Die Lehrerinnen und Lehrer begleiten die Schülerinnen und Schüler im Lernen mit der Kompetenzlandkarte, dem Lernportfolio und den Lernarrangements.	×	×	×	×
		Die Schülerinnen und Schüler planen, gestalten und evaluieren ihren Lernweg mit Hilfe der Lernportfolios.	×	×	×	×
		Die Eltern kennen die Grundsätze der Arbeit mit Portfolios.	×	×	×	×
	Die Arbeit in den Lernateliers ist allen Schulbeteiligten vertraut.	Die Schulbeteiligten benutzen die Ateliers und halten sich an die im Raum aufgehängten Benutzungsregeln.	×	×	×	×

Leitsatz	Zielsetzung	Massnahme	20	21	22	23
Die Grundlage für Bildung ist Beziehung. Unsere Beziehungsfähigkeit erschliesst uns neue Welten.	Die Schulbeteiligten gestalten die Zusammenarbeit beziehungsvoll und im Dialog.	Die Sitzungen sind nach dialogischen Grundsätzen aufgebaut.	X	X	X	X
		Die Schulbeteiligten besuchen den Kurs «Respektvolle Kommunikation».	×	×	×	×
		Die Schulbeteiligten kennen die Grundsätze der respektvollen Kommunikation aus dem Schulprogramm und setzen diese im Schulalltag um.	X	X	X	X
	Die Lehrerinnen und Lehrer wenden bei der Lernbegleitung Methoden der Prima Bildung zur Förderung von Lernmotivation an.	Im Lehrgang zur Primagogin und zum Primagogen werden Methoden zur Stärkung der Lernmotivation vermittelt.	×	×	×	×
		An der Schule wird der Lehrgang zur Primagogin und zum Primagogen durchgeführt. Die Schulbeteiligten (Erwachsene) nehmen daran teil.	×	×	×	×
		Die Lehrerinnen und Lehrer setzen die Methoden zur Förderung der Lernmotivation in der Lernbegleitung ein.	X	X	X	X

Leitsatz	Zielsetzung	Massnahme	20	21	22	23
Erweiterte Lernräume Die «ganze» Welt wird zum Lernort- und zur Bildungslandschaft.	Die Schule baut die Zusammenarbeit mit Angeboten aus der Region auf.	Die Schule vernetzt sich. Sie schliesst Vereinbarungen mit regionalen Partner für die Bildungslandschaft ab.	X			
		Die Grundsätze der Prima-Bildung sind den regionalen Partnern bekannt.	X	X	X	X
		Die Schule trifft sich in jedem Quartal mindestens einmal mit den regionalen Schulpartnern.	X	X	X	X
	Die Schule unterstützt Externe beim Aufbau von Lernateliers.	Die Schule bietet Abendkurse zum Thema Lernateliers an.	X	X	X	X
		Die Schule entwickelt in Arbeitsgruppen mit regionalen Schulpartnern Lernateliers. Sie erstellen ein Konzept.	X	X	X	X
		Die Schule richtet zusammen mit den regionalen Schulpartner Lernateliers im Betrieb ein.	X	X	X	X
		Die Schule überprüft jährlich mindestens ein Mal, ob die Lernateliers den Grundsätzen der Prima-Bildung entsprechen.	X	X	X	X
Einbezug aller Lernbeteiligten Eltern, Kinder, Lehrpersonen, Berufsbildner und Interessierte wirken an der Prima Bildung mit.	Beim Aufbau der Schule werden Schulbeteiligte miteinbezogen.	Der Verein Prima-Bildung wird gegründet.	×			
		Ein Weiterbildungsangebot für Prima-Bildung wird vom Verein Prima Bildung ausgeschrieben und durchgeführt.	X	X	X	X
		Das Friedensbüro Basel wird zum Friedensinstitut Basel. Das Friedensinstitut Basel ist Mitglied Verein Prima Bildung.	×			
		Ein Lehrgang zur Primagogin und zum Primagogen wird vom Friedensinstitut Basel angeboten.	X	X	X	X
		Die Schule öffnet als Modellschule ihre Tore.	×			
	Das Prima Netzwerk wird aufgebaut.	Der Verein Prima Bildung schaltet die Homepage auf.	×			
		Der Verein Prima-Bildung führt Informationsveranstaltungen durch.	X	X	X	X
		Der Verein Prima-Bildung führt Fachtagungen durch.	X	X	X	X
		Der Verein Prima-Bildung bietet eine Plattform für den Austausch von Fachwissen und Lernarrangements an.	X	X	X	X

Leitsatz	Zielsetzung	Massnahme	20	21	22	23
Lernen ist grenzenlos Unser Bildungsprozess dauert von Geburt bis zum Tod und bedarf keiner künstlichen Grenzen.	Die Schule bietet für Eltern Kurse und Weiterbildung an.	Für die Eltern werden im Informationsheft der Schule Kurse angeboten.	X	X	X	X
		Für erwachsene Personen bietet die Schule Lernbegleitung an.	X	X	X	X
	Die Schule ist ein Praxisort.	Die Schule ist ein Praktikumsort für Absolvent/innen des Lehrganges (Primagogin/ Primagoge)	X	X	X	X
		Die Schule ist ein Praxishort für die Absolven/tinnen der Berufsausbildung «Irenologie»	X	X	X	X

10.14 Anhang: Merkblätter für Verhalten in Krisensituationen

MERKBLATT 1: FRAGEN ZUR LAGEBEURTEILUNG

- Was ist passiert?

- Welches ist das Problem für die Schule? Wie stark sind wir betroffen?
- Gibt es einen vorbereiteten Ablauf? Wer liefert die nötige Information?
- Welches sind die gesetzlichen Vorschriften und Richtlinien? Wen können wir beiziehen (Spezialisten)?
- Führt eine neutrale Instanz (z.B. Polizei) die Untersuchung?

- Welche Informationen müssen an welche Schulbeteiligten weitergegeben werden? In welcher Phase steht die Krise (Akutphase, Stabilisierungsphase)?
- Muss eine Informationssperre vollzogen werden? Wurde die Sorgfalts- und Anzeigepflicht eingehalten? Welche Prioritäten müssen gesetzt werden?
- Wie soll die Krisenintervention verlaufen?
- Welche Massnahmen müssen ergriffen werden?
- Welche Massnahmen sind vorgesehen, um eine Wiederholung zu vermeiden?

MERKBLATT 2: KLASSIFIZIERUNG MÖGLICHER EREIGNISSE

Stufe	Ereignis	Zuständigkeit	Massnahmen
1	leichter Unfall von SCH im schulischen Umfeld Belästigung von SCH in der Klasse Gewalt unter SCH in der Klasse leichte Belästigung von SCH in der Klasse Todesfall von Familienangehörigen der SCH	LP	Einbezug von SL
2	Unfall von SCH im schulischen Umfeld Todesfall von SCH im privaten Umfeld Selbsttötung von SCH im privaten Umfeld Gewaltakt im privaten Umfeld von SCH Belästigung von SCH im privaten Umfeld Belästigung von SCH an der Schule Unfall einer LP im privaten Umfeld Todesfall einer LP im privaten Umfeld	SL	Einbezug von Fachpersonal
3	schwerer Unfall, akuter Krankheitsfall, Todesfall von SCH an der Schule Unfall, akuter Krankheitsfall, Todesfall einer LP an Schule Gewaltakt im Umfeld der Schule Belästigung einer LP an der Schule	Kerngruppe	Kerngruppe einberufen, Lagebeurteilung, Interventionsfahrplan festlegen
4	Sexueller Übergriff durch eine LP Selbsttötung einer LP im privaten Umfeld Selbsttötung einer LP im Umfeld der Schule Selbsttötung von SCH im Umfeld der Schule Schwerer Gewaltakt an der Schule Schwere Unfälle, schwere Ereignisse im Umfeld der Schule Massive Ereignisse im Dorf	Kerngruppe, Care Team	in Absprache mit Care Team

MERKBLATT 3: VERHALTEN BEI UNFÄLLEN

1. Übersicht gewinnen – denken – handeln

In Ruhe die Unfallsituation überblicken und die nötigen Massnahmen anordnen.

Einsatz der Helfer organisieren.

2. Notfallstelle sichern

Selbstschutz, Absperren, Verantwortlichen für nichtbeteiligte Personen bestimmen

3. Bergen

Achtung vor weiteren Gefahren!

4. Patientenbeurteilung und lebensrettende Sofortmassnahmen

Das ABCD-Schema:

A = Airway: Atemweg

Durch einen Blick in den Mund überprüfen, ob die Atemwege des Patienten frei sind.

B = Breathing: Atmung

Die Eigenatmung des Patienten 5 bis 10 Sekunden prüfen. Die Atmung ist sichtbar, hörbar und spürbar.

C = Circulation: Zirkulation

Ob das Herz schlägt und somit die Zirkulation des Blutes funktioniert, kann anhand folgender spontaner Lebenszeichen festgestellt werden: Der Patient atmet, bewegt sich, hustet.

D = Debrillation: externer Elektroschock bei Herz-Kreislauf-Stillstand

Wenn ein automatischer externer Defibrillator (AED) vorhanden ist, kann ein besonders ausgebildeter Helfer beim Kammerflimmern das Herz durch einen elektrischen Impuls wieder in einen normalen Rhythmus bringen.

Weitere Massnahmen

Lagerung, Blutstillung, Schutz vor Wärme, Kälte, Nässe und Zuschauern

Stetiges Wiederholen des ABCD-Schemas

5. Alarmieren

(Adressen siehe Notfallkarte)

WER meldet (Name, Telefonnummer, Standort)?

WAS ist WANN passiert?

WO ist der Unfall passiert?

WIE VIELE Personen (evtl. Name, Wohnort)?

WELCHE Gefahr droht (bewusstlos ...)

WEITERE Gefahren (Wetter, Strassenverhältnisse, Feuer, Explosionsgefahr, Zugang, Treffpunkt bei unübersichtlichem Gelände usw.)?

6. Schutz vor Witterungseinflüssen

Mit Badetuch, Kleidern, Alu-Decke zudecken

7. Dauernde Betreuung

Erstellen der Transportfähigkeit und Sofortmassnahmen wiederholen

8. Einweisposten aufstellen

9. Information

Die Merkblätter 4 (Verhalten bei Brand), 5 (Notfallkarte) und 6 (Alarmorganisation) sind standortspezifisch und werden hier ergänzt

10.15 Anhang: Checklisten für die Medienarbeit

CHECKLISTE 1: MEDIENINFORMATION

Wenn du über Medien informierst, achte auf untenstehendes Vorgehen.

1. Vor der Medieninformation

   - Gib Name, Adresse und telefonische Erreichbarkeit des Medienverantwortlichen und seines Stellvertreters den Medien bekannt.
   -
   - Setze die Spielregeln im Umgang mit den Medien gemeinsam mit der Polizei fest: Wer darf Auskunft erteilen? Wie verhält es sich betreffend Betreten des Schulareals? Lege die Kommunikationsstrategie fest (rasch, offen, transparent).

   - Setze innerhalb von maximal zwei Stunden eine Medieninformation fest.
   - Lege im Voraus einen Ort für die Medienmitteilung fest (Distanz zum Ort des Geschehens).

   - Sorge dafür, dass dem Kommunikationsteam ein Raum zur Verfügung steht.

2. Während der Medieninformation

   - Die Kommunikation beginnt mit dem höchsten Verantwortlichen.

   - Biete alle 2 Stunden Informationen zum aktuellen Stand an (nimmt Druck weg).

   - Gib den Medien nur die tatsächlichen Fakten weiter und vergiss die typischen defensiven Verteidigungs- und Rechtfertigungsstrategien.

   - Sprich über Opfer und nicht über Sachen.

   - Biete sofortige Hilfe an und kommuniziere dies.

Nutze die Medien, um Telefonnummern oder Kontaktstellen bekannt zu geben. Verdopple die Mitarbeiterzahl des Kommunikationsteams innert 48 Stunden. Stelle den Medien Führungspersonen und Fachstellen zur Verfügung.

CHECKLISTE 2: VORBEREITUNG EINER PRESSE- UND MEDIENKONFERENZ

Eine gründliche Vorbereitung ist entscheidend für den Erfolg einer Presse- und Medienkonferenz.

Was geklärt sein muss:

- Inhaltliche Zielsetzung (worüber will man informieren?)

- Rechtfertigt das Thema eine Presse- und Medienkonferenz oder genügt der Versand einer Pressemitteilung?

- Welches ist der bestmögliche Zeitpunkt (Absprache zwischen Kerngruppe, Polizei und betroffenen
- Lehrpersonen)?

- Wer ist verfügbar (eine Stellvertretung bestimmen)?
- Ist der Raum reserviert?
- Wird der Raum für Interviews bereitgestellt?

- Wenn nötig: Sind die Verpflegungsmöglichkeiten sichergestellt?

- Sind die Unterlagen vorbereitet (klare Verantwortung und Termine festlegen)?
- Sind die Unterlagen vorbereitet (klare Verantwortung und Termine festlegen)?
- Wer, welche Medien werden eingeladen?
- Wer verschickt wann die Einladungen? Wer begrüsst?
- Wer behandelt welchen Aspekt? Wer beantwortet die Fragen?
- Welche besonders heiklen Fragen müssen vorbesprochen werden?
- Wer steht für Interviews zur Verfügung (vor allem bei Radio und Fernsehen wichtig)?
- Wann und in welcher Form werden die Medien auf dem Laufenden gehalten?
- Durch wen (Verantwortlichkeit, Termine festlegen)?

Lernwält
Hauptstrasse 10a
4133 Pratteln